Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 597. Morgen-Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 23. December 1875.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitungen zu ermöglichen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämmtlichen Commanditen 5 Mark Reichsw., bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark Reichsw.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsw.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Schiffbruch der „Deutschland."

Die deutsche Presse hat dringende Veranlassung, den Verhandlungen über die Angelegenheit des Schiffes „Deutschland" mit der größten Aufmerksamkeit auf die Thatsachen und mit ebenso großer Vorsicht in den Urtheilen zu folgen. Wir haben mit einer doppelten Gefahr zu kämpfen, mit der, daß unsere Regierung einen Mißgriff begeht und mit der, daß von englischer Seite versucht wird, das Urtheil zu verwirren.

Was die Maßnahmen der Regierung anbetrifft, so haben wir schon jetzt Anlaß, über unseren Botschafter, den Grafen Münster, bittere Klage zu führen. Der Vertreter des englischen Ministers, Robert Burke, wandte sich an ihn in einem Schreiben, welches den Unfall des deutschen Schiffes „Deutschland" erwähnt und Graf Münster nennt in seinem Antwortschreiben das Bremische Schiff „Deutschland". Er verläugnet also die deutsche Flagge und zeigt sich mit den deutschen Verfassungszuständen weniger vertraut, als der englische Minister. Wir können unmöglich glauben, daß hier eine böse Absicht vorliegt, aber der lapsus calami, der zu diesem Wort Veranlassung gegeben haben mag, ist doch so erheblich, daß er nicht ungerügt bleiben sollte.

In England ist seit vielen Jahren ein ruchloser Mißbrauch eingerissen; gewissenlose Rheder kaufen seeuntüchtige Schiffe an, lassen dieselben auslaufen und speculiren auf die Versicherungs-Prämie. Erst in den letzten Wochen ist es der unermüdlichen Agitation des Herrn Plimsoll gelungen, gegen diese Seelenverkäuferei einige, wenn auch noch unzureichende Maßregeln im Parlament durchzusetzen. Das Vertrauen in die englische Rhederei ist in Folge dessen im Rückgange begriffen und solide Verfrachter wandten sich namentlich der deutschen Rhederei mit Vorliebe zu, welche sich in Betreff der Solidität der Schiffe des besten Rufes erfreut, eines Rufes, an welchem bisher Niemand gerüttelt hat, als leider unsere eigene Regierung, welche durch gewisse Anordnungen den Anschein erweckt hat, als seien gegen unsere Rheder dieselben Vorsichtsmaßregeln erforderlich, welche Herr Plimsoll mit Recht für England fordert.

Den englischen Rhedern muß jeder Vorwand willkommen sein, der deutschen Schifffahrt etwas am Leibe zu flicken. Die in London etablirten deutschen Kaufleute wissen davon zu erzählen, wie man sie die Agitationen des Herrn Plimsoll entgelten läßt. Das Unglück der „Deutschland" gab nun willkommene Gelegenheit, die deutsche Schifffahrt als eine inferiore hinzustellen und diese Gelegenheit ist reichlich benützt worden. Wir müssen die genaueste Untersuchung des Herganges allerdings wünschen, bisher ist aber nicht das Geringste ermittelt worden, was auf die Führung oder die Ausrüstung des Schiffes einen Schatten würfe. Daß kein „Patentlog", keine „patentirten" Einrichtungen zum Herablassen der Boote auf dem Schiffe gewesen sein sollen, kann nur dem imponiren, der in dem Aberglauben behaftet ist, Alles was patentirt sei, müsse auch gut sein. Daß der Capitän sich über den Schiffsort geirrt, kann ohne ein Versehen seinerseits zugegangen sein; die Mißweisung des Compasses, die Abtrift in Folge der Fluthwelle, welche die englische Küste umspült, lassen sich nur corrigiren, wenn man Gelegenheit zu astronomischen Beobachtungen hat. Ueber alle diese Dinge ist noch keine unbefangene, sachverständige Aufklärung erfolgt; jedes Urtheil zu Ungunsten der Gesellschaft oder des Capitäns ist jetzt noch verfrüht und in ungerechter Weise verfrüht, denn die Gesellschaft hat eine zwanzigjährige vorwurfsfreie Vergangenheit.

Was nun die in Harwich stattgehabte Untersuchung anbelangt, so so giebt es dort zwei Beamte, welche einzugreifen competent waren, der coroner und der receiver of wracks. Es ist uns nicht klar geworden, vor welchem der beiden Beamten diejenige Untersuchung stattgefunden hat, über welche ausführlich berichtet worden ist. Der coroner ist derjenige Beamte, welcher den Act vorzunehmen hat, den man bei uns als eine „Leichenschau" bezeichnet. Er entscheidet mit seinen 12 Geschworenen darüber, ob der Leichenbefund Anlaß giebt, irgend Jemanden in Anklagezustand zu versetzen; die Competenz des coroners ging offenbar nur dahin, auszusprechen, daß die 6 ans Land getriebenen Leichen auf hoher See, wohin die englische Jurisdiction nicht reicht, durch Ertrinken um das Leben gekommen seien. Man denke sich, daß bei Swinemünde ein englisches Schiff scheitert und daß eine dortige Jury, aus Schneidern, Barbieren und Tabakshändlern bestehend, darüber zu Gerichte sitzen sollte, ob das englische Schiff mit den besten Instrumenten zum Loggen und Lothen versehen gewesen sei. — welcher Sturm der Entrüstung würde sich in der verletzten englischen Nation erheben!

Sollte der Beamte, welcher eingeschritten ist, nicht der coroner, sondern der receiver of wracks gewesen sein, so stellt sich die Sache etwas anders. Dieser Beamte hat die Aufgabe, die Ursachen von Seeunfällen festzustellen, zunächst nur von solchen, die englische Schiffe betroffen haben, oder sich auf Kanonenschußweite von der englischen Küste ereignet haben. Wie der Unterstaatssecretär von Philippsborn im Reichstage mitgetheilt hat, besteht ein durch Notenwechsel festgestelltes Uebereinkommen, wonach er auch in Betreff deutscher Schiffe, die auf hoher See zu Schaden gekommen sind, die Untersuchung führen soll, wenn sie der englischen Küste zutreiben. Im „Handelsarchiv" finden wir diese Convention nicht, haben auch früher nie davon sprechen hören und wissen nicht, ob oder wo sie veröffentlicht ist. Nach der Erklärung des Unterstaatssecretärs hat aber jedenfalls der receiver kein Urtheil zu fällen, sondern nur die Thatsachen zu ermitteln. Er ist nur Inquirent, nicht Richter, und der von ihm gefällte Ausspruch erwiese sich daher gleichfalls als ein Uebergriff.

Zur Fällung eines Urtheils soll nunmehr ein Seegericht ad hoc gebildet werden. Es ist peinlich, daß deutsche Staatsbürger vor das Gericht eines Landes treten sollen, dessen Recht sie nicht kennen, dessen Sprache nicht ihre Muttersprache ist; wo ihnen der Botschafter keine Unterstützung zu gewähren vermag, weil er von den technischen Dingen Nichts versteht und ein Marine-Attaché, der diese Unterstützung zu gewähren vermöchte, nicht vorhanden ist. Jedenfalls aber sollte sich die deutsche Presse eines ungünstigen Urtheils über ihre Landsleute enthalten, bis wenigstens der Spruch dieses Gerichtes vorliegt.

Die Errungenschaften des Ministeriums Tisza in Ungarn.

II.

A. Aus Oesterreich.

Das Martyrium, dem die Siebenbürger Sachsen seit der Ministerschaft des Grafen Szapary ausgesetzt sind, hat bereits seine vollste Würdigung in den meisten Blättern des Deutschen Reiches gefunden. Nur die großen Wiener Organe fürchten sich offenbar, in einer entschiedenen und wirksamen Weise für die stets gut österreichisch gesinnt gewesenen deutschen Brüder in Siebenbürgen einzutreten. Sie fürchten sich, durch eine solche Theilnahme den „König von Ungarn" zu beleidigen, der ja doch für die Behandlung der Sachsen insofern mitverantwortlich ist, als alle Acte der ungarischen Regierung seiner Sanction bedürfen. Die Siebenbürger Deutschen sind unter dem Ministerium Tisza so recht aus dem Regen unter die Traufe gekommen. Die „Nationsuniversität", die bisherige politische Repräsentanz des Sachsenlandes darf nicht einmal einen Schmerzensschrei über die Zerreißung des Königsbodens sich erlauben. Es ist ihr streng verboten, auch nur eine Petition zu beschließen für Wahrung ihrer Rechte, etwas, was auch dem unbedeutendsten ungarischen Gemeinwesen gestattet ist. Die Sachsen sind verurtheilt, das, was die magyarische Vorsehung über sie beschlossen hat, ohne Widerspruch hinzunehmen. Was selbst der Türke respectirte und was so lange ein herrliches Bollwerk Oesterreichs und der deutschen Cultur gegenüber dem unaufhörlich wogenden Völkergemenge vorstellte, das fällt jetzt dem Alles niedertretenden Magyarenthum zum Opfer. Eine Deputation der Sachsen hat sich zwar direct an den „König" gewendet, um ihn zur Wahrung ihrer Rechte zu bestimmen. Franz Joseph wird kaum den „siegreichen Ueberwundenen von 1849" etwas versagen, was zu ihrer größeren Herrlichkeit gereicht. Vom Kaiser preisgegeben, von Deutsch-Oesterreich verlassen und von den Magyaren niedergetreten, erwartet die Sachsen Siebenbürgens das wenig beneidenswerthe Schicksal, „Völkerdünger" zu werden und sich nur dadurch an ihren Unterdrückern zu rächen, daß sie den Rumänen ohne Aussicht auf Dank mit ihrer Intelligenz unter die Arme greifen. Wie lange, so wird das Sachsenland höchst kunstreich unter mehrere Comitate aufgetheilt sein. Nur 3 oder 4 Städte werden sich einer gewissen Gemeinde-Autonomie erfreuen können, während alle andern Orte des ehemaligen Königsbodens das traurige Schicksal erwartet, dem asiatischen Regiment eines Obergespans und seiner Comitats-Junker überliefert zu werden. Und sollten es die also um ihre Privilegien gebrachten

Fünftes Orchestervereins-Concert.

Die „Serenade" in A, welche den Abend eröffnete und hierorts neu war, wie es noch so Manches sein wird, gehört der zweiten Epoche Brahms'scher Production an, die mit dem älteren, gleichnamigen Werke in D op. 11 anhebt. Zwischen letzterem und den Clavierballaden op. 10 liegt ein jahrelanger Zeitraum der Ruhe. Verändert tritt uns plötzlich die Physiognomie der Brahms'schen Muse entgegen. Ihr träumerisch düsterer Blick, die grübelnden Falten sind einem freundlicheren Ausdruck gewichen, die Züge treten in schönem Ebenmaß hervor und gemahnen an classische Muster. So blickt uns die Muse aus den beiden „Serenaden" und dem formell mustergiltigen B-dur-Sextett op. 18 an. Nur einmal erscheint sie wie umgewandelt, als gedenke sie jener Sturm- und Drangperiode: es ist im ersten Satze des gewaltigen Clavier-Concerts in D. Seither ist Brahms' musikalische Eigenart zu immer prägnanterem Ausdruck gelangt, die Zahl seiner Werke grenzt heut an siebzig und seit jener „neuen" A-dur-Serenade ist nun schon mehr als ein Decennium ins Feld gegangen.

Um das romantische Colorit zu wahren, hat sie der Componist eigenthümlich instrumentirt; Holzblasinstrumente und Hörner zu je zweien behaupten das Feld, im Vergleich zu ihnen sind die Streich-Instrumente nebensächlich behandelt, auf Violinen hat er gänzlich verzichtet. Die Reize einer solchen an mattgeschliffene Lampions erinnernden Färbung wollen nicht zu lange genossen sein, und fast könnte man behaupten, daß Brahms die genügende Dauer überschritten hat. Abgesehen davon aber ist die Welt, welche sich in diesem Dämmerlicht spiegelt, voll poetischen Zaubers und namentlich spricht aus dem Adagio ein so tiefes und süßes Empfinden, als höre man Beethoven und Schumann zugleich reden. Ueberaus graziös klingt ferner das quasi Monuetto, von dessen gewählter Ausdrucksweise leider der Rusticalton des Finales arg absticht. Zwar hat ihn auch der große Beethoven hin und wieder nicht verschmäht, aber was er uns darin gesagt hat, ist denn doch ungleich bedeutsamer. Weniger thematisch als formell gefällt uns das erste Allegro schon wegen seiner weisen Oekonomie, während nicht nur das Finale, sondern selbst das schwärmerische Liebesgedicht des Adagios so zu sagen hyperkatalektisch ist. — Wir danken Herrn Musikdirector Scholz für diese Wahl und dem Orchester für die sorgfältige Ausführung. Dem Publikum schienen die Schönheiten des Werkes bei der ihm ungewohnten Beleuchtung desselben nicht klar genug erkennbar zu sein.

Der Serenade folgte das Rubinstein'sche Violinconcert. Herr Himmelstoß hatte sich dafür entschieden, um einmal mit dem landläufigen Repertoire abzuwechseln. Wir erkennen die löbliche Absicht nicht, wenn wir auch gestehen müssen, daß sie „verlorene Liebesmüh" war. Das Werk ermangelt jeder festen Gliederung und strotzt von Phrasen; vereinzelte glückliche Gedanken kommen nicht zum Austrag, sondern werden schon im Embryo erstickt. Der rhapsodische Charakter fast aller Rubinstein'schen Concerte (er schrieb bisher excl. des genannten fünf für Clavier und zwei für Cello) wird hier am Empfindlichsten fühlbar. Dabei weist es in der Behandlung des Soloinstruments so seltsame Monstrositäten auf, daß man deren Vereinfachung, beziehungsweise Weglassung dem Vortragenden nicht verübeln konnte, der trotzdem noch Gelegenheit genug fand, als Geiger von außergewöhnlicher Technik und geläutertem Geschmack zu glänzen. Seine treffliche Leistung wurde durch reichen Beifall belohnt.

Herrn Bernhard Scholz, einem Bädecker auf classischem Gebiete, verdankte gewiß der größte Theil des Publikums die Bekanntschaft einer überaus liebenswürdigen Symphonie des Papa Haydn (C-dur, bei Härtel Nr. 7). „Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern;" möchte man sich stets hüten, ganz „mit ihm zu brechen!" — Die Wiedergabe war geradezu musterhaft zu nennen. P. S.

Geschichte des Theaters in Breslau.

III.

Es ist ein ruhmvolles Zeugniß von der der deutschen Kunst und Poesie innewohnenden Urkraft, daß sie, obwohl von des ersten deutschen Fürsten Throne unbeschützt von dannen gehend, sich doch langsam aber stetig die Herzen des deutschen Volkes erobert haben. Friedrich der Große schützte und protegirte das französische Theater, das seinen Sitz im königlichen Schlosse zu Berlin hatte, indeß die deutschen Schauspieler in einer armseligen Bude Burlesken, Haupt- und Staatsactionen, neben Dramen von Schlegel, Gellert und Voltaire zur Aufführung bringen mußten, um nur ihr Leben zu fristen. Als Schönemann mit Eckhof in Berlin erschienen, klagte der erstere, daß der König die deutsche Kunst verachte und die deutsche Bühne nicht aufkommen lasse.

Doch ist das Letztere nur in bedingter Weise zu unterschreiben, während die Wahrheit der ersten Behauptung fraglos zugestanden werden muß. Und der moderne Dichter hat ganz aus dem Geiste des großen Königs heraus gesprochen, wenn in seinem „Zopf und Schwert" Friedrich II. den „Gemeinen" Konrad Eckhof dadurch bestrafen will, daß er ihn verurtheilt, auf die Spandauerstraße zu gehen, wo die deutschen Comödianten ihre Bude aufgeschlagen haben, „um die deutsche Nation mit seinen Späßen criminaliter zu amusiren." Friedrich der Große beförderte das deutsche Theater nicht, aber er hinderte es auch nicht, er ließ es eben gewähren, wie es wollte und konnte.

Und doch brach sich die deutsche Kunst, in heißem Ringen zwar, ihre Bahn und feierte selbst in der Residenz ihre glorreichen Triumphe auf dem Grabe des französischen Theaters. Denn der deutsche Genius erhob sich zu neuen, weiten Flügen, und sein Rauschen vernehmen wir schon in den Zeugnissen der vorhergehenden Epoche.

In Breslau sind Ackermann und Schuch die Herolde der neuen Richtung der Schauspielkunst: Conrad Ernst Ackermann, selbst als Schauspieler von nicht geringer Bedeutung, und Franz Schuch, der letzte berühmte Hanswurst und erste berühmte Komiker. Es ist nicht bekannt, ob Beide Anfangs gemeinsam in Breslau spielten, aber es ist gewiß, daß im Jahre 1750 bereits an zwei Orten Theater-Vorstellungen gegeben wurden, im eigentlichen Ballhause von Ackermann, im Redoutensaale von Schuch. Und beide Theater hatten ihr Publikum trotz der traurigen Zeitperiode und trotz der in Schlesien ja am Meisten fühlbaren Kriegsleiden.

Indeß scheint Schuch allmälig doch das Feld in Breslau behauptet zu haben, da ja das eigentliche Theater zu Montirungszwecken gebraucht wurde und Ackermann mit seiner Truppe abzog, und Jahre lang ganz Deutschland, die Schweiz und das Elsaß bereiste. Ackermann starb im Jahre 1771 — er hinterließ ein würdiges Künstlertrifolium der deutschen Bühne als theures Vermächtniß: seine Gattin, bekannt unter dem Namen Sophie Charlotte Schröder, seine Tochter Charlotte Ackermann und seinen Sohn Friedrich Ludwig Schröder!

Ohne Rivalen hatte Schuch bei dem theaterlustigen Publikum Breslau's bald gewonnenes Spiel. Aber man muß es zu seiner Ehre nachsagen, daß er sich dieses Spiel nicht leicht werden ließ und daß er den Gewinnst ehrlich verdiente. Er erbaute im Jahre 1754 ein neues Schauspielhaus in dem „Kalte Asche" genannten Hause auf der damaligen Taschengasse und legte damit den Grund zu dem später emporblühenden Kunstinstitute, das für die Zukunft von großer Bedeutung werden sollte. Bis zur Vollendung des Baues erhielt er Erlaubniß in Berlin zu spielen, wie denn überhaupt Schuch sich der besonderen Gunst des Königs zu erfreuen hatte. Er erhielt durch die Vermittelung des Grafen Schaafgotsch in Potsdam gratis ein Privilegium für das ganze Königreich Preußen und Friedrich der Große selbst schreibt später (1768) an den General Tauentzien nach Breslau: „Mein lieber General-Lieutenant v. T........! Ich habe Euer Schreiben vom 25. d. erhalten und daraus sehr gerne ersehen, daß meine Absicht bei Dorthinschickung derer Intermezzospieler durch dem Divertissement, welches diese Leute denen Schlesiern und besonders den Breslauern gemacht haben, erreicht worden".

Franz Schuch war von Geburt Oesterreicher und ein aus einem strengen Kloster entwichener Mönch. Er führte in seinem neuen Theater auch regelmäßige Stücke auf, ohne dadurch das Vergnügen des Volkes an den Hanswurstkomödien zu unterbrechen. Ihm zur Seite stand seine Gemahlin, er als Harlekin, sie als „Columbine" berühmt, und von den schaulustigen Breslauern angestaunt.

J. C. Brandes, einer der vornehmsten seiner damaligen Schauspieler und wohl auch einer der gebildetsten, weiß von Schuch's Directionsführung, insbesondere aber von seiner Begabung als Regisseur und von seinem Talent als Improvisator in seiner interessanten Selbstbiographie viel zu erzählen. Derselbe schreibt: „Manchmal mußte ich bei eröffnetem Vorhange heraustreten, ohne zu wissen, welches Stück gespielt werden sollte. Auf meine Anfrage an Schuch fiel mehrentheils die Antwort: Schwatz der Herr nur von Liebe; das Uebrige wird der Herr schon erfahren. Ich eröffnete also getrost die Scene mit allgemeinen Betrachtungen über die Freuden und Martern der Liebe, oder so etwas Aehnliches; Schuch kam dann als Hanswurst und mein vertrauter Diener dazu; ich nahm sogleich meine Zuflucht zu ihm, als meinem getreuen Rathgeber; er warf die Exposition hin und ich hatte nun den Faden des Stückes."

Sachsen dennoch versuchen, gleich den Slovaken durch Privat-Bildungs-Anstalten, literarische Vereine, wirthschaftliche Genossenschaften und eine Presse sich für ihr eigenes Geld ein nationales Sonderleben zu sichern und die ruhmreichen Traditionen ihrer Väter zu pflegen, so wird man in Buda-Pest bald genug den Ruf: „Nieder mit den pangermanischen Umtrieben!“ erheben, und es den Sachsen zum Verbrechen machen, Deutsche sein und bleiben zu wollen.

Der Gesetzentwurf über die Reorganisation des Städtewesens liegt schon als Werkzeug bereit, um die aufstrebenden Oasen des in Ungarn ohnedies sehr spärlichen Bürgerthums unter dem unfruchtbaren Wüstenregiment der Comitatsjunker zu begraben. Nach dem Gesetzentwurf werden nämlich alle „königlichen Freistädte“ unter 12,000 Einwohnern aufgehoben und dadurch die Zahl derselben von 80 auf 27 reducirt. Man fragt sich vergebens nach der Vernünftigkeit eines solchen Vorgehens. Die Regierung eines Landes, das hauptsächlich deßhalb am Rande des finanziellen Bankerottes steht, weil es kein nennenswerthes Bürgerthum, also auch keine Industrie besitzt, und immer nur auf den primitivsten Ackerbau angewiesen ist, sollte jeden Keim selbstständigen städtischen Lebens mit aller Sorgfalt pflegen. Statt dessen erblicken wir ein unvernünftiges Vertilgen aller jener Keime, und warum? Weil dieselben hauptsächlich deutscher und serbischer Natur sind. Der erwähnte Gesetzentwurf giebt sich als einer der rohesten Excesse culturfeindlicher Tendenz. Die Urheber der Vorlage zielten gegen die gewerbfleißigen deutschen Städte der Zips in Nordungarn und gegen das aufstrebende, sich dem Deutschthum alliirende Bürgerthum der serbischen Städte in Südungarn und der ehemaligen ungarischen Militärgrenze.

Der Magyar erblickt eben überall Feinde, wo nicht sein Idiom das alleinige ist. Daher fühlen auch die Serben des Torontaler Comitates und der Grenze stärker denn je die Eisenfaust des „liberalen“ Ministeriums Tisza. Zur Schande Oesterreichs muß man es in Wien mit ansehen, wie durch behördliches Einschreiten die schwarzgelbe Fahne in der allzeit getreuen Grenze in den Koth geschleudert wird von den Rebellen von 1849! Oesterreich hat auch seine tapfern südslavischen Söhne dem Magyarismus ausgeliefert und sich wahrscheinlich nicht gefragt, ob dieselben jemals gute Ungarn werden können, selbst wenn sie wollten. Das Slaventhum Ungarns hat leider nur den einen Trost, daß es von den Magyaren niemals aufgesaugt werden kann; aber es wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als seine Hoffnungen auf eine Zukunft zu setzen, die durch die verrückten Maßnahmen der regierenden Herren in Buda-Pest mit Nothwendigkeit herbeigeführt wird. Wenn man den Ausgleich von diesem Standpunkt aus betrachtet, dann begreift man nicht, wo das „Staatsmännische“ und für die Habsburgische Monarchie Ersprießliche dieses Actes eigentlich stecken soll.

Daß die **Rumänen** Siebenbürgens und Südost-Ungarns der herrschenden Race gegenüber auf dem Standpunkt der Todtfeindschaft stehen, ist eine von Niemanden geleugnete Thatsache. Die Rumänen können es aber auch nimmer vergessen, daß sie 1848 und 1849 Büchse und Sense für das Haus Oesterreich wider die magyarischen Rebellen führten, daß sie von diesen mit einer wahrhaft bestialischen Grausamkeit behandelt wurden, und daß sie nun diesen ihren unversöhnlichen Feinden auf Gnade und Ungnade von demselben Oesterreich ausgeliefert wurden, für das sie gestritten hatten. Mag man über die Rumänen denken, wie man will: zum Vorwurf wird man ihnen den Haß gegen ihre Beherrscher nicht machen können.

In Buda-Pest kennt man diesen Haß der niedergetretenen Nationalitäten recht gut. Statt aber sich um die Beseitigung desselben zu bemühen, scheint das magyarische Gemüth — wieder eine Erinnerung an die Blutsverwandtschaft mit den Türken! — eine eigene Wollust darin zu finden, recht viele Feinde zu besitzen. Ein wildes Reitervolk, das weite Länder überschwemmt und dessen Politik einzig und allein in der Ausplünderung besteht, imponirt durch jene „Tugend“. Ein Volk aber, das einen Staat begründen will — und Ungarn soll ja erst ein solcher werden! — muß derlei Hunnen- und Mongolen-Maximen aufgeben. Allein die „liberale“ Regierungspartei im Parlament scheint noch sehr fest an den Traditionen jener Altvorderen zu hängen, denen bekanntlich der deutsche König Heinrich I. einen räudigen Hund statt des Tributes schickte, sonst hätte man nimmer im Abgeordnetenhause neulich die Bewilligung des Dispositionsfonds von 200,000 Fl. mit dem höhnischen Motive begleitet: die Summe sei bestimmt, **um gegen die Nationalitäts-Agitatoren einschreiten zu können.** —

Als man vor zwei Jahren in Ungarn zu merken begann, daß es mit der „Großmachtsspielerei“ vorbei sei, da wurden die Phrasen „Reform“, „Sparsamkeit“ und „patriotischer Opfermuth“ Mode. Was man in den leitenden Kreisen unter „Reformen“ versteht, beweist schon die Vorlage über die Reorganisation des Städtewesens. Keinen höheren Werth besitzt die von Tisza ins Werk gesetzte **Reform der politischen Verwaltung.**

Es läßt sich zwar nicht leugnen, — und wir wollen sehr gern Alles hervorheben, was einem Fortschritt ähnlich sieht — daß dieses speciell von Tisza inspirirte Gesetz einen Bruch mit der alten avitischen, feudalen Comitatswirthschaft bedeutete. Der **Minister** sah ein, was der **Oppositionschef** nicht einsehen wollte, daß nämlich eine Comitats-Autonomie, die nur einer Schaar von unwissenden, bestechlichen und rohen und arbeitsscheuen Junkern zu Gute kommt, keinen Pfifferling werth ist. Die bisherigen höchst schwerfälligen Generalcongregationen von mehreren hundert Personen, die alle Vierteljahre zusammentraten, fallen weg und ihre Geschäfte gehen an die ständigen Verwaltungsausschüsse über, die je aus sechs Staatsbeamten und fünf gewählten Comitatsbeamten bestehen, zu denen die Generalcongregationen, die als Scheinvertretung fortbestehen, zehn Mitglieder entsenden. Diese letzteren sind nur Statisten, um das Wort „Selbstverwaltung“ zu rechtfertigen: aber die eigentliche Verwaltung ruht in den Händen der Beamten, die der Regierung gegenüber verantwortlich sind. Tisza hat also an die Stelle der asiatischen Selbstverwaltung die Centralisation gesetzt. So wichtig es nun auch sein mag, daß die Verwaltung der Comitate in Hinkunft verantwortlichen und fachmännisch gebildeten Beamten unterstehen sollen, so droht doch eine andere Gefahr, nämlich die Präfectenwirthschaft in ihrer häßlichsten Gestalt. Es wurde schon im ersten Artikel darauf hingewiesen, daß sich die Parteigenossen Tisza's, als dieser Mann ans Ruder kam, wie hungrige Wölfe auf die Aemter stürzten. Ein Charakter, wie der gegenwärtige Chef des Ministeriums, weiß die Vortheile eines Parteiregimentes zu schätzen. Ungarn rangirt eben in die Reihe der Staaten, in denen mit einem Wechsel des Systems auch das gesammte Beamtenheer zu wechseln pflegt. Tisza kann daher nicht umhin, „seine“ Leute zu versorgen. Wir werden also in Ungarn's Verwaltung ganz dasselbe Schauspiel erleben, welches Frankreich, Spanien, Griechenland, Rumänien 2c. bietet, wo die Beamten nicht Diener des **Staates**, sondern Diener des betreffenden **Systems** sind, und wo sie bei einer solchergestalt tendenziös gefärbten Pflichterfüllung auch sich selbst nicht vergessen. An die Stelle der bisherigen altungarischen Paschawirthschaft droht hiernach das unmoralische Präfectenthum zu treten. Wollte vielleicht Tisza durch seine Reform, die übrigens in der eigenen Partei vielem Widerspruch begegnet, den allerdings sehr niederschlagenden Beweis liefern, daß Ungarn keine für die Selbstverwaltung geeigneten Elemente besitzt? Es würde aber wenig zu dieser Einsicht passen, die doch dem ehemaligen Oppositionschef sehr bitter gewesen sein muß, daß er — wie oben dargethan — dort die Selbstverwaltung beschränkt, wo sich die geeigneten Elemente dazu befinden, nämlich in den königlichen Kronstädten unter 12,000 Einwohnern, die zum Theil eine musterhafte Verwaltung besitzen. Ja, Bauer, das ist ganz was anderes — heißt es auch hier. **Deutsche** und **serbische** Selbstverwaltung kann ein echter Magyar nicht brauchen; die könnte ja eines Tages das Muster für die Magyaren werden — und das wäre unbedingt „staatsgefährlich!“

□ Militärische Briefe im Herbst 1875.

CCII.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 9.

(Die Schlacht bei Noisseville. — Bemerkungen zu den Stellungen des Einschließungs-Heeres am Abend des ersten Schlachttages. — Die Positionen der französischen Rhein-Armee zur selbigen Zeit. — Resumé der Resultate des Kampfes am 31. August. — Maßregeln des General v. Manteuffel am 1. September vor Tagesanbruch. — Das Reserve-Armee-Corps des Großherzogs von Mecklen-Schwerin rückt näher.)

In der rechten Flanke der Aufstellung der 2. Infanterie-Division beobachteten die Dragoner Nr. 10 die Straßen nach Saarbrücken, während die linke Flanke der durch die 28. Infanterie-Brigade gestützten Stellung ein mit einer Batterie versehenes Detachement derselben sicherte und im Uebrigen die stehen gebliebene Vorpostenlinie jener Brigade die Verbindung mit den Truppen des VII. Armee-Corps unterhielt, welche oberhalb Metz an der Mosel standen. (Wie wir hieraus ersehen, war die Sicherstellung dieses Theiles der Umfassungslinie eine sehr schwache. Dieser Umstand in Verbindung mit dem Vordringen des sehr stark massirten Feindes bis Noisseville wäre als ein sehr bedenklicher zu beurtheilen gewesen, wenn ein Durchbruch nach Südosten die Verbindung mit Mac Mayon aufzunehmen geeignet gewesen. Prinz Friedrich Karl hätte durch weitere Detachirung aus der II. respective I. Armee hier verstärken können; der Feldherr hielt indeß den größten Theil der II. und einen Theil der I. Armee trotzdem auf dem die ganze Gegend strategisch beherrschenden Plateau des linken Moselufers möglichst concentrirt bereit, um einen Vorbruch des Feindes nach Norden, der bei der Annahme einer noch freien Armee von Chalons allein bedenklich werden konnte, unter allen Umständen besiegen zu können. Immerhin hätte ein gelungener Durchbruch im Osten der Kriegslage bei Metz eine andere Richtung gegeben.)

Beim General v. **Steinmetz** war bereits im Laufe des Vormittags ein Telegramm des **Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin** eingegangen, in welchem derselbe meldete, daß die Spitzen seines Armee-Corps am folgenden Tage die Nied erreichen würden. **Prinz Friedrich Karl** und **Genral von Manteuffel** wurde das Telegramm mitgetheilt und dahin beantwortet, daß ein baldiges Eintreffen des Corps bei Metz sehr wünschenswerth sei. — Die **französische Armee** hatte am Abend des 31. August folgende Stellungen bezogen: Die Division **Castagny** des 3. Corps bildete östlich des Fort Quelen den äußersten rechten Flügel; ihre Vortruppen standen in Verbindung mit der Brigade **Lapasset**, welche Colombey, Aubigny und Coincy besetzt hielt. Zwischen Colombey und Borny lagerte die Cavallerie-Division **Valabrège**. Zu beiden Seiten der Straße nach Saarbrücken hatte sich die Division **Fauvart Bastoul** des 2. Corps entwickelt, welche rechts auf St. Agnon, links auf Flanville gestützt, den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Posten einnahm. Die Division **Bergé** war noch in Reserve bei Belle-Croix, hatte aber mit dem 1. Infanterie-Regiment die Brigade **Clinchant** in Noisseville unterstützt. Die andere Brigade der Division **Montaudon** stand in Montoy. Servigny gegenüber standen die Divisionen **Metmann** und **Aymard**. Das 4. Corps machte mit der Division **Cissey** gleichfalls Front gegen Servigny, mit der Division **Grenier** gegen Poix und Failly; dicht dahinter stand die Division **Lorencez** in Reserve. Das 6. Corps hatte auf seinem rechten Flügel die Division **Tixier** vor Failly stehen lassen und dehnte sich links über Vany und Chiurelles bis an die Mosel aus. Die **Garde** war aus dem Bois de Grimont zu beiden Seiten der Straße nach Bouzonville vorgezogen worden; die Voltigeur-Division hinter dem 4. Corps, die Grenadier-Division vor dem Schloßpark vor Grimont. Rechts rückwärts der Letzteren lagerte das **Cavallerie-Corps**, sowie auch die **Artillerie-Reserve** der Armee.

Die Kämpfe am 31. August hatten also nur zu dem Ergebniß geführt, daß es einem Theile der Rhein-Armee gelungen war, sich eine

---

Eine ebenso originelle Anekdote aus der damaligen „Kalten Asche“ ist die folgende: In einem Schauspiele hatte eine Actrice einen kurzen Monolog zu recitiren, blieb aber mitten in der Rede stecken. Alle Bemühungen des Souffleurs, sie wieder in den Tact zu bringen, waren umsonst. Schuch, da er sah, daß sie sich gar nicht zu helfen wußte, wurde endlich ungeduldig und rief ihr im Eifer aus der Coulisse zu: Ins Teufels Namen, so extemporiren Sie doch nur ein paar Worte und gehen ab. Das beängstigte Mädchen hörte das Letzte, nahm es für den Text und machte gegen die Zuschauer einen Knix und sagte: Ich extemporire ein paar Worte und gehe ab! Und so entfernte sie sich nnter allgemeinem Gelächter.

Außer der Bühne war Schuch ein finsterer, zurückstoßender Mann, kam er auf die Bühne, so lachte Alles.

Schuch soll auch der Erste gewesen sein, der das Ballet mit der **deutschen** Comödie verband. Jedenfalls ist gewiß, daß er sich in Breslau die allgemeine Zuneigung des Publikums und nebenbei ein ansehnliches Vermögen erworben hat.

In dem kleinen, fast stets gefüllten Theater in der „Kalten Asche“ saß allabendlich in der vordersten Parquetreihe ein junger Mann und ergötzte sich an den Hanswurstiaden Franz Schuch's in hohem Grade — und Niemand ahnte, daß dieser junge Mann berufen sei, der Apostel der dramatischen Kunst für die Zukunft zu werden. Fünf Jahre, von 1760—1765, besuchte er die Theatervorstellungen mit der größten Regelmäßigkeit und an jedem Morgen, wenn die Lerchen ihr Morgenlied trillerten, saß derselbe junge Mann im Bürgerwerder-Garten und dichtete der deutschen Bühne ein unsterbliches Werk, das sie erheben und neubeleben sollte, wie Frührothlicht und Thau die morgenfrische Erde.

Der junge Mann war **Gotthold Ephraim Lessing** und sein Werk die „**Minna von Barnhelm**“!

Wer hätte deshalb dem Breslauer Publikum zumuthen sollen, „Lessing'scher zu sein, als Lessing“? Lesen wir doch von einer Aufführung der „Miß Sara Sampson“ in Breslau, wo auf dem Theaterzettel unmittelbar nach dem Titel des Stückes der Zusatz folgt: „**Mit Hanswurst, des Mellefonts treuem Bedienten!**“ Hören wir doch, daß Lessing selbst die Hanswurstabende denen vorzog, an welchen Schauspiele von Gottsched, Gellert, Weiße, Krüger, Lillo, Hippel zur Aufführung gebracht wurden!

Franz Schuch starb im Jahre 1763 zu Frankfurt a. O. und überließ das Theater seinem Sohne, der das dem Vater verliehene Generalprivilegium namentlich für die Städte Berlin, Königsberg, Magdeburg, Danzig, Stettin und Breslau geschickt ausnutzte. Von seiner Directionsführung erzählt uns ein interessantes Schriftchen, „Nachricht von der Schuchischen Schaubühne zu Breßlau“, das, im Jahre 1768 hier anonym erschienen, als die erste **gedruckte** Breslauer Theaterkritik auftritt und das durch die geistvolle Auffassung und Beurtheilung der Stücke, durch den fließenden, hochdeutschen, vielfach an Lessing erinnernden Styl, von ungewöhnlicher Bedeutung ist. Der anonyme Kritiker schreibt:

„Da wir den mehresten Vorstellungen mit prüfender Aufmerksamkeit beigewohnt haben, so können wir mit Ueberzeugung sagen, daß diese Gesellschaft nicht mehr die **schlechteste Truppe** ist, die nach dem Ausspruch des Verfassers der Geschichte des deutschen Theaters **in der Rangordnung neben Reibehand und Kuniger zu stehen verdient.** Sie hat gegenwärtig Mitglieder darunter, die eine unterscheidende Aufmerksamkeit und Achtung verdienen. Und welche Gesellschaft von Schauspielern kann sich wohl lauter ausgebildeter Glieder rühmen? Kurz, sie ist von den besten und strengsten Sitten und nach ihrem innern Werth eine der vorzüglichsten in Deutschland. Herr **Franz Schuch**, der Führer, läßt es an nichts ermangeln, was seinen Vorstellungen den äußerlichen Glanz geben kann. Neuigkeit und Geschmack herrscht in den Auszierungen des Theaters, sowie in den Kleidungen Pracht und Anständigkeit. Er läßt wechselsweise die besten Stücke der Ausländer und unserer berühmtesten Dichter aufführen.“

Mit diesem anscheinend gerechten und unparteiischen Urtheile können wir uns vollständig begnügen. Als Franz Schuch, der Jüngere, im Jahre 1771 starb, übernahm dessen Wittwe die Direction des Theaters, behielt sie jedoch nur ein Jahr, und verkaufte im Jahre 1772 das Theater für den Preis von 2360 Thlr. an den Schauspieldirector **Johann Christian Wäser.** Dieser erhielt 1775 das Königliche Privilegium und spielte darum nur während des Winters in Breslau. Zur Sommerszeit zog seine Truppe im Lande umher. Obgleich die Wäser'sche Gesellschaft eine höchst mittelmäßige war, machte sie doch ihren Director zum wohlhabenden Manne.

Wäser starb 1781 und hinterließ seiner Wittwe das recht einträgliche Unternehmen. Jedoch genügte das alte, von Schuch vor 38 Jahren erbaute Theater nicht mehr. Das alte Haus wurde 1782 abgetragen und noch im selben Jahre ein neues, den größern Bedürfnissen und der neuen Zeit angemessenes Schauspielhaus an derselben Stelle, nach dem Bauplane des Geheimraths Langhans, aufgebaut. Im Mai wurde der Bau niedergerissen und im December desselben Jahres wurde bereits das neue Haus mit einem von dem Kammergerichtsreferendar **Berger** gedichteten und von der Directorin, Madame **Wäser**, selbst gesprochenen Prolog, der für die damaligen Theaterverhältnisse nicht ohne Interesse ist und dem Trauerspiel „Ada, die Frau von zwei Männern“ von **Babo**, feierlich eröffnet. Das Theater war gegen das Schuch'sche um 925 Qu.-Fuß erweitert und faßte gegen 700, nach seiner späteren Renovation gegen 1300 Personen, während das alte Gebäude nur für 458 Personen berechnet war.

Die Theaterlust war also in Breslau sichtlich im Steigen begriffen, obwohl Madame Wäser wenig dazu beitrug, den edlen Kunstgeschmack, der damals bereits herrschte, zu fördern. Eine Anzahl von Libellen und Streitschriften, die gegen ihre mittelmäßige Theaterleitung gerichtet sind, belehrt uns darüber, daß diese wahrscheinlich die erste Direction in Breslau war, die aus dem Kunstinstitut ein Geldgeschäft machte und den ersten Titel nur als lockendes Aushängeschild benutzte. Sie wußte ihren Vortheil sehr klug zu berechnen. Ihre Eintheilung der neu zu gebenden Stücke dürfte noch für das moderne Theater mustergültig sein: Jeden Freitag ein neues Stück, den Sonntag darauf die Wiederholung desselben. Wurde nun auch ein solches neues Stück am Freitag ausgezischt, so wurde es dennoch Sonntags wiedergegeben, denn Madame Wäser behauptete: „Wenn auch am Freitag vor einem gebildeten Publikum das Stück getadelt worden, so kommen am Sonntag doch die Vielen, die in den Wochentagen nicht Zeit haben und sehen sich die Neuigkeiten mit an.“

Obgleich in den letzten Jahren ihrer Leitung das Theater sehr gesunken war, hinterließ sie doch nach ihrem am 16. November 1797 erfolgten Tode ihren Kindern ein Vermögen von 20,000 Thalern.

Nun machte sich allgemein der Wunsch nach einer Regenerirung der Theaterverhältnisse geltend. Die Sonne einer neuen Poesie leuchtete bereits über ganz Deutschland und sendete ihre hellen Strahlen auch nach den Fluren Schlesiens — Göthe und Schiller hatten bereits unsterbliche Werke geschaffen — und der Einfluß Lessing's machte sich überall fühlbar. In Breslau sprach man damals zuerst von einem **Nationaltheater**, allerdings noch ohne Aussicht auf Erfolg. Es bildete sich nach dem Vorgang anderer Städte, ein **Actienverein**, eine Gesellschaft von Theaterfreunden, die Anfangs December 1797 dem damaligen Minister von Schlesien, v. **Hoym**, eine Vorstellung überreichte, in der sie um die Erlaubniß zur Gründung eines städtischen Theaters baten. Bald darauf erhielten sie auch die königliche Erlaubniß und schon am 25. December desselben Jahres übernahm die unter Leitung des Geheimraths **Senft von Pilsach** und des General-Fiscal **Berger** stehende Gesellschaft das Theater gegen ein Abstandsgeld von 12,350 Reichsthalern an die Wäser'schen Erben. Der ganze Actienfond betrug die Summe von 16,000 Thlrn. Das Theater hieß fortan: „**Königlich privilegirtes Breslauisches Theater**“, erhielt einen Dramaturgen in der Person des Professors **Heinrich** vom Magdalenäum und einen Regisseur in dem Schauspieler **Scholz**. Auch wurde das Haus zum zweiten Male renovirt und vergrößert und am 9. September 1798 eröffnet.

In diesem Hause nun sah Breslau die Blüthe der deutschen Kunst, alles Große und Schöne, das in jenen Tagen keimte und reifte, auf den weltbedeutenden Brettern in reichem Wechsel vorüberziehen. In diesem bescheidenen Musentempel erlebte die dramatische Kunst ihre bedeutendsten Triumphe, hier wurden ihre gefeiertsten Koryphäen herangebildet und gefördert. Das Breslauer Theater wurde eine dramatische Schule, welcher Deutschland großen Dank schuldig ist. Hier spielten **Iffland, Unzelmann, Czechtitzki, di Campi, Schick, Bethmann** und **Fleck**, der geniale Fleck, ein geborener Breslauer und der hervorragendste Charakterdarsteller seiner Zeit — hier wurden die Meisterwerke der Dichterheroen in classischer Weihe und in würdigster Weise zur ersten Darstellung gebracht — und hier lauschte das Breslauer Publikum in athemloser Spannung den Offenbarungen der Muse!

Von dem Ansehen und der Bedeutung der damaligen Breslauer Bühne ein Weiteres hier noch zu sagen, verbietet der Raum dieser Skizze. Es genüge die Erzählung der Thatsachen — das Einzelne hat die Geschichte des deutschen Theaters zu registriren.

Im Jahre 1801 legte Prof. **Heinrich**, der als tüchtiger Dramaturg gerühmt wird, sein Amt nieder. Es folgte ihm in der Leitung des Theaters Regierungsrath **Streit**, ein Mann von hervorragender Begabung, der selbst in schweren, durch Kriegslärm, Staatsbedrängnisse und Nothstand, getrübten Zeitverhältnissen „das vielfach beschädigte Schiff unter Thalia's Flagge sicher durch's stürmische Meer leitete“,

kurze Strecke weit zwischen die Stellungen der preußischen 1. und 2. Infanterie-Division keilartig hineinzuschieben. Die den Letzteren theils entrissenen, theils ohne vorhergegangenes Gefecht von den Franzosen besetzten Ortschaften Noisseville, Montoy, Flanville, St. Agnan, Coincy, Aubigny und Colombey (von Norden nach Süden, in einem nach Osten gerichteten Halbbogen liegend) bezeichnen im Allgemeinen die östliche Grenze des von den Franzosen eingenommenen Raumes. Hiernach hatten sie also in der Hauptrichtung des beabsichtigten Durchbruchs keine Fortschritte zu erzielen vermocht. Alle Angriffe gegen die Hochfläche von St. Barbe waren vielmehr an dem hartnäckigen Widerstande der Preußen gescheitert, und zu einem Vorgehen gegen die den graden Weg nach Diedenhofen sperrende Stellung von Charly und Malroy war es an diesem Tage überhaupt nicht gekommen. — Kurz vor Tagesanbruch am 1. September erfuhr General von Manteuffel durch eine ihm zugehende Meldung über die letzten Vorfälle bei Noisseville, daß dieser Ort in den Händen des Feindes geblieben war. Ein weiteres Vordringen desselben über diesem Punkt hinaus hätte auch die Stellungen von Servigny aufs äußerste gefährdet; deshalb erkannte der General die Wiedereroberung von Noisseville als seine nächste Aufgabe. Er befahl deshalb dem Commandeur der 1. Infanterie-Division, v. Bentheim, sobald als möglich zum Angriff gegen Noisseville zu schreiten, während er zugleich den General v. Memerty anwies, nach Kräften hierbei mitzuwirken. — Inzwischen war die 18. Division und die Corps-Artillerie des IX. Corps mittelst Nachtmarsches um 4 Uhr Morgens bei Antilly angekommen. Nach Rücksprache mit dem. seinem Corps vorausgeeilten General v. Manstein bestimmte General v. Manteuffel, daß die 18. Division hinter dem äußersten rechten Flügel der Schlachtlinie, die 25. Division nebst der Corps-Artillerie bei St. Barbe Stellung nehmen sollten. Hiernach rückten die 35. Brigade und 3 Batt. nördlich von Marly und Charly in Reserve ein, die 36. Brigade löste die 50. Brigade am Bois de Failly ab und der Rest des Corps marschirte nach St. Barbe.

Breslau, 22. December.

Die „Kreuzzeitung" scheint mit dem Resultate der Berathungen der Generalsynode durchaus nicht zufrieden zu sein; es ist nicht nach ihrem Sinn und Herzen. Sie schreibt über den Schluß derselben ziemlich ironisch:

Die General-Synode ist am Sonnabend geschlossen. Das Kirchenregiment kann nach saurer Arbeit ruhen, und Herr Präsident Hermann darf mit Wallenstein sprechen:

— Ich hoffe, einen tiefen Schlaf zu thun,
Denn dieser letzten Tage Qual war groß!

Die Majorität wird vielleicht weniger zuversichtlich sein, da sie selbst am besten weiß, aus wie heterogenen Elementen sie zusammengesetzt ist, Elemente, welche nur der Druck von oben zu begeisterter Einmüthigkeit gestimmt hat. Jedenfalls ist sie der Mahnung ihres Herrn und Meisters eingedenk geblieben, daß diese Versammlung nicht wie die von 1846 zu Ende gehen dürfe, ohne zu einem Resultat zu kommen, und kann sich mit jenem preiswürdigen Schüler trösten: „Hab' ich's auch nicht gut gemacht, hab ich's doch zu End gebracht!" Sie hat sich tapfer immer auf's Neue das Sprüchlein des Hrn. Dr. Brückner aufgesagt: „Nur frisch herein, es wird so tief nicht sein", und hat mit dem Huttenschen „Ich hab's gewagt", auch glücklich die Schlußbestimmungen zum Beschlusse erhoben. Ob dieser Sieg der „Passage" mehr als eine Passage, als ein Durchgangspunkt sein wird? Wir werden es sehen. Die Dinge liegen einmal so, daß diese Frage nur ein Incidenzpunkt der allgemeinen Situation geworden ist. Die Synodal-Ordnung ist mit der Einigung von Kirchenregiment und Generalsynode noch nicht unter Dach gebracht. Minister Falk hat letzterer zwar versprochen, seine ganze Autorität dafür einzusetzen, daß nunmehr auch die staatliche Sanction des ganzen Werkes erfolge, hat dabei aber wohl übersehen, daß er selbst nur eine kleinere Figur auf dem großen Schachbrette der Gesammtsituation ist. Von der Linken ist nun schon einmüthiger Protest gegen eben dies ganze Werk erhoben. Professor Virchow hat sich an die Spitze der Agitation gegen die Genehmigung des Abgeordnetenhauses gestellt.

Die „Kreuzzeitung" scheint also zu wünschen, daß das Abgeordnetenhaus die ganze Synodalordnung verwerfen wird. Nach dem Grundsatze: man muß das Gegentheil von dem thun, was der Feind erstrebt, müßten wir im Gegentheil wünschen, daß das Abgeordnetenhaus sie annimmt. Dieses Mal müßten wir jedoch von dem obigen Grundsatz abweichen, und so haben wir nichts dagegen, wenn der negative Wunsch der „Kreuzzeitung" in Erfüllung geht. Die Linke und die äußerste Rechte begegnen sich einmal wieder, wie bei der Senatorenwahl in Frankreich.

Die gegenwärtig über ein Reichs-Vereinsgesetz schwebenden commissarischen Verhandlungen sollen, wie die „Voss. Z." hört, auch die Processionen, Wallfahrten und Bittgänge der katholischen Kirche derart umfassen, daß diese schon lange schwebende Frage bei diesem Anlasse implicite in einer Weise gelöst würde, welche es den Staatsregierungen möglich machte, die in Rede stehenden Aufzüge auf offener Straße zu gestatten oder zu verbieten. Ein solcher Ausweg würde denn auch einen eigenen desfallsigen Gesetzentwurf unnöthig machen, der gar mannigfachem Widerstande bei verschiedenen Regierungen begegnet. In Preußen hat man jedoch bekanntlich großes Interesse an der Entfernung der mehrerwähnten Aufzüge von Straßen und Plätzen und sind zu dem Zwecke schon vor zwei Jahren Gutachten von den Behörden eingefordert, welche zu dem Ergebnisse führten, dem Processionswesen mittels des Vereinsgesetzes beizukommen und alle nicht „in hergebrachter Weise" unternommenen Processionen u. s. w. von der vorhergehenden polizeilichen Erlaubniß abhängig zu machen, wobei das Kriterium für das Hergebrachte in dem Herkommen, wie es im März 1850, der Zeit des Erlasses des Vereinsgesetzes, angenommen worden, gelten soll. Inzwischen hat sich ergeben, daß die Zahl auch dieser hergebrachten Processionen Legion ist und die Processionen ganz entschieden zu Ruhe- und Verkehrsstörungen Anlaß bieten. In Frankreich besteht das Gesetz, daß in allen Ortschaften, welche nicht ausschließlich von Katholiken bewohnt sind, Processionen und Aufzüge nur innerhalb der Kirchen stattfinden dürfen, doch wird dieses Gesetz schon lange dort nicht mehr befolgt und die Regierungen haben es sich angelegen sein lassen, dasselbe in Vergessenheit fallen zu lassen.

Die bereits gemeldete Neuwahl des **Schweizerischen Bundesraths** wird von einem Correspondenten der „K. Z." als ein Sieg des Liberalismus über die radicale Linke bezeichnet, die sich in neuerer Zeit den Namen „Demokraten" beilegt; der Sieg ist aber, — fügt die gedachte Correspondenz hinzu, nur dadurch ermöglicht worden, daß bei den entscheidenden Wahlgängen die Conservativen und die Ultramontanen nach der Klugheitsregel, das kleinere Uebel dem größeren vorzuziehen, ihre Stimmen für den Liberalen und gegen den Demokraten abgaben. Die Signatur des entschiedenen, aber jeder Extravaganz abholden Liberalismus, welche der neugewählten Behörde von vornherein aufgedrückt ist, entspricht ganz unzweifelhaft den Gesinnungen der großen Mehrheit des Schweizervolks. Aber nicht genug: in diesem neuen Bundesrath findet sich eine Summe von Intelligenz, Geschick und Erfahrung beisammen, wie dies bis jetzt nie der Fall war. Wo solche Eigenschaften sich vereinen, da läßt die Achtung nicht lange auf sich warten, und es müßte mit curiosen Dingen zugehen, wenn dieser Bundesrath bei etwaigen auswärtigen Schwierigkeiten nicht auf das unbedingte Vertrauen des Schweizervolkes zählen dürfte. Eine so gefestete Stellung der eidgenössischen Executiv-Behörde kann nicht ermangeln, auch den auswärtigen Regierungen Achtung abzugewinnen. Diejenigen unter ihnen, welchen es wahrhafter Ernst ist mit der Aufrechterhaltung der Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz, dürfen die Ueberzeugung hegen, daß noch nie mehr Einheit zwischen Volk und Regierung in der Schweiz bestanden hat, als es in der nächsten Zukunft der Fall sein wird; und von wie schwerem materiellen Gewicht unter Umständen ein solches moralisches Band ist, das bedarf keiner Erörterung.

In Italien sind vor Kurzem wieder neue Versuche zur Neubildung der parlamentarischen Linken gemacht worden. Die beiden Führer der Linken, Nicotera und de Pretis, die während des Sommers und noch bis in den Herbst hinein Programme ausstellten und umwarfen, sich näherten und sich abstießen wie Korkkügelchen unter dem Einfluß des electrischen Stromes, sie denken, schreibt man der „K. Ztg." aus Rom, wieder an die Ausführung eines Experimentes mit den ihnen zugethanen, schlaff gewordenen Elementen, und zwar möchte Nicotera eine Linke mit zwei Köpfen haben, deren einer auf den Namen „regierungsfreundliche Linke" hörte, der andere „äußerste oder radicale Linke" geheißen werden sollte, während der andere Heerführer in dem linken Parlamentsflügel, Herr de Pretis, aus dem Ideal seiner Linken nur einen Kopf herauswachsen sehen möchte, dazu aber einen Leib mit mehreren Herzen. Für die nächsten Tage ist eine nähere Berathung zwischen den Dualisten und Unisten in Aussicht genommen, um die beiden Projecte gegeneinander abzuwägen. Wir sind der Ansicht, sagt die gedachte Correspondenz, daß auch dabei schwerlich etwas erreicht wird; haben die beiden Führer den ganzen Sommer über fruchtlos mit und wider einander verhandelt, so wird jetzt kurz vor dem Eintritt der Weihnachtsferien gewiß auch keine Entscheidung erfolgen; die Linke und die Opposition werden eben, wie sie nun einmal sind, weiter laviren, bis sie den rechten Mann gefunden haben, der sie wieder auf den Sattel hebt — und der scheint noch sehr fern zu sein. — Der Proceß gegen den Senator Herzog di Satriano soll nicht mehr im Februar, sondern schon im Januar begonnen werden, und zwar auf Wunsch des Angeklagten, der um die Beschleunigung des Instructionsganges gebeten hat.

In Frankreich hat der Vicepräsident des Cabinets dem Ministerrathe vom 20. d. Mts. sein Programm für die bevorstehenden allgemeinen Wahlen mitgetheilt, das er auch gelegentlich der Debatte über das Preßgesetz der Nationalversammlung vorzulegen gedenkt. Nach diesem Programm, sagt ein Pariser Telegramm der „N. Z.", würden sich die Behörden darauf beschränken, die Wähler über die Wünsche der Regierung nicht in Unkenntniß zu lassen. Das Gouvernement werde keine Candidatur officiell unterstützen, aber alle der Verfassung feindseligen Candidaten entschieden bekämpfen. Officiös wird versichert, das erwähnte Programm habe die volle Billigung sämmtlicher Minister erhalten.

Die neuen Senatoren haben unter sich die Frage erörtert, in welcher Form sie dem Präsidenten der Republik ihre Verehrung bezeigen sollten. Am nächsten hätte wohl ein Besuch in corpore gelegen; ein solcher war aber aus formellen Gründen nicht thunlich: der Senat hat noch keine gesetzliche Existenz und die 75 haben noch keinen Beruf, ihn officiell zu vertretrn. Man kam schließlich überein, daß die neuen Senatoren sich bei Mac Mahon einschreiben und auf seinem nächsten Empfangsabend erscheinen sollen. — Wie der „Gaulois" meldet, ist Herr Rouher heute nach Chiselhurst abgereist. — „La Presse" zufolge wäre für den Neujahrstag die Erhebung des Kriegsministers General von Cissey zum Marschall von Frankreich zu gewärtigen.

Zur Richtigstellung einer Havas'schen Depesche, wonach die „Union" über das Vorgehen des Herrn de la Rochette sich mißbilligend ausgesprochen hätte, glaubt eine Pariser Correspondenz der „N. Pr. Ztg." die Bemerkung machen zu müssen, daß das Frohsdorfer Organ noch heute sein Urtheil dahin ausspricht: es wolle die Haltung der intransigenten Chevauxlegers weder billigen noch verdammen, sondern nur feststellen, daß der „König" den Parteimanövern seiner Getreuen fernstehe. Noch weniger mißbilligend äußern sich die eigentlich legitimistischen Provinzblätter, welche man von den specifisch ultramontanen unterscheiden muß, über die republikanische Allianz ihrer Parteigänger, indem sie besonders betonen, daß ein Zusammenwirken mit dem rechten Centrum jedenfalls nicht „moralischer" gewesen wäre. Und in der That deutet der „transigente" Herr von La Rochejacquelein in einem offenen Schreiben an, daß der zwischen Orleanisten und transigenten Royalisten abgeschlossene Pact „sehr unmoralische" Bedingungen, über welche man wohl später Näheres erfahren werde, enthielt. So sollen die Orleanisten ihren legitimistischen Verbündeten namentlich das Ehrenwort abverlangt haben, nöthigenfalls für eine im Einvernehmen mit Republikanern aufgestellte Candidatenliste zu stimmen. Da nun der „nöthige Fall" unzweifelhaft eingetreten wäre, weil die gesammten Rechten ohne bonapartistischen Beistand keine Majorität bilden, die Orleanisten aber diesen unentbehrlichen Beistand verschmähten, so hätten die Royalisten unter allen Umständen für Republikaner stimmen müssen, oder sie wären aus dem Senate gänzlich ausgeschlossen worden. Die intransigenten Legitimisten hätten demnach durch ihren Uebertritt zur Linken den Orleanisten nur die Gelegenheit benommen, die Anhänger der legitimen Monarchie abermals zu dupiren.

In England besprechen die Wochenblätter jetzt besonders eingehend die Kriegsnachrichten aus Aegypten und die Vermittlung Englands. „Saturday

---

wobei er freilich den traurigen Ruhm genoß, der erste Breslauer Theaterdirector zu sein, der sein Vermögen der Kunst geopfert hat. Karl v. Holtei, unser berühmter Dichterveteran, der competenteste Zeuge jener Zeit, sagt in seinen „Mittheilungen aus Alt-Breslau": „Ich möchte behaupten: Es ist niemals wieder in Breslau so Komödie gespielt worden, wie damals in der „kalten Asche!" Sängerinnen, Schauspieler, die hier in der Blüthe ihres Talents vor leeren Bänken auftraten, galten dann für Zierden anderer, auch der größesten Bühnen." Und wir fügen diesem Urtheil nur Künstler-Namen, wie Anschütz, Ringelhardt, Stawinsky hinzu, um die Bedeutung der Bühne zu charakterisiren, und erwähnen nur, daß von 1803 bis 1806 an dem Musik-Dirigentenpulte des kleinen Theaters kein Geringerer saß, als — Carl Maria v. Weber, und daß von 1809 bis 1814 hier seine schönste Blüthezeit wiederum kein Geringerer verlebte, als — Ludwig Devrient!

Indeß war die Zeit der Kunst Thaliens nicht günstig. — Der im Jahre 1805 schon gefaßte Plan, auf dem „Salzring" (Blücherplatz) ein Theater zu bauen, mußte fallen gelassen werden, weil der Magistrat seine Erlaubniß zum Bau verweigerte. Der im Jahre 1806 bereits sogar angekaufte Häusercomplex auf der Taschenstraße mußte wieder veräußert werden, da nach der furchtbaren Niederlage des Vaterlandes an den Bau eines Schauspielhauses nicht zu denken war. Prinz Jerome Bonaparte, der zu jener Zeit in Breslau residirte, begünstigte den Plan, doch mußte er noch im selben Jahre nach Cassel abreisen, und die Häuser wurden mit großem Verluste verkauft. Jerome Bonaparte wurde „König Lustig" und das Breslauer Theater wurde recht traurig!

Mit dem Aufleben des Nationalgefühls, mit dem Erwachen des deutschen Volkes, blühte auch die Breslauer Bühne wieder auf. Prof. Rohde, ein geschätzter, feinfühliger Aesthetiker, wurde Director des Theaters und leitete dasselbe in vorzüglicher Weise. Namentlich blühte unter ihm die Oper, welche Musikdirector Bierey dirigirte. Es ist nicht bekannt, weshalb Rohde trotzdem schon im Herbst des Jahres 1819 sein Amt niederlegte, das nun in die Hände des Regierungsraths Heinke, des späteren Breslauer Censors und Polizeipräsidenten überging. Diesem folgte schon nach kurzer Zeit und auf kurze Zeit der k. Kammerherr Baron Forcade.

Im Jahre 1822 wurde der Neubau des Theaters wieder in ernste Anregung gebracht, ohne jedoch auch diesmal realisirt zu werden. Die Verhältnisse wurden in pecuniärer Beziehung immer mißlicher — es beginnt die Tragödie des Breslauer Theaters, die sich bis auf den heutigen Tag fortspinnt, und deren Ende leider noch gar nicht abzusehen ist. Die Schulden mehrten, die Einnahmen verringerten sich. Da beschloß der Verwaltungsausschuß das Theater zu verpachten, nachdem es fünfundzwanzig Jahre lang den Charakter eines freien Kunstinstituts getragen hatte.

Der Musikdirector Bierey pachtete dasselbe auf zehn Jahre und trat die Pacht am 2. Januar 1824 an. Damit beginnt, zum Theil ohne Verschulden des Mannes, die Decadence des Breslauer Theaters. Stawinsky, Schmelka, Dittmarsch, Mosevius — der spätere Begründer der „Breslauer Singakademie" — verließen die der Willkür eines einzelnen Mannes preisgegebene Bühne und das Publikum wurde gegen dieselbe kalt und theilnahmslos.

Nach einer fünfjährigen Direction trat im Jahre 1829 der Schauspieler Piehl in den Contract Bierey's ein, mit ihm zuerst als Compagnon, dann als Dramaturg der auch als Schauspieler bekannte Freiherr von Biedenfeld. Auch diese Beiden, die das künstlerische Ansehen der Bühne wieder hoben, vermochten den materiellen Ruin nicht aufzuhalten. Ihnen folgte im Jahre 1834 der berühmte Schauspieler Haake, der mit den besten Intentionen auf vier Jahre das Theater übernahm, aber schon ein halbes Jahr vor Ablauf seines Vertrages sich wegen seiner Gläubiger heimlich aus Breslau entfernen mußte.

Das Theater war nun zum ersten Male vierzehn Tage hindurch directionslos. Inzwischen hatte sich auf den Trümmern des alten ein neuer noch jetzt bestehender Theater-Actienverein im Jahre 1836 gebildet, welcher ein Capital von 70,000 Thlrn. zusammenschoß und von Friedrich Wilhelm III. ein Darlehn von 40,000 Thlrn. und einen freien Platz am Schweidnitzer-Thore auf einem Theil des sog. Kreuzhofes zum Bau eines neuen Theaters erhielt.

Während des Baues der neuen Bühne wurde die alte an den Inspector Neumann verpachtet, der als Regisseur den bekannten Baron v. Perglas und als Dramaturgen den späteren Chefredacteur der „Breslauer Zeitung" Dr. Josef Nimbs, einen um das Breslauer Theater vielverdienten Mann, anstellte, und das Theater nach der künstlerischen wie materiellen Richtung wieder in die Höhe brachte. Es war zum Mindesten ein würdiger Abschluß für das alte, gute Theater, das am 11. November 1841 mit zwei Lustspielen schlesischer Dichter, „Die unterbrochene Whistpartie", von Carl Schall und „Die Wiener in Berlin" von Carl v. Holtei und einem Epilog, gedichtet von Sintram, gesprochen von dem bekannten Schauspieler Wohlbrück, für immer seine kunstgeweihten Räume schloß.

Aus diesem Epilog entnehmen wir ein interessantes Potpourri des Repertoirs der „Kalten Asche":

„O tauchet, flücht'ge Bilder, noch einmal uns empor,
Und zieht am Geist vorüber, ein lebevoller Chor!
Hier wehte Julia's Schleier vom marmornen Balkon,
Romeo nahte lodernd, des Feindes schöner Sohn;
Dort schob aus der Couliße der Bader Schelle vor,
Den Till mystificirend zum Stichblatt sich erkor;
Hier declamirt phantastisch das Fräulein Kickebusch,
Dort quälte Herrn von Langsalm der wilde Hurlebusch:
Zur mitternächt'gen Stunde stieg dort der Geist empor,
Den, lichtend Grabeshügel, der Dänenprinz beschwor.
Hier machte Herr von Staberl der dummen Streiche viel,
Dort trieben sieben Mädchen ihr neckend Maskenspiel.
Aline und Benjowsky, Hinko und beide Kraks,
Lenore, Springerl, Azur, Fanchon, Karlos, Hans Sachs,
Fiesko, Fips und Werner, Rinaldo, Moses, Lear,
Zriny, Tartüffe, Macbeth, sie alle waren hier. —
Im Nebeldunst zerrinnt der Kunstgebilde Chor,
Erloschen ist der Zauber, sie bannend an dies Thor;
Sie flattern schwalbenartig in bunten Zügen auf,
Und zieh'n zum neuen Tempel, ein dichtgeschaarter Hauf! —"

Der stimmungsvolle Prolog schließt mit den idealsten Hoffnungen für die Zukunft.

Am 13. November wurde das neue, große und schöne Theater auf der Schweidnitzerstraße, dessen Leitung der Eigenthümer der „Breslauer Zeitung" Baron von Baerst, und der Redacteur desselben Blattes, Dr. J. Nimbs, auf 10 Jahre übernommen hatten, mit Goethe's „Egmont" eröffnet. In dem Theaterzettel der Vorstellung finden wir zwei Künstler bereits verzeichnet, die uns noch heute von dem Erfolge derselben erzählen können — Prawit und Rieger.

Was nun folgte, ist bekannt, sowohl die Katastrophe des Brandes, der dieses Theater am 19. Juli 1865 zerstörte, wie die zweite nicht minder schreckliche Katastrophe, die das neuerbaute am 1. October 1867 eröffnete Haus vier Jahre später, am 13. Juni 1871, wiederum in Asche legte. Am 1. October 1872 wurde das noch jetzt stehende Theater feierlich eröffnet.

Inzwischen waren neben diesen zahlreiche geistige und finanzielle Katastrophen in raschem Wechsel aufeinandergefolgt. Es gehört dies Alles, von den Meisten ohnedies miterlebt, noch nicht der Geschichte an, ebensowenig wie die Gründung der anderen Theater, die zum Theil untergingen, zum Theil noch prosperiren und Hoffnungen für die Zukunft gewähren, wie das von Theodor Lobe begründete und gegenwärtig von A. L'Arronge geleitete Lobetheater.

Ich habe um so weniger Neigung, die Geschichte des Breslauer Theaters vom Jahre 1841 bis zu diesem Moment unter fünfzehn Directionen zu erzählen, als ja die Schicksale der Breslauer Bühne im Wesentlichen die allgemeinen Schicksale des deutschen Theaters sind. Der Glanz unserer Bühne ist erloschen, die Kraft unserer dramatischen Kunst ist gebrochen. . . . .

Möge mit dem wiedererwachten nationalen Bewußtsein in dem geeinigten deutschen Vaterlande auch die Blüthe des Theaters wiederkehren — möge sie uns bald aufgehen, die Sonne der Erfüllung, der Morgen der deutschen Nationalbühne! G. K.

△ Berliner Skizzen.

Berlin, 21. December.

Irren ist menschlich. Man kann Reichskanzler und Fürst sein und sich irren, wenn man eine Novelle zum Strafrecht für nothwendig hält, aber Alles in Allem hat Bismarck bisher nicht zu den schlechtesten politischen Propheten gehört. Sonach dürfte sein neuester Ausspruch, daß die Socialdemokraten bei den nächsten Wahlen bedeutend mehr Terrain gewinnen würden, zum Mindesten der Beachtung werth sein und es wäre eine dankenswerthe Aufgabe der liberalen Parteien, durch eifrige Thätigkeit dem Reichskanzler zu beweisen, daß er sich geirrt habe. Leider arbeiten viele Blätter, in Berlin z. B. die „Volks-Zeitung" und der „Figaro" den Socialdemokraten in die Hände. Die Schreckbilder von der Aussaugung des Volkes durch die Finanzwirthschaft des Staates bei Einführung der Goldwährung, welche sich nach Camphausen spielend vollzogen hat, sowie die mißtrauischen Bemerkungen über das Bankwesen und die Großindustrie werden von den Arbeiterführern natürlich gern verwerthet und was viele Blätter

Review" meint, Aegypten werde demzufolge gewissermaßen als Vasall betrachtet; das Abhängigkeitsverhältniß werde täglich offenbarer und thatsächlicher werden, indessen werde es, möglicher Weise gewichtige Folgen einschließen. „Economist" bezeichnet eine englische Schutzherrschaft als einen großen Fehler; England laufe Gefahr, daß man es im Auslande für Aegypten politisch und financiell haftbar machen wolle. Auch die „Pall Mall Gazette" beschäftigt sich wieder mit der Frage. Ihrer Ansicht nach drückt Lord Derby's in Edinburg gethane Aeußerung, England habe kein Protectorat übernommen, nicht streng das neue Verhältniß zwischen England und Aegypten aus.

Großes Herzeleid ist in diesen Tagen dem Papste in **Griechenland** widerfahren. Wie wir kürzlich mittheilten, hatte derselbe auf den Rath der Cardinäle Antonelli und Franchi ein eigenhändiges Schreiben an den König von Griechenland abgesandt, worin er dankte, daß es ihm wieder gestattet sei, einen römisch-lateinischen Erzbischof für Athen zu ernennen und Angesichts der Drohung, daß die griechisch-katholische Bevölkerung das Erzbisthum in Athen nicht lange bestehen lassen würde, die Hoffnung ausspricht, daß ihm seine Freude über den Triumph der Kirche nicht wieder verkümmert werden möge. Diese Freude ist ihm aber allerdings verkümmert worden, denn telegraphischer Nachricht zufolge hat das Cabinet Komunduros die Ernennung des Erzbischofs als einen Eingriff der römischen Curie in die Rechte des griechischen Cultusministeriums verworfen.

Sehr traurige Zustände herrschen nach officiellen Berichten, welche von dort in Washington eingetroffen sind, in der Neger-Republik **Liberia**. In Folge des Aufstandes der Eingeborenen scheint das fernere Bestehen der Republik in Frage gestellt, sofern nicht fremde Mächte schleunigst einschreiten. Die eingewanderten Farbigen sind in Folge der Kämpfe mit den Eingeborenen fast ganz herabgekommen und eine Hungersnoth dürfte kaum abgewandt werden können. Ferner wird gemeldet, daß englische Kaufleute, die mit den Eingeborenen Handel treiben, diese mit Waffen, Munition und anderen Kriegsbedürfnissen versehen. Die Beamten der Americanischen Colonisations-Gesellschaft sprachen deshalb bei Präsident Grant vor, um ihn zu bestimmen, ein Kriegsschiff nach der africanischen Küste in der Nähe der Ansiedelungen abzuschicken, um die Liberianer zu schützen und die Eingeborenen, soweit sie im Bereich der Kanonen des Dampfers sind, zu züchtigen. Der Präsident erwiederte, daß schon vor einigen Wochen das V. St. Kriegsschiff „Alaska" zum Schutze Liberias dorthin abgeschickt sei. Nach dem Vertrage mit England, betreffend die Unterdrückung des Sklavenhandels, steht den Vereinigten Staaten volle Befugniß zu, zum Schutz Liberias einzuschreiten.

Deutschland.

Berlin, 21. Decbr. [Intervention in der Türkei. — Montenegrinische Kriegsanleihe. — Bismarck über die Presse. — Das Amtsgeheimniß und der Strafrichter.] Die ernstere Gestaltung, welche die orientalischen Angelegenheiten annehmen, lassen in unseren auswärtigen leitenden Regionen keinem Zweifel mehr Raum, daß der Türkei nur durch eine gemeinschaftliche Intervention Rußlands und Oesterreichs die Möglichkeit geboten werde, für die Durchführung der Reformen die nöthigen Garantien zu bieten. Sollte die Cooperation mit den türkischen Truppen nöthig sein, um die Autorität des Sultans nicht zu gefährden, so wird die gemeinschaftliche Action unter dem Obercommando eines türkischen Generals in Erwägung zu ziehen sein. Eine Unterstützung soll indessen nicht stattfinden. In unseren diplomatischen Kreisen ist man der Meinung, daß die neuestens auf der Basis des Irade vorgeschlagenen Veränderungen des russisch-österreichischen Reform-Programmes nicht eher als bis zum Frühjahr von der Türkei in Angriff genommen werden können. Bis dahin soll gewartet werden, um den Insurgenten die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Ausführung der Reformen von den Mächten garantirt werde. Haben die Insurgenten bis dahin nicht die Waffen niedergelegt, so tritt die Intervention ein. Sie dürfte sich friedlicher gestalten, als vielleicht angenommen wird. Die Insurgenten werden nicht gegen die verbündeten Truppen den Kampf fortführen, darüber hat man bereits Gewißheit erlangt. Rußland wird nach dem früheren Plane seiner Staatsmänner Grenzrectificationen vorschlagen, um sich für die Verluste von 1856 zu entschädigen. Aber hier wird man jedenfalls von einem solchen Schritte abrathen, weil man die raschen Entschlüsse Englands und mehr noch das abwartende Frankreich fürchtet, welches mit seinen Allianzbestrebungen gerade an diesem Punkte einsetzen würde. Diese Vorsicht scheint hier um so mehr geboten, als Montenegro durch französischen Einfluß soeben eine Kriegsanleihe von 5 Millionen Francs zu Stande gebracht hat, die nicht auf den Geldmarkt kommt. Wie wir erfahren, wirken in Paris unter dem Titel eines Hilfscomites für die vertriebenen Familien und Hinterbliebenen der Herzegowinaer und Bosniaken die einflußreichsten Männer aller Parteien. Sie werden von einem geschickten Agenten des Fürsten Nikita in Bewegung gesetzt und haben einem französischen und englischen Bankhause die nöthigen Garantien für die Amortisation und Zinszahlung der montenegrinischen Kriegsanleihe gegeben. Die französische Regierung steht außerhalb dieser Negotiationen, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß ihr die finanziellen Operationen des annexionslustigen Beherrschers der schwarzen Berge genau bekannt sind. — Die Aeußerungen des Fürsten Bickmarck über die Presse gelegentlich der letzten parlamentarischen Soiree waren so umfassend, daß dieselben nur bruchstückweise zur Kenntniß weiterer Kreise gelangen. Die Abgeordneten, welche seinen Erörterungen beiwohnten, scheuen sich aus Gründen der Discretion, den Vertretern der Presse solche Mittheilungen zu machen, die den Journalisten unangenehm sein und zu ihrer Kritik die Handhabe bieten könnten. Die Reichsboten gestehen nur im Allgemeinen zu, daß bei dem Vergleiche zwischen der deutschen und auswärtigen Presse der kosmopolitische Charakter der ersteren eine Schätzung erfuhr, die nur relativ zu ihren Gunsten lautete. Wenn übrigens der Fürst sagte, daß die deutschen Journale mehr thatsächliche Mittheilungen enthielten, als ihnen die Verhältnisse böten, so wollte er offenbar damit andeuten, daß die Regierung keinen Antheil an der Veröffentlichung solcher Nachrichten habe, die auf amtliche Quellen zurückgeführt werden könnten. Diese Version ist um so wahrscheinlicher, als zu keiner Zeit die Beamten der verschiedenen Ressorts sich so ängstlich vor jeder Berührung mit der Presse zurückziehen, als eben jetzt. Die Präcedenzien mancher in Ungnade gefallenen Beamten, die der Verbindung mit Journalen verdächtig waren, haben in erster Linie diese Wirkungen hervorgerufen. In zweiter Linie sind es die bezüglichen Paragraphen der Strafgesetznovelle, welche zur Einschüchterung der Beamten beigetragen haben. Man mag immerhin annehmen, daß dieser oder jener Gesandte des deutschen Reiches über den Tenor des Arnimparagraphen nicht sonderlich erbaut war, aber wie wir mit einem Beispiel illustriren könnten, hütet man sich, der übrigen Welt wissen zu lassen, daß die Standesehre der Mitglieder des auswärtigen Amtes und der Diplomaten im Dienste kein leerer Wahn sei.

△ **Berlin**, 21. December. [Die Synodalverfassung und das Abgeordnetenhaus.] Die Berliner Zeitungen bringen erst heute Berichte über den am Freitag Abend stattgehabten Vortrag des protestantenvereinlichen Predigers Wilhelm Müller (von 1870 bis 1873 Mitglied der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses) im Verein für öffentliche Angelegenheiten und die Entgegnung des Abg. Eugen Richter, der sich streng auf den von Virchow in seinem neulichen Vortrage über die Synode eingehaltenen Standpunkt stellte. Bei beiden Reden, welche die beiden Hauptrichtungen in den Anschauungen der gebildeteren und wohlhabenderen Klassen Berlins darstellen und mit der Virchow'schen Rede als die Anfänge einer Agitation wider die General-Synodal-Ordnung anzusehen sind, darf man nicht vergessen, daß sie schon am Freitag gehalten sind, also vor den entscheidenden Abstimmungen in der außerordentlichen General-Synode, bie am Sonnabend fielen. Prediger Müller will natürlich von dem in der Synode kaum besprochenen, mit so viel Wichtigthuerei angekündigt gewesenen Miquel'schen Wahlmodus für die General-Synoden nichts wissen; er macht nur das eine Zugeständniß im Gegensatz zu Virchow, daß das Abgeordnetenhaus die Kreis-Synode noch annehmen könne. Eugen Richter seinerseits hat sich ohne Zweifel großer Illusionen über die Haltung der Nationalliberalen des Abgeordnetenhauses hingegeben, wenn er meinte, gegen den Entwurf werde die ganze liberale Seite des Abgeordnetenhauses, hoffentlich sogar inclusive „des kleinen Häufleins der Herren v. Benda und Miquel", stimmen. Nachdem in der ganzen Synode der Abg, Dr. Techow die einzige verneinende liberale Stimme abgegeben hat, ist schon jetzt mit völliger Sicherheit zu übersehen, daß Miquel-Benda eine Mehrheit der Nationalliberalen hinter sich haben werden und mit ihrem unbedingt bejahenden Votum die Entscheidung dergestalt in die Hände der Clericalen legen, daß schon die Enthaltung ihrer Stimmen die Entscheidung für den General-Synodal-Entwurf bringt. Denn Abgeordnete, welche aus Orthodoxie verneinen, werden außer dem alten Herrn v. Gerlach keine drei sein. Uebrigens muß man, da eine vollständige Abstimmungsliste nicht vorliegt, mindestens vermuthen, daß der einzige fortschrittliche Landtagsabgeordnete, der in der außerordentlichen General-Synode saß, der Abg. Rittergutsbesitzer Seydel-Chelchen, im Abgeordnetenhause Vertreter für Lyk-Oletzko-Johannisburg, mit Miquel gegen Techow votirt hat. Wenn er im Abgeordneteuhause dasselbe Votum abgeben sollte, würde er ohne Zweifel in seiner Partei allein bleiben. Das eine ist zweifellos: daß für die rein protestantischen Wahlkreise der östlichen Provinzen die bevorstehende Abstimmung über dies Synodalgesetz unter den Bestimmungsgründen für Wahl und Nichtwahl liberaler Abgeordneten bei den nächsten Wahlen die allererste Stelle einnehmen wird.

[Leopold v. Ranke,] der berühmte Historiograph des preußischen Staates und Professor der Geschichte an hiesiger Universität, vollendete heute sein achtzigstes Geburtsjahr. Von den zahlreichen Ehrenbezeugungen und Glückwünschen, die dem Jubilar heute in großer Anzahl zugegangen sind, sei eine Depesche der Wiener philosophischen Fakultät erwähnt, welche 29 Unterschriften trägt und folgenden Wortlaut hat: „Unterzeichnete Mitglieder philosophischer Fakultät beglückwünschen den Altmeister der Geschichtsschreibung auf das Herzlichste zu seinem 80. Geburtstage." Die Glückwünsche seiner hiesigen Freunde und Collegen nahm der Jubilar nach 5 Uhr entgegen. — Da bei Gelegenheit des vorjährigen Geburtstages Ranke's der 50. Jahrestag des Erscheinens seiner ersten Schrift „Romanen und Germanen" durch eine größere Festlichkeit begangen wurde, so haben die hiesigen Historiker und die philosophische Fakultät im Einverständniß mit dem Jubilar von einer entsprechenden Feier des heutigen Tages abgesehen.

Aus Lippe, 20. Dec. [Zur Verfassungsfrage.] Nach Vorschrift der Verfassungsurkunde vom Jahre 1836, welche bekanntlich das rechtsgiltige Grundgesetz des lippe'schen Staates sein soll, obgleich dasselbe octroyirt worden ist, muß der Landtag nach dem Tode des Fürsten innerhalb 21 Tagen zur Huldigung des Nachfolgers einberufen werden. Da diese 21 Tage am 29. d. Mts. ablaufen, so ist man mit Recht gespannt darauf, was Fürst Woldemar thun wird, da kein beschlußfähiger Landtag existirt. Gerüchtweise verlautet freilich, derselbe habe den festen Vorsatz gefaßt, sein in der Proclamation gegebenes Versprechen zu lösen, d. h. mit andern Worten, friedliche und geordnete Zustände im Lande wieder herzustellen.

München, 20. December. [Eine Hinrichtung.] Die Hinrichtung des Raubmörders Michael Battistella aus Taurand (Udine) ist heute Morgen dahier vollzogen worden. Battistella zeigte sich die letzte Nacht ruhig; eine Stunde schlief er, die übrige Zeit verbrachte er mit dumpfem Hinbrüten oder mit Anhörung des ihm geistlichen Trost bietenden Kapuziners. Innerhalb der letzten 24 Stunden hat er weder Speise noch Trank mehr berührt, während er am Freitag Morgen, kurz nachdem ihm die Todesstunde angekündigt worden, mit großem Behagen 4 Knödel auf einmal verzehrt hatte. Eine Escadron Kürassiere schloß den Zugang zur Angerfrohnfeste durch ein Carré ab; in den nächsten Straßen war überdies Infanterie aufgestellt. Die Frohnfeste selbst war im Innern mit Polizeibeamten besetzt. Das Schaffot befand sich im rückwärtigen Hofraume der Frohnfeste in der Weise aufgerichtet, daß die viereckige, mit einem Geländer versehene Estrade, auf welcher die eiserne Guillotine stand, gleiche Höhe mit der über 3 Stufen in den Hof führenden Gefängnißthüre hatte. Die Guillotine nebst dem Fallbeil war dieselbe, durch welche vor drei Jahren die beiden Marchner in Amberg hingerichtet wurden. Einen Schritt neben derselben lag ein viereckiger flacher Sarg, zur Aufnahme des Leichnams bestimmt. Der ganze Apparat machte einen höchst peinlichen Eindruck, der durch die dunkelblauen Vorhangtücher, welche das Schaffot ringsum abschlossen, nicht gemildert wurde. Schlag 8 Uhr traten der Executionscommissär, Bezirksgerichtsrath

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

grau in grau malen, das wird in Volksversammlungen rabenschwarz angepinselt. Die schlechten Zeiten bieten den Rahmen für das Gemälde von der Verarmung des deutschen Volkes und die Schwarzmalerei verhindert die Entstehung des Vertrauens, welches eine Grundbedingung geschäftlicher Wohlfahrt ist. Wie alle falschen Lehren, wird auch das Dogma der Socialdemokratie mit einem religiösen Mantel umgeben und in welcher Weise die Comödianten der Arbeiterpartei von den Pfaffen viel gelernt haben, möge nachfolgende Einleitung eines viel gekauften Schriftchens: Zur Religion der Socialdemokratie" beweisen; es heißt in diesen Kanzelreden: „Geliebte Mitbürger! Die Tendenzen der Socialdemokratie enthalten den Stoff zu einer neuen Religion, welche nicht, wie alle bisherige nur mit dem Gemüthe oder Herzen, sondern zugleich auch mit dem Kopf, dem Organ der Wissenschaft erfaßt sein will. Von anderen profanen Gegenständen der Kopfarbeit aber unterscheidet sich die Socialdemokratie dadurch, daß sie in religiöser Form als reine Angelegenheit des menschlichen Herzens sich offenbart. Die Religion ganz im Allgemeinen hat den Zweck, das bedrängte Menschenherz vom Jammer dieses irdischen Lebens zu erlösen. Sie hat das bisher nur in idealer träumerischer Weise vermocht durch Anweisung an einen unsichtbaren Gott und an ein Reich, das nur von Todten bewohnt ist. Das Evangelium der Gegenwart verspricht, unser Jammerthal endlich in realer, wirklicher, greifbarer Weise zu erlösen. Gott, das ist das Gute, Schöne, Heilige, soll Mensch werden, aus dem Himmel auf die Erde kommen, aber nicht wie einst, auf religiöse wunderbare Art, sondern auf natürlichem irdischen Wege. Wir verlangen den Heiland, wir verlangen, daß unser Evangelium, das Wort Gottes, Fleisch werde. Doch nicht in einem Individuum, nicht in einer bestimmten Person soll es sich verkörpern, sondern wir Alle wollen, das Volk will Sohn Gottes sein. Die Religion war bisher Sache des Proletariats, jetzt, umgekehrt, fängt die Sache des Proletariats an, religiös zu werden, d. h. eine Sache, welche die Gläubigen mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit ganzem Gemüthe ergreift. Der modernste Glaube, der Glaube des vierten Standes, setzt den alten Glauben, seinen Vorgänger nach Art der Wissenschaft auf den Kopf. Es heißt nun umgekehrt, wie einst: „Sonne steh' und Erde geh'! u. s. w." An die Wurzeln solcher Irrlehren sollten Kanzel, Presse und Volksbelehrung die Axt anlegen, denn in ungebildeten Massen verbreiten sich falsche wissenschaftliche Lehren unter religiösem Deckmantel, wie die Geschichte lehrt, leider am leichtesten.

Die Zeiten des Realismus sind bisher der Kunst nicht günstig gewesen. Der Schillerpreis konnte keinem dramatischen Dichter verliehen werden und auch die Zukunftsbachanalien der Musik, welche unter Leitung Wagners und seiner Cosima gefeiert werden, dürften nach dem Rausch mit einem musikalischen Katzenjammer enden. Daß endlich die bildenden Künste nicht auf der Höhe der Zeit stehen, hat uns August Reichensperger anläßlich der Kritik der unkünstlerischen Ausführung der Banknoten nur zu klar bewiesen. Die Worte dieses treuen Eckarts der ernsten deutschen Kunst verdienen in den weitesten Kreisen Beachtung. Die modernen Salons sind häufig Museen der Verirrung des Kunstgeschmacks. Die Renaissance-Möbel mit ihren gepreßten Ornamenten, die erbärmlich imitirte Majolika und Fayence, die geschmacklosen Kunstgüsse, nachgeäffte Gobelins und grelle Oelsudeleien beherrschen das Terrain. Gegen diese Leistungen sind die koketten Engel der Reichskassenscheine und die „Regimentsknöpfe" noch musterhafte Kunstwerke. Die Mahnung des Vorsitzenden der Dombauvereine, des hervorragenden Mitgliedes der Gesellschaft zur Erhaltung der deutschen Kunstdenkmäler und Ehrenmitgliedes ähnlicher Gesellschaften in Frankreich und England, Reichenspergers, wird leider vielfach tauben Ohren begegnen, man ist in erster Linie nicht gewillt, die Kunst zu fördern, sondern will Geld verdienen. Es giebt auch im Kunst-Gewerbe zu Viele, welchen selbst noch geschmacklosere Banknoten künstlerisch vollendet erscheinen, wenn nur die krumme, steife und vereinzelte 5 durch einige Nullen künstlerisch abgerundet wird. Die Form der „Knöpfe" ist gleichgültig, die Menge macht geehrt und einflußreich; es ist im Norden nicht anders als im Süden des Vaterlandes, nur daß der Bauer dort auch äußerlich mit angenähten Gulden und Zwanzigern offen zu zeigen pflegt, daß er „Knöpfe" hat. Bei dieser Popularität der „Knöpfe" und den mißglückten Versuchen, die neuen Goldmünzen Adler oder Kronen zu nennen, dürfte es sich vielleicht empfehlen, die Zehn- und Zwanzig-Markstücke Knopf und Doppelknopf zu benamsen.

Merkwürdig ist es jedenfalls, daß die schlechten Zeiten für Handel und Wandel, sowie die schönen Künste mit den Zeiten des allerschlechtesten Bieres zusammentreffen und es war vielleicht kein leerer Zufall, daß einer der größten Kunstkenner gleichzeitig die Kunst und das Bier im Reichstage der öffentlichen Kritik unterzog. Und wiederum war es die Stätte der alten deutschen Kunst Nürnberg, deren Gebräu sich den Tadel zuzog, so daß es dem Nürnberger Frankenburger nöthig erschien, für die Ehre seiner Vaterstadt in die Schranken zu treten und darauf hinzuweisen, daß möglicherweise auch in Nürnberg schlechtes Bier importirt worden sein könnte. Viele Culturhistoriker sprechen dem Deutschen den Sinn für Schönheitsformen ziemlich ab und insbesondere werden die Franzosen als mit dem Formensinn begnadet gepriesen, auch die Italiener sind rühmlich hervorzuheben. Diese Nationen gehören aber nicht zu den biertrinkenden und es ist möglich, daß es einem Culturforscher gelingt, nachzuweisen, daß im Wein nicht nur die Wahrheit, sondern auch der Formensinn liegt. Der Deutsche kann sich dann immer noch trösten, denn wenn im Wein die schönen Künste schlummern, dann wird sich das Bier der Vaterschaft der Philosophie rühmen können. Jedenfalls bietet eine solche Studie ein dankbares Feld und an Beweisen wird es in historischer Beziehung nicht fehlen. Der Rhein ist vorzugsweise der Vater großer Schöpfungen auf dem Gebiete der Literatur, der Musik, der Malerei und der Sculptur und der allmälige Verfall von Isar-Athen erklärt sich von selbst. Waren es doch sicher Verirrungen des Biergeistes, wenn man in München die Hosen von Ludwig I. oder eine Weste von Max Emanuel im Nationalmuseum aufhing und eine große Wand der Glorificirung der Gemahlin Franz II. von Neapel im Hospital zu Gaeta widmete, weil sie eine baierische Prinzessin war. So stehen und sitzen noch außerdem zahlreiche Leute auf ehernem Sockel, die außerhalb Baierns kein Mensch kennt. Als ein Berliner sollten wir freilich in letzterer Beziehung nicht mit Steinen werfen, weil wir selbst im Glashause sitzen.

Unsere Stadtverordneten-Versammlung hat sich seit einigen Jahren zu einem kleinen Parlament entwickelt; nicht nur das Parteienwesen, die bedeutenden Redner, sondern oft die für das gesammte Communalwesen wichtigen Angelegenheiten verleihen ihm hohe Bedeutung. Der Organismus ist aber mit seiner größeren Entwickelung gesünder, höher geworden und scheidet die Elemente aus, die er nicht assimiliren kann. Die Feinfühligkeit ermittelt unbarmherzig die Dinge, die hinter den Coulissen vorgehen, und zieht die Personen zur Rechenschaft, welche sich compromittiren. Das Organ der städtischen Verwaltung verträgt selbst die Uranfänge eines Tammany-Ringwesens nicht und erst vor Kurzem, als es sich um Ankäufe zur Vergrößerung des Terrains einer städtischen Anstalt handelte, zogen es einige Väter der Stadt vor, aus der Versammlung auszuscheiden, als ferneren Debatten über die hohen Preise der zufällig jenen Herren gehörigen Nachbargrundstücke, welche zu aquiriren waren, beizuwohnen. Wohlzuthun und mitzutheilen ist in solchen Fällen nicht angebracht für die Commune.

Zum Besten der in Bremerhaven Hinterbliebenen der Verunglückten nehmen alle Zeitungen Gaben entgegen; Renz hat zu Gunsten derselben bereits eine Vorstellung gegeben, heute tritt Ole Bull, unterstützt von Parlow, G. Lumbye, E. Bach u. A. zu demselben Zwecke noch einmal in den Reichshallen auf. — Im Nationaltheater wird das neue große Thränenstück „die beiden Waisen" vorbereitet. — Das Berliner Stadttheater, welches Albert Rosenthal von Herrn Hugo Müller übernommen hat, bereitet eine neue französische Posse vor. — Die Novität des Wallner-Theaters „Geheimraths Töchter" von Emil Pohl, bietet eine Mixtur verbrauchter Possenscenen. Glasbrenner vergleicht es mit einem etwas unverdaulichen aus den Teigresten componirten Salzgebäck, den sogenannten „Schusterjungen". — Das Königl. Schauspielhaus bietet heute die erste Aufführung von Paul Lindau's: „Tante Therese."

Auf den Straßen herrscht der denkbar regeste Weihnachtsverkehr trotz des heute eingetretenen Regens, trotzdem hört man Nichts als Klagen von Geschäftsleuten. Seit 1848 soll kein so schlechtes Weihnachtsgeschäft dagewesen sein. Möge die Zukunft glücklicher sein und fröhlichere Feste bringen, denn auf 1875 folgt ja 1876, wie Herr von Minnigerode im Reichstage behauptet und da einige andere Redner diese Thatsache bestätigten, wird's wohl so sein. Möge die olympische Heiterteit des Reichstages bei dieser Prophezeiung auch für den Handel und Wandel Deutschland's ein günstiges Omen sein!

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Moralt, der erste Staatsanwalt, Freiherr von Leonrod, und der Gerichtspraktikant Hellmuth in die Zelle des Battistella und verkündigten ihm, daß sein letzter Augenblick gekommen sei und er nun zum Tode geführt werde.

Battistella hörte stumm zu und ließ sich die Hände ruhig auf den Rücken binden, worauf er von sechs Gendarmen in den inneren Hof hinabgeführt wurde. Hier erwarteten ihn der Scharfrichter Scheller und dessen beide Knechte. Der Executionscommissär verlas ihm nochmals das Todesurtheil, brach den Stab über sein Leben und warf dessen Stücke vor seine Füße. Während ihm der Kapuzinerpater ein Crucifix zu küssen gab, legte ihm der Nachrichter eine schwarze Binde vor die Augen. In demselben Augenblicke wimmerte das Armensünderglöcklein vom Thurme der Frohnfeste herab; — der Delinquent war dem Scharfrichter übergeben. Dieser hieß den Battistella folgen; zwei Geistliche nahmen denselben in die Mitte und so traten sie durch die Thüre heraus unmittelbar auf das Schaffot, dessen Anblick dem Unglücklichen erspart blieb. Battistella, dessen tiefblasses Gesicht sich grell von dem glänzenden Schwarz der Haare abhob, schritt ruhig zur Bank und wurde an dieselbe sogleich mit zwei über den Rücken und die Beine gelegten Riemen angeschnallt; kaum war dies geschehen, so stippte die Bank um und schob seinen Kopf unter den eisernen Ring, der eine Rückwärtsbewegung unmöglich machte. „O mein Gott!“ murmelte der Verurtheilte in diesem Augenblicke. — gleich darauf fiel auch das Beil und trennte den Kopf vom Rumpfe. Die zwei auf dem Schaffot knienden Geistlichen beteten laut ein Vaterunser, in welches die wenigen Anwesenden einstimmten.

Der Rumpf lag regungslos auf der Bank, keine Muskel zuckte, das ausströmende Blut verlor sich in der reichlich ausgestreuten Sägkleie. Zwei Sesselträger hoben den Rumpf von der Bank in den Sarg, worauf der Scharfrichter dem in einen Lederkorb gefallenen Kopf des Battistella die Augenbinde abnahm und der Knecht das mit Blut überströmte Haupt, welches scharf unter dem Kinn abgeschnitten war, an den Haaren faßte und im Kreise herumzeigte. Die Augen waren geschlossen, der Mund weit geöffnet. Nachdem der Kopf zu dem Rumpfe gelegt war, wurde der Sarg geschlossen und in einen bereitstehenden Wagen gebracht, der den Leichnam in raschem Laufe nach der Anatomie überführte. Battistella hat sein Verbrechen nicht nur durch den Tod, sondern auch durch wahre Reue gesühnt. Morgen wird es gerade ein Jahr, daß er den entsetzlichen Raubmord mit seinem Spießgesellen Monzocci verübt hat.

München, 20. Dec. [Bezüglich des Testaments des Herzogs von Modena,] hört die Augsb. „A. Z.“, daß die Mittheilung: es hätte Prinz Ludwig von Baiern, beziehungsweise dessen erlauchte Gemahlin, einen Protest gegen dasselbe erheben lassen, allerdings nicht richtig, resp. jedenfalls verfrüht war. Es mußte nämlich das in italienischer Sprache verfaßte Testament vorerst ins Deutsche übersetzt werden; das bot einige Schwierigkeiten, weil der italienische Text nicht sehr correct war, und ist deshalb jetzt auch eine nochmalige Uebertragung in die deutsche Sprache angeordnet worden, und erst wenn diese Uebersetzung vorliegt, wird eine nähere Prüfung der letztwilligen Verfügungen des Herzogs ermöglicht sein, und werden dann die entsprechenden Schritte geschehen können.

Oesterreich.

*** **Wien**, 21. December. [Die Begrabung des Wildauer'schen Antrages.] Gestern hat das Herrenhaus den fast zur parlamentarischen Seeschlange gewordenen Antrag Wildauer's endlich definitiv eingesargt. In der vorigen Session eingebracht, ward er damals von dem Präsidenten Rechbauer aus Gefälligkeit gegen das Ministerium von der Tagesordnung abgesetzt, und halb und halb gegen den Willen der Verfassungspartei, beinahe escamotirt. Als die todtgeglaubte Vorlage wieder auftauchte und die Linke sich ein Herz faßte, als sie auf der Discussion im Plenum bestand und sich nicht lange durch das Schreckgespenst aufhalten ließ, daß die Polen, Ultramontanen und Anhänger Hohenwarts durch eine neue Secession uns abermals vor eine System-Aenderung stellen würden, da hoffte die Regierung den Antrag durch eine kühne Amputation in den Orkus zu befördern. Eine Ordonnanz vom 23. October führte das aus, was Wildauer dem Mißbrauche gegenüber bezweckt, den der galizische Landesschulrath mit seinem Schulregulativ trieb. Nun hoffte Herr v. Stremayr und Graf Taaffe in Innsbruck ihr geliebtes Tirol vor dem Reste des Antrages bewahrt zu sehen; denn es ist eine alte Geschichte, daß man in Oesterreich sich eher am Staate, als an einer Jesuiten-Kapuze vergreifen darf; daß eine Regierung eher Vollmacht erhält, mit Czechen und Polaken, mit Feudalismus und Militarismus, als mit den Clericalen und ganz besonders mit dem aufzuräumen, was wir hier so bezeichnnd die „Hof-Tirolerei“ nennen. Aber siehe da: das Abgeordnetenhaus nahm den Rest des Wildauer'schen Antrages so gut wie einstimmig an — da Polen, Tiroler und die Rechtspartei sich absentirt hatten — und die Commission des Herrenhauses beantragte nicht nur die Genehmigung des Beschlusses; sie bediente sich dabei haarscharfer Ausdrücke, die in derber Weise Wort für Wort den Ausfalungen des Cultusministers im Abgeordnetenhause entgegentraten, daß das von Wildauer proponirte Gesetz „unzweckmäßig, überflüssig und inopportun“ sei. Demungeachtet ist der Antrag gestern in ungewöhnlich vollem Hause mit 34 gegen 34 Stimmen unterlegen. Diesen beklagenswerthen Mißerfolg hat Ritter von Hasner auf seinem Gewissen, der — als Urheber der jetzt für Tirol giltigen Ministerial-Verordnung über die Schulaufsicht — gegen den Antrag, d. h. natürlich nicht gegen dessen Zweck, sondern gegen seine praktische Nützlichkeit zu Felde zog. Celebritäten, wie Baron Lichtenfels und Ritter von Schmerling legten ausführlich und energisch ihre entgegengesetzten Ansichten dar. Sie verfochten die Competenz des Reichsrathes, die übrigens nur Fürst Czartoryski zu bestreiten wagte, mit unwiderleglichen Gründen, und traten womöglich noch entschiedener für die Opportunität des Antrages ein. Es werde, meinte Schmerling, die Annahme des Antrages dem tiroler Landtage eine Lehre sein, daß er sich überall und in allen Dingen dem Reichsgesetze zu fügen habe, daß dieses nicht mit sich spaßen lasse. Tödtlich ins Herz hinein traf die Stremayr'sche Leisetreterei den Ausspruch Lichtenfels': „man besiegt die Opposition nicht dadurch, daß man ihr aus dem Wege geht“. Unser Protestantengesetz, unser Wehrgesetz, unser Gemeindegesetz sind unter Belcredi und Potocki für Tirol lahmgelegt und durchlöchert, indem von föderalistischen Ministerien Tiroler Landtagsbeschlüsse sanctionirt wurden, die mit den Reichsgesetzen in Widerspruch standen. Wer da behauptet, es sei gleichgiltig, ob die Ausführung der Schulgesetze für Tirol durch eine octroyirte Ministerial-Verordnung oder durch ein Reichsgesetz vollzogen werde: der ist eben wie Ritter von Stremayr absichtlich blind. Ein Hohenwart Nr. 2 würde aus „wahrem Constitutionalismus“ sofort die Octroyirung beseitigen und, wie Potocki beim Wehrgesetze, die Beschlüsse des Tiroler Landtages sanctioniren, die das Schulwesen dem Episkopate ausliefern!

Frankreich.

* **Paris**, 20. December. [Zu den Wahlen Wallon's und Dupanloup's.] Msgr. Dupanloup, der Schlaukopf, schlüpfte vor Thorschluß gerade noch mit den 315 Stimmen der absoluten Majorität als Lebenslänglicher in den Senat: ein weniger, und es war um ihn geschehen. Wallon bekam doch wenigstens aus Barmherzigkeit 372 Stimmen; dagegen jubelt die fromme Union heute: „Msgr. Dupanloup kann für Zwei gelten; er hat die Zustimmung aller unserer Freunde.“ Die „Union“ verhöhnt Wallon, daß er das Almosen der Linken angenommm; sie nennt ihn einen „Ueberläufer von der Liste des Ministeriums und der Rechten“, während sie Decazes, der es nur zu 108 Stimmen brachte, „den ständigen Candidaten“ nennt und ihn beschuldigt, er werde nun wohl den Sonntag benutzen, um schließlich durch Bartstreichen, Verheißungen und „Bescheidenheit“ noch durchzudringen; denn: „Wer den Orenoque zurückberufen, Karl VII. zum Vortheil des Alfons und Bismarck's bekriegt, wer die egyptischen Capitulationen zerreißt, was ist dem nicht zuzutrauen? Wenn eine gewonnene Presse Jemand Tag für Tag als den nothwendigen Mann darstellt ..., so kann er den Wahlspruch: „Quo non ascendam?“ auf seinen Schild schreiben, wie Fouquet, der freilich ein schlechtes Ende nahm.“ So reden die „Katholiken“ mit Leuten, die eine liberale Ader gezeigt haben, auch wenn sie, wie Wallon, Evangelienharmonien abgefaßt, über die Jungfrau von Orleans ein großes Buch geschrieben haben und für deren Heiligsprechung eingetreten sind. Das „Univers“ schließt seine Wahlbetrachtungen mit einem Stoßseufzer, den ihm jüngst ein Freund aus der Provinz geschrieben: „Welcher Jammer, wenn man Frankreich so sehr liebt!“ Auf der anderen Seite tritt das „Univers“ entschieden für die Aufhebung des Belagerungszustandes ein, sollte auch Buffet darüber zu Falle kommen; der Belagerungszustand muß aufhören, „weil er geduldet hat und noch duldet die antireligiöse Polemik der revolutionären Presse, weil er es möglich machte, daß wir (das „Univers“) wegen Veröffentlichung eines Hirtenbriefes zwei Monate suspendirt wurden“. Wenn der Belagerungszustand dazu benutzt worden wäre, der gesammten Presse Schweigen über die Rohheiten der clericalen Presse und über die Schliche der Jesuiten aufzuerlegen, ja wohl, dann wäre er als eine Sendung vom Himmel zu erhalten gewesen! Buffet ist immer noch ein Halber in den Augen des Veuillot, und so mag er stürzen, und mit ihm Dufaure, Wallon u. s. w. Das ist der Dank, den diese Eiferer der „moralischen Ordnung“ von den Ultramontanen zu gewärtigen haben. Daß Louis Veuillot die Ministerkrisis wünscht, ist ein bemerkenswerthes Symptom für die Ansichten der Ultramontanen über die allgemeinen Wahlen; sie trauen Buffet nicht mehr, sie fürchten, das Land möchte schon deshalb republikanisch wählen, um Buffet zu ärgern.

[Zweck der Reise Rouher's nach Chiselhurst] ist, der Ex-Kaiserin und ihrem Sohn die Candidatenliste für die Neuwahlen vorzulegen und die Vorschriften für den Wahlfeldzug zu vereinbaren.

[Der bekannte clerical-royalistische Agent Liebmann] hatte nach seiner vor einigen Tagen erfolgten Rückkehr aus dem carlistischen Hauptlager, wohin er 300,000 Fr. gebracht, eine Audienz beim Marschall Mac Mahon.

Großbritannien.

* **London**, 19. December. [In Bezug auf den Untergang des „Deutschland“] lesen wir im „Standard“ vom 15. d. M.:

Die ungerechtfertigte Insinuation, welche am Montag Herr Kapp im Deutschen Reichstage gegen die Unparteilichkeit englischer Gerichtshöfe zu äußern sich erlaubte, ist so augenscheinlich unbegründet und wurde vom Reichsbevollmächtigten Herrn v. Philipsborn so rasch zurückgewiesen, daß ein ernsthafter Versuch, sie zu widerlegen, nur Zeitverschwendung wäre. Wir freuen uns, annehmen zu können, daß Herr Kapp nicht im Namen einer ansehnlichen oder achtbaren Anzahl seiner Landsleute sprach, als er jenen Zweifeln Ausdruck gab. Er hat längere Zeit in New-York gelebt, wo er, wie es scheint, etwas von jener Abneigung und jenem Argwohn gegen England sich aneignete, welche gewisse Klassen jener Stadt charakterisiren. In seinem eigenen Vaterlande, in welchem er sein Heimathsrecht wieder erlangt hat, wird er nicht Viele finden, die solche Gefühle theilen. Wir zweifeln nicht, daß Herr v. Philipsborn und Herr Zimmermann in ihrer schnellen und edelmüthigen Rechtfertigung der Gerichte unseres Landes die wahre Meinung der Deutschen viel richtiger vertraten. Dennoch scheint im Reichstage eine nicht unbeträchtliche Minorität, die Ansicht Herrn Kapp's zu theilen, daß Untersuchungen von Unglücksfällen, welche deutschen Schiffen zustoßen, nicht von englischen, sondern von deutschen Gerichtshöfen geführt werden sollten. Eine solche Ansicht ist nicht ganz unnatürlich. Gerade im gegenwärtigen Augenblick, in welchem die Deutschen sich in der ersten Hitze der Begeisterung über ihre wiedererlangte Einheit befinden, kann man es ihnen gern verzeihen, wenn sie besorgt sind, der Welt zu zeigen, daß Deutschland allen seinen Interessen selbst genügen könne. Diese eifrigen Patrioten mögen sich jedoch beruhigen. Die Abhaltung der Untersuchung eines Handelsgerichts über den Verlust des Dampfers „Deutschlands“ thut der Souveränetät des Reiches Deutschland durchaus keinen Eintrag. Wie Herr v. Philipsborn am Montag auseinandersetzte, geschieht die Untersuchung auf Grund eines 1869 zwischen England und dem Norddeutschen Bunde abgeschlossenen Vertrages, sowohl im Interesse der Menschlichkeit, als zum Zwecke des besseren Schutzes deutscher Schiffe und Seeleute. Von Rechts wegen würde die Jurisdiction in dieser Sache England gehört haben, wenn der Schiffbruch innerhalb drei Meilen von unserer Küste stattgefunden hätte, und das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands war von dem sehr richtigen Wunsche beseelt, eine Untersuchung zu ermöglichen, während die Begebenheit noch neu ist und alle Zeugen sich noch an Ort und Stelle befinden, als es jenen Vertrag abschloß. Wenn Herr Kapp nur einen Augenblick sich die Sache überlegen wollte, würde er einsehen, daß eine deutsche Untersuchung nothwendigerweise unvollständig ausfallen müßte. Ein deutscher Gerichtshof würde keine Vollmacht haben, englische Zeugen vorzuladen, müßte sich daher auf die Aussage deutscher Staatsangehöriger beschränken, wodurch wenig Licht über die Ursachen des Schiffbruchs des unglücklichen Schiffes und über die Verzögerung der den Ueberlebenden zu bringenden Hilfe verbreitet werden würde. Auch würde es nur erst nach Einholung der Erlaubniß unserer Regierung für Deutsche möglich sein, hier überhaupt irgend eine Untersuchung anzustellen. Sollte aber der Gerichtshof erst zusammentreten, nachdem das Schiff „Deutschland“ oder dessen Mannschaft nach Deutschland zurückgekehrt wäre, dann würde es nicht mehr möglich sein, die größere Zahl der Passagiere zu vernehmen. Offenbar verlangt daher der gesunde Menschenverstand eine englische Untersuchung. Die Insinuation, daß Engländer dem deutschen Schiffswesen feindlich sind, ist von Seiten Herrn Kapp's ein lächerlicher Fehlgriff. Der Aufschwung der deutschen Marine ist während der letztvergangenen Jahre ein sehr rascher gewesen und die Blüthe der beiden großen Dampfschifffahrts-Gesellschaften von Bremen und Hamburg ist ganz besonders bemerkenswerth, aber die Deutschen würden in der That sich selbst zu sehr schmeicheln, wenn sie annehmen wollten, daß diese Thatsachen uns besorgt machten. Wir befürchten durchaus nicht, daß Deutschland uns der Herrschaft der Meere berauben werde, und hegen keine feindseligen Gesinnungen gegen deutschen Unternehmungsgeist.

Der Unwillen, welcher im Reichstage sich bezüglich der Verzögerung der den Ueberlebenden des Dampfers „Deutschland“ gebrachten Hilfe Luft machte, ist besser gerechtfertigt, als jene kindischen Ausbrüche einer krankhaften nationalen Eitelkeit es sind. Es ist beim ersten Anscheine ohne Frage ganz unerklärlich, daß ein Wrack mit mehr als 200 menschlichen Wesen an Bord während eines ganzen Tages innerhalb 25 Seemeilen von der englischen Küste gelegen habe, ohne daß die von demselben ausgehenden und ängstlich wiederholten Hilferufe die Aufmerksamkeit rege gemacht hätten. Der abscheuliche Argwohn aber, daß die Signale gesehen worden sind, die Hilfe aber verweigert wurde, weil das Schiff ein deutsches war, konnte nur Demjenigen in den Sinn kommen, welcher im voraus beschlossen hatte, von England im Allgemeinen nur das Schlimmste zu glauben. Kentish Knock, die Sandbank auf welcher das unglückliche Schiff strandete, liegt ungefähr gleichweit von Harwich und Ramsgate entfernt. Vielleicht ist es um ein Weniges näher nach dem erstgenannten Orte. Die Bank liegt vor der Mündung der Themse und ist die äußerste jener Reihe von Untiefen, welche sich, von einander durch schwierige und gefährliche Kanäle getrennt, bis zur Küste von Essex fortsetzen. Wodurch das Schiff auf diesen Punkt hingeführt wurde, wird sicherlich durch die Untersuchung des Handelsgericht aufgeklärt werden. Aber es unterliegt schon jetzt keinem Zweifel, daß dasselbe vollständig seinen Kurs verloren hatte, außerdem ist die Thatsache in Erinnerung zu bringen, daß Kentish Knock nicht blos durch ein Leuchtfeuer, sondern auch durch ein Nebelhorn kenntlich gemacht ist. Als der Dampfer strandete, war der Tag noch nicht angebrochen, und die Luft war, wie es heißt, schneeerfüllt. Raketen wurden sofort abgebrannt und stiegen während des ganzen Tages vom Wrack empor. Es heißt, daß vom Verdeck aus die Seeleute andere Schiffe vorbeipassiren sahen, aber die Aufmerksamkeit derselben nicht auf sich lenken konnten. Es heißt ferner, daß am Montag verhältnißmäßig helle Luft vorherrschend war. Diese beiden Angaben bedürfen der Untersuchung. Bis jetzt stehen sie aber im offenen Widerspruch zu gewissen anerkannten Thatsachen. Das Leuchtfeuer vor Kentish Knock befindet sich nur zwei oder drei Meilen von der Stelle des Schiffbruchs, dennoch wurden die Raketen des „Deutschland“ daselbst erst, nachdem eine beträchtliche Zeit verflossen war, bemerkt. Sobald dies stattfand, schickten indessen die daselbst stationirten Leute ihrerseits mit wenigen Minuten Zwischenraum Raketen in die Luft; dennoch verflossen Stunden, bevor diese Signale am „Sunk Light“ bemerkt wurden. Die Leute am Sunk Light signalisirten wiederum eine lange Zeit hindurch, bevor sie die Blicke der Leute von Cork Light trafen und diesen Letzteren gelang es erst spät am Abend, nach Harwich weiter zu signalisiren. Hieraus läßt sich schließen, daß die Luft während des Montags zu dick war, als daß man vom Deck des „Deutschland“ aus vorüberfahrende Schiffe hätte bemerken können. Ein anderer der Erwähnung werther Punkt ist die Thatsache, daß von allen Häfen jener Küsten kleine Schiffe auszugehen und sich während des Winters zwischen die Sandbänke zu legen pflegen, um möglicherweise Rettungsprämien zu verdienen. Während des Sommers ernähren diese Küstenschiffer sich durch Fischfang. Während des Winters aber ist die Jagd auf Schiffstrümmer ihr Beruf. Diese Schiffe werden zu diesem Zwecke speciell gebaut, die Bemannungen bestehen aus kühnen und furchtlosen Burschen. Sie kreuzen zwischen den Bänken umher, auf ankommende Schiffe ausspähend. Es ist unglaublich, daß einige von diesen „Smacks“ nicht dem „Deutschland“ zu Hilfe geeilt wären, wenn dessen Signale am Montag hätten gesehen werden können. Man kann hieraus nur folgern, daß der Zustand des Wetters verhinderte, daß die Raketen bemerkt worden sind.

Jedenfalls aber erreichte die Kunde, daß irgendwo an der Küste ein Schiff sich in Noth befände, die Hafenstadt Harwich am Abend des Montag, also 14 oder 15 Stunden nach dem Stranden des „Deutschland“. Bis zu dieser Zeit waren nur sehr wenige von den an Bord befindlichen Personen ums Leben gekommen, und hätte sofortige Hilfe geleistet werden können, so würde man noch Zeit genug gehabt haben, die Mehrzahl derjenigen zu retten, welche überhaupt verloren gingen. Unglücklicher Weise hatte man in Harwich kein Rettungsboot und es geschah daher nichts. Es ist leicht, den Capitän des Schleppdampfers zu tadeln, welcher schließlich die Ueberlebenden rettete, weil er nicht sofort zur Hilfe geeilt war; aber die Nacht war stürmisch, und wie der Steuermann bei Gelegenheit der Coroners-Untersuchung sehr richtig bemerkte, Landratten, welche kritisiren, urtheilen in Unwissenheit. Unmöglich indessen kann man die Küstenwache von Harwich von Tadel freisprechen, weil sie nicht nach Ramsgate oder Margate telegraphirte. Da man in Harwich nicht die Mittel hatte, Hilfe zu leisten, so hätte man ganz unbedingt Hafenplätze benachrichtigen müssen, welche Hilfe hätten leisten können. Auch kann man den Capitän des „Deutschland“ nicht vollständig entschuldigen. Wenige Meilen von dem Wrack befand sich, wie wir erwähnt haben, ein Leuchtschiff, es würde daher eine richtige Maßregel gewesen sein, sofort ein Boot abzuschicken, um dort Hilfe zu suchen. An Bord dieses Leuchtschiffes war eine Besatzung von sieben Mann. Wenn dies wirklich der Fall war, so hätten dieselben auch etwas thun können.

Während wir daher jeden niedrigen Argwohn zurückweisen, können wir doch, wie wir befürchten, weder den Befehlshaber des Dampfers „Deutschland“, noch einige unserer eigenen Leute von der Schuld der Unfertigkeit und des Mangels an Findigkeit im Augenblicke der Gefahr freisprechen. Der unglücklichste Umstand war vielleicht der Mangel eines das Leuchtschiff mit der Küste verbindenden Telegraphendrahts. Hätte solche Verbindung bestanden, so hätte die Gefahr, in welcher der „Deutschland“ sich befand, am frühen Morgen des Montag längs der Küste bekannt und der schreckliche Verlust an Menschenleben, sowie die furchtbaren Leiden der Ueberlebenden verhindert werden können.

[Die Vorläufer des King Alexander Thomas.] Die „Times“ macht darauf aufmerksam, daß der höllische Plan des Thomas durchaus nicht auf dessen eigener Erfindung beruht, sondern schon früher versucht wurde, in's Werk gesetzt zu werden. Im Jahre 1873 erließ der französische Marineminister, Admiral Pothuau, ein Circular, in welchem er vor der Einschmuggelung kleiner Torpedos an Bord von Kauffahrteischiffen warnte, welche den Zweck hätten, das Schiff explodiren zu lassen, um den Werth über versicherte Güter zu erhalten. Diese Torpedos hatten angeblich eine Größe von etwa ¼ bis ⅓ Cubicfuß, sahen äußerlich wie Kohlen aus und konnten, ohne Verdacht zu erregen, zu den Kohlen des Fahrzeugs gelegt werden. Das Explosionsmittel konnte zu jedem bestimmten Zeitpunkt ins Feuer der Dampfmaschine geworfen werden, um die Explosion zu bewirken. Der Bericht von diesen Höllenmaschinen wurde zuerst beim englischen Publikum wie eine Fabel aufgenommen, welche erfunden wäre, „um Plimsoll zu helfen“. Die Redaction der „Post“ in Birmingham erhielt aber eine derartige Maschine zur Einsicht und erklärte, daß dieselbe vollständig geeignet sei, um eine solche Ruchlosigkeit zu vollbringen. Bald nachdem die „Times“ über diese Angelegenheit berichtet hatte, empfing sie einen Brief (vergl. die „Times“ vom 13. Juni 1873) von Herrn H. F. Hemming, dem Consul für Venezuela in London, in welchem derselbe die Richtigkeit jener Nachricht bestätigte und bemerkte, daß ein für einen Hafen von Venezuela bestimmtes Segelschiff zum Gegenstande eines derartigen Attentates gemacht worden war. Jenem Consul war berichtet worden, daß ein Franzose, welcher in Venezuela fünfzehn oder achtzehn Monate zugebracht hatte, mit jenem Schiffe und einem Vorrath jener Maschinen versehen, gesegelt sei, um sein Werkzeug an verschiedenen Dampfern anzuwenden. Herr Hemming warnte sofort mehrere Fahrzeuge, u. A. auch den West Indian Mail Steamer, welcher zur Zeit, als er Nachricht über die drohende Gefahr erhielt, im Begriffe stand, abzusegeln. Auch Herr Hemming sah mehrere solcher Maschinen; es wurde ihm mitgetheilt, daß dieselben verschiedene Größen, zuweilen diejenige eines Manneskopfes hätten, stets aber im Aeußeren der Kohle glichen. Es wurde gleichzeitig berichtet, daß man Grund zu der Vermuthung habe, es existire ein ganzes Complot, um mit Hilfe derartiger Maschinen die Versicherungsgesellschaften zu betrügen. Der Mann, welcher Herrn Hemming auf die Gefahr aufmerksam gemacht hatte, bestätigte später in einem mit seinem Namen unterzeichneten Briefe in der „Times“ alles, was er Herrn Hemming mitgetheilt habe. Er bedauere indessen, daß die Sache an die Oeffentlichkeit gekommen sei, da hierdurch den Sicherheitsbeamten ihre Sache erschwert werde.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. December. [Tagesbericht.]

*** [Zur Straßen-Reinigung.] Es sind bereits 4 Wochen verstrichen, seitdem der erste starke Schneefall eingetreten, und heut ist der zehnte Tag, daß wir uns des schönsten Thauwetters erfreuen, und noch ist die Noth auf den Straßen so groß, daß der Vorstand des Thierschutz-Vereins im Interesse der armen Zugthiere die Bitte an die Hausbesitzer richten muß, die Straßendämme eiligst von den hohen Eisbuckeln befreien zu lassen. — Woher kommt es, daß wir fast alljährlich diese Calamität beklagen müssen, daß alljährlich so und so vielen Einwohnern daraus Schaden erwächst, daß der Straßenverkehr mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und daß die Calamität in der Regel nicht eher ein Ende nimmt, als bis ein geeigneter Witterungswechsel eintritt? — Ist unsere Straßen-Reinigungsordnung etwa mangelhaft? — Wir wollen sehen. — Zunächst geht sie von dem ganz richtigen Grundsatz aus, daß allgemeine Calamitäten sich nur durch allgemeine Thätigkeit beheben lassen und sagt deshalb:

§ 106. „Tritt Thauwetter ein, dann sind die Rinnsteine, Straßen und Bürgersteige von Eis und Schnee auch außer den gewöhnlichen Reinigungsstunden sofort zu befreien.

§ 107. Für die Erfüllung der in den §§ 96, 103—106 getroffenen Bestimmungen sind die Grundstücks- und Hausbesitzer oder, falls Vertreter bestellt sind, diese verantwortlich.“

Da wir bereits, wie oben bemerkt, seit 10 Tagen Thauwetter haben, wie kommt es, daß nicht überall auf den Fahrdämmen das Pflaster zu Tage liegt? — Eis- und Schneehaufen werden wir wohl bei stricter Durchführung der obigen Bestimmungen an den Rändern der Fahrdämme haben, von Eisbuckeln aber auf der Fahrstraße selbst kann keine Rede mehr sein. — Die Straßenordnung ordnet in sehr angemessener Art an: für die Befreiung des Bürgersteiges, Fahrdammes und Rinnsteines von Schnee und Eis muß bei Thauwetter sofort jeder Hausbesitzer sorgen — die Entfernung der Schnee- und Eis

massen nach den Abschlageplätzen besorgt die Marstall-Verwaltung. Das ist aber das Irrthümliche, denn daß die Marstall-Verwaltung außer Stande ist, die letztere Aufgabe rasch und umfassend zu lösen, ist bekannt; wir haben mit den Schnee- und Eismassen in der Regel so lange zu kämpfen, bis die milde Frühlings-Witterung uns von dieser Plage befreit. Wir wollen der Marstall-Verwaltung auch nicht den geringsten Vorwurf machen, sie betreibt die Beseitigung der Schnee- und Eismassen mit aller Energie und mit Aufbietung ungeheurer Geldmittel — ohne das Ziel zu erreichen. Und warum erreicht sie das Ziel nicht? Weil der bis jetzt benutzte Weg niemals zum Ziele führen wird. Sie muß eben auf einen anderen Weg sinnen. Wie wäre es mit Theilung der Arbeit? — Für alle anderen Städte der Provinz Schlesien würden die hier getroffenen Maßnahmen ausreichend sein — für eine Stadt von dem Umfange Breslau's ist eine Marstall-Verwaltung (und hätte sie die riesigsten Dimensionen) nicht ausreichend, die Arbeit muß von den Schultern Einzelner genommen und auf die Schultern Aller gelegt werden. — Wie lange würde es wohl dauern, wenn die Marstall-Verwaltung die Befreiung aller Straßen und Bürgersteige von Schnee und Eis zu besorgen hätte. Sie würde, und wenn täglich Hunderte von Arbeitern damit beschäftigt wären, die Befreiung der letzten Straßen von Schnee und Eis der Frühlingssonne überlassen müssen. — Durch Theilung der Arbeit, dadurch, daß die Straßenordnung jedem Grundbesitzer die Verpflichtung auflegt, den Bürgersteig, die Hälfte des Fahrdammes und den Rinnstein vor seinem Grundstück von Schnee und Eis zu befreien, ist es möglich: daß mindestens 12 Stunden nach Eintritt des Thauwetters überall das Pflaster sichtbar sein muß. Ist dies nicht der Fall, so liegt es eben nur an der nicht ausreichend energischen Durchführung der Verordnung. — Wie wäre es, wenn die Wegschaffung der Schnee- und Eismassen in ähnlicher Weise ausgeführt würde? — Früher mußte jeder Bürger einen Feuer-Eimer, jedes Haus mußte mehrere große Handspritzen besitzen. Der Ausbruch eines Feuers kann eine allgemeine Calamität werden, große Schnee- und Eismassen sind eine Calamität für die Stadt. Warum sollte es nicht möglich sein, daß jedes Haus im Besitz eines ganz einfachen zur Wegschaffung von Schnee und Eis geeigneten Fuhrwerkes wäre? Warum sollten sich nicht allgemeine Anordnungen zur Stellung des nöthigen Zugviehes treffen lassen? Die Beseitigung der Verkehrshindernisse kommt ja gerade den Besitzern von Zugvieh zu statten! Warum sollten, um den Tagesverkehr nicht zu stören, nicht auch die Nachtstunden zur Wegräumung von Schnee- und Eis benutzt werden? — Dies sind nur so hingeworfene Ideen, die eben andeuten sollen, daß eine rasche und ausreichende Straßenreinigung auch im Winter möglich ist. Es ist Sache der betreffenden Instanzen, diese Ideen zu prüfen, zu erweitern oder zu verwerfen — aber einen andern Weg für Wegschaffung der Schnee- und Eismassen müssen sie einschlagen, der bisherige hat sich nunmehr als vollständig unzulänglich erwiesen.

⁂ [Von der Universität.] Donnerstag, den 23. December, Mittags 12 Uhr, wird der Herr Referendar Wilhelm Laschinski seine juristische Inaugural-Dissertation: „de natura bonae fidei, quae in usucapione vel temporis praescriptione secundum praecepta juris Romani requiritur“ — behufs Erlangung der juristischen Doctorwürde öffentlich vertheidigen. Opponenten werden sein: die Herren Referendare Dr. Berkowitz und Peucker.

—d. [Von der Universität.] Es soll zum ersten Male das zur Erinnerung an das 50jährige Doctor-Jubiläum des Geh. Medicinalraths Prof. Dr. Göppert für einen Studirenden der Pharmacie gestiftete Göppert'sche Stipendium zur Verleihung kommen. Das Stipendium ist unbedingt an den Besuch der hiesigen Universität gebunden, und kann nur verliehen werden an einen Pharmaceuten, welcher sich bei notorisch nachgewiesener Mittellosigkeit durch gute Führung, Fleiß, Talent und Kenntnisse auszeichnet. Verwandte der Familie Göppert haben den Vorzug. Die Gesuche der Petenten müssen bis 2. Januar 1876 beim Prof. Dr. Göppert eingereicht werden. — Ein zweites aus derselben Veranlassung gestiftetes Göppert-Stipendium soll zum ersten Male und zwar für das Jahr 1876 zur Verleihung kommen. Dasselbe ist gleichfalls unbedingt an den Besuch der hiesigen Universität gebunden und kann nur verliehen werden an einen Studirenden, welcher die beschreibenden Naturwissenschaften (Botanik, Zoologie, Mineralogie, Geologie, Petrefactenkunde) wenigstens bereis 4 Semester studirt. Dieses Stipendium soll vorzugsweise Studirenden von hervorragender Befähigung und wissenschaftlichem Streben die Möglichkeit gewähren, die Studien in größerer Selbstständigkeit und Vertiefung fortzusetzen. Absolute Bedürftigkeit des Petenten ist nicht erforderlich. Verwandte der Familie Göppert haben auch hier den Vorzug. Die Gesuche nebst den üblichen Zeugnissen sind bis 2. Januar 1876 beim Prof. Dr. Göppert einzureichen

= [Umwandlung einer Post-Expedition in eine Post-Agentur.] Die Kaiserliche Post-Expedition in Polgsen ist vom 1. Januar k. J. in eine Post-Agentur umgewandelt worden.

B. [Vom Stadtgericht.] Wie wir in Erfahrung gebracht, wird Morgen (Donnerstag) früh 10¾ Uhr vor der I. Criminal-Deputation die Verhandlung gegen den ehemaligen Beamten des Schlesischen Bankvereins Fischer stattfinden. Der Zutritt in den Zuschauerraum ist nur gegen Abgabe von Legitimationskarten gestattet, welche im Polizei-Sicherheits-Amt (Ursulinerstraße) in Empfang zu nehmen sind.

+ [Die Einlaßkarten] zu den Sitzungen der Criminal-Deputation beim Königlichen Stadtgericht sind von rother Farbe und mit dem Gerichtssiegel versehen, während die neuen Einlaßkarten zu den Schwurgerichtssitzungen von grüner Farbe und ebenfalls mit dem Gerichtssiegel bezeichnet sind. Beiderlei Karten werden im hiesigen Königlichen Polizei-Präsidium Zimmer Nr. 12 ausgegeben. Die bisherigen alten Einlaßkarten zu den Schwurgerichtssitzungen, welche noch nicht eingegangen sind, haben ihre Giltigkeit verloren.

⁑ [Einbescheerung.] In dem gütigst dazu überlassenen Saale der Herren Gebrüder Rösler, Friedrich-Wilhelmstraße 68, fand am 21. December, Abends 4½ Uhr, die Einbescheerung für die Klein-Kinder-Bewahranstalt vor dem Nicolaithore statt. Die geehrten Vorstandsdamen hatten wiederum sich der Mühe unterzogen, Beiträge dazu von Gönnern und Freunden der Anstalt zu erbitten. Sie waren nirgends abgewiesen worden. Es konnte somit den Kindern reichlich bescheert werden. Nachdem die 66 Kinder in den hellerleuchteten und durchwärmten Saal geführt worden waren, wurden sie im Kreise um den angezündeten Christbaum gestellt. Sie sangen dann das Weihnachtslied: „Vom Himmel hoch“, und darauf hielt der Revisor Prediger Kristin eine herzliche Ansprache an die Kleinen, schilderte ihnen die Geburt des Heilandes und ermahnte sie, recht dankbar für die schönen Gaben zu sein, die sie jetzt empfangen würden. Nachdem noch ein Knabe und ein Mädchen gleichfalls gedankt, schloß die Feier mit einem schönen Weihnachtsliede. Möchte der Anstalt auch ferner das Wohlwollen ihrer Freunde erhalten bleiben!

—d. [Für Fabrikbesitzer.] Dreyer's Patent-Marken-Control-Arbeit, dessen Erfindung vor mehreren Jahren mit Freuden begrüßt wurde, ist gegenwärtig beim Ingenieur Menzel (Breslau, Kleinburgerstraße Nr. 5) zur Ansicht ausgestellt. Derselbe besteht aus einem Holzgehäuse, worin sich ein Uhrwerk von solider und exacter Construction befindet. Der Mechanismus zur Controlirung der Arbeiter bezüglich des Anfanges und Endes ihrer Arbeitszeit ist äußerst einfach. Jeder Arbeiter hat beim Antritt der Arbeit seine Marke mit einer bestimmten Nummer in den Kasten fallen zu lassen, ebenso beim Austritt aus der Arbeit. Der controlirende Beamte kann dann ganz genau ablesen, wann jeder Arbeiter in resp. aus der Arbeit getreten ist. Da mit der Uhr auch ein Zifferblatt verbunden ist, so macht der Apparat auch eine besondere Fabrikuhr entbehrlich. Derartige Apparate können auch durch Herrn Menzel bezogen werden.

=ββ= [Die Bockfeste] im Paul Scholtz'schen Locale auf der Margarethenstraße werden bis zum 23. d. M. fortgesetzt; am 25. wird nochmals die Rainersche Sängergesellschaft bis zum 27. auftreten, an welchem Tage das Abschieds-Concert stattfindet.

=ββ= [Karpfen.] Die Anfuhr von Karpfen per Axe aus Trebnitz und Umgegend steht gegen die früheren Jahre bedeutend zurück; dagegen trafen mehrere Transporte per Bahn ein. Die Preise halten sich zwischen 7 bis 9 Sgr. pro Pfund, für die sogenannten Zwicken hingegen bis 15 Sgr. pro Pfund. Die Karpfen haben in diesem Jahre eine hübsche Größe. — Größere Partien sind namentlich von den Gütern des Grafen Renard, des Grafen v. d. Recke bei Militsch und des Fürsten Lichnowsky aus Oesterreich eingetroffen.

* [Feuersgefahr.] In dem Hause Kupferschmiedestraße Nr. 37 kam gestern Nachmittag ein Balken- und Deckenbrand zum Ausbruch, der erst durch die herbeigeholte Feuerwehr beseitigt werden konnte.

+ [Unglücksfälle.] Das auf der Palmstraße Nr. 23 dienende 17 Jahre alte Mädchen Anna Hölzel war gestern in Abwesenheit der Herrschaft allein mit der 4jährigen Tochter derselben im Wohnzimmer, in welchem sich die Erstgenannte aufs Bett legte und einschlummerte. Inzwischen hatte das kleine Mädchen ein Packet Streichhölzer vorgefunden, mit denen es spielte und womit es die Haare und Kleidungsstücke des schlafenden Dienstmädchens durch irgend einen Zufall entzündete. Auf das Geschrei der in Flammen Stehenden kamen mehrere Hausbewohner herbei, welchen es gelang, das Feuer noch im Keine zu ersticken. Nichtsdestoweniger hat das verunglückte Dienstmädchen doch einige sehr bedeutende Brandwunden am Oberkörper erlitten, in Folge dessen ihre Unterbringung in der Krankenanstalt zu Bethanien erfolgen mußte. — Der 44 Jahre alte Kutscher August Riedel aus Postelwitz, Kreis Oels, welcher bei einem Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 70 wohnhaften Fuhrwerksbesitzer in Diensten steht, fuhr gestern mit einer Last von 112 Centnern im Oberschlesischen Bahnhofe entlang, wobei der Genannte zu Boden stürzte und ihm das linke Vorderrad über den rechten Vorderarm hinwegging, welche Gliedmaße sofort zermalmt wurde. Dem Verunglückten mußte sofort in der Krankenanstalt des barmherzigen Brüderklosters der verletzte Arm amputirt werden und befindet sich der Schwerverletzte in lebensgefährlichem Zustande. — Die 8 Jahre alte Tochter des Heiliggeiststraße Nr. 9 wohnhaften Schneidermeisters Zarte wurde gestern von dem Pferde des Spediteur Kluge, Altbüßerstraße Nr. 19, nicht unbedeutend in den Arm gebissen. — Gestern Nachmittag fuhren an das Grundstück der Neuen Tauenzienstraße Nr. 10—14 zwei Wagen mit Kohlen und Getreide heran, die beide gleichzeitig dort abgeladen werden sollten. Der Arbeiter Ernst Stache, welcher einen der Wagen zurückschieben wollte, gerieth mit der rechten Hand zwischen die Fuhrwerke, in Folge dessen ihm ein Finger abgequetscht wurde.

+ [Selbstmord.] Der Neudorfstraße Nr. 46 wohnhafte Eisenbahnarbeiter Gottfried Drieske hat gestern in einem Anfalle von Schwermuth seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht, und blieben alle an ihm angestrengten Wiederbelebungsversuche erfolglos.

+ [Polizeiliches.] Einem Ohlauerstraße Nr. 31 dienenden Mädchen sind gestern sämmtliche Kleidungsstücke von einer Collegin, welche erst seit 2 Tagen in demselben Dienste war, gestohlen worden. — In einer Wohnung Sternstraße Nr. 6 erschien gestern ein ca 20 Jahre alter Colporteur, welcher sogenannte Planetenwahrsagungen zum Verkauf ausbot, aber abgewiesen wurde. Bald nach seinem Weggange wurde eine auf dem Tische liegende silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer 47,542 im Werthe von 69 Mark vermißt. — Auf dem Christmarkt wurde gestern einer Kellnersfrau ein Portemonnaie von Taschendieben entwendet, in welchem sich 6 Mark baares Geld, 3 Stück Lotterieloose, und ein Postschein, auf 150 Mark lautend, befanden.

---

§ **Grünberg**, 21. Dec. [Todesfall. — Berichtigung. — Vereine.] Gestern verschied nach kurzem Leiden der Kreisgerichtsrath Männel, nachdem er wenige Tage vor seinem Tode zum Rath ernannt war. Das hiesige Gericht verliert in ihm ein ebenso tüchtiges, wie liebenswürdiges Mitglied, der als Grundbuch-Richter auch in den weiteren Kreisen des Publikums allgemein beliebt war und in seinem Decernate sehr schwer zu ersetzen sein wird. Auch in den hiesigen Vereinen hat der Verstorbene sich durch eine Reihe von Vorträgen ein dankbares Andenken verschafft. — Die in Ihrer Zeitung mit Recht lobend erwähnte Sammlung von patriotischen Gedichten des hiesigen Rector und Revisors Dr. Bröside ist im Verlage von Weiß Nachfolger H. Söderström erschienen. — In der letzten Sitzung des Gewerbe- und Gartenbau-Vereins wurde der sehr beifällig aufgenommene Versuch gemacht, eine dramatische Vorlesung mit vertheilten Rollen stattfinden zu lassen. Das gewählte Stück, König René's Tochter, wurde recht wacker gelesen. — In der letzten Sitzung des „Mercur“, unseres ca. 181 Mitglieder zählenden kaufmännischen Vereins, sprach Apotheker Kaiser recht lehrreich über Arzneimittel. Bei den darauf stattfindenden Wahlen wurden die Herren Friebus und May zu Vorsitzenden, die Herren Dr. Jacobi und Apotheker Kaiser in den Ausschuß gewählt.

—r. **Namslau**, 21. December. [Verheirathung Minorenner. — Lehrerwahl. — Wanderlehrer Arndt's Vorträge. — Fortbildungsschule.] Seitens des Kreisgerichts hierselbst ist dem Kreis-Ausschusse ein Fall zur Kenntniß gebracht worden, in welchem ein Standesamt des Kreises eine minorenne, beim Kreisgericht hierselbst bevormundete Person ohne die Genehmigung des Obervormundschaftsgerichts ehelich verbunden hat. Da nach § 4 Theil II. Tit. 1 des Allgem. Landrechts der Vormund ohne Genehmigung des Obervormundschaftsgerichts seinen Consens zur Verheirathung nicht ertheilen darf, diese Bestimmung auch im § 28 des Gesetzes vom 9. März 1874 aufrecht erhalten worden ist, so werden die Standesbeamten durch das Kreisblatt veranlaßt, auf diese Bestimmungen genau zu achten. — Für die an der hiesigen katholischen Stadtschule vacante letzte Lehrerstelle hatten sich 10 Bewerber gefunden. Auf Grund der vorgelegten sehr günstigen Zeugnisse ist die Wahl auf den bisherigen Adjuvanten Hugo Fiebig aus Seichau, im Kreise Jauer, gefallen. Von den sonst üblichen Probelectionen glaubte der wahlberechtigte Magistrat diesmal darum absehen zu müssen, weil sich die Besetzung der Stelle dadurch noch mehr in die Länge gezogen hätte und die dann nöthig werdenden Vertretungen erfahrungsmäßig der Schule gerade nicht zum Nutzen gereichen. — Die Vorträge des landwirthschaftlichen Wanderlehrers Arndt haben sich, soweit Referent erfahren, diesmal nicht der früheren zahlreichen Zuhörerschaft zu erfreuen gehabt. Durch einen regen Besuch seiner Vorträge hat sich diesmal der landwirthschaftliche Verein von Hönigern-Dammer, hiesigen Kreises, ausgezeichnet; dagegen hatten sich in dem Verein zu Polnisch-Marchwitz-Simmelwitz leider nur wenige Zuhörer eingefunden. In letzterem Orte sprach Herr Arndt in gewohnter anregender Weise zunächst über die Gründe, die den Staat, resp. das landwirthschaftliche Ministerium veranlaßt haben, 26,100 M. an den Centralverein für Schlesien zum Zwecke der Hebung der Rindviehzucht in der Provinz zu bewilligen, und besprach sodann die Modalitäten, unter welchen die überwiesenen Summen in den landwirthschaftlichen Vereinen ihre Verwendung finden sollten. Nach diesem Vortrage sprach Herr Arndt „über die richtige Abräumung des Getreides“. Ausgehend von der diesjährigen, wegen des andauernden Regens so überaus schwierigen Ernte führte er den Nachweis, daß bei richtiger Erkenntniß der Naturgesetze und sorgsamer Sicherung des abgemähten Getreides durch wirklich gutes Einpuppen dennoch unendlich viel Schaden hätte abgewendet werden können. Ebenso erhielten die Zuhörer auch höchst interessanten Aufschluß über die Rostarten im Getreide, über Kleeseide und ihre Vertilgung u. s. w. — Auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 und nach erfolgter Berathung mit dem Gemeinde-Vorstande hat die hiesige Polizeiverwaltung angeordnet, daß, wer den Vorschriften der §§ 1 und 2 des Statuts für die hiesige Fortbildungs-, resp. Sonntagsschule für Lehrlinge vom 1. Juni cr., welche lauten: „Alle in Namslau beschäftigten Handwerkslehrlinge sind, sofern sie das 18. Lebensjahr nicht überschritten haben, verpflichtet, die hier bestehende Sonntags-, resp. Fortbildungsschule für Lehrlinge zu besuchen und sich an den Unterrichtsstunden zu betheiligen. Arbeits- und Lehrherren sind verpflichtet, den bei ihnen beschäftigten Lehrlingen die zum Besuche gedachter Schule nöthige Zeit zu gewähren,“ — zuwiderhandelt, mit Geldbuße bis zu 9 M., im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft wird.

---

tz. **Brieg**, 22. December. [Landwirthschaftlicher Verein. — Vorschuß-Verein.] Der Brieger landwirthschaftliche Verein hielt am Sonntag Nachmittag seine letzte diesjährige Sitzung ab. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung über den Entwurf zu einem Reglement, welches dem neuen Viehseuchengesetze gemäß die Entschädigung der auf polizeiliche Anordnung getödteten Thiere ordnet. Zu dem Zwecke der Berathung dieses Reglements war schon in der Novembersitzung des Vereins eine Commission ernannt worden, deren Vorschläge dahin gingen, einem vom Landwirthschafts-Ministerium ausgegangenen derartigen Entwurfe im Ganzen sich anzuschließen und nur in Bezug auf die Höhe der Entschädigung, sowie die Art der Aufbringung der Beiträge einzelne Aenderungen anzunehmen. Die Versammlung stimmte den Ansichten der Commission bei mit Ausnahme derjenigen, daß die Gründung eines besonderen Verbandes für den Kreis Brieg anzustreben sei, gegen welchen Vorschlag der Verein sich für einen mehr Sicherheit versprechenden Provinzial-Verband erklärte. Da genanntes Reglement einen Gegenstand der Berathungen des Provinzial-Landtags ausmachen wird, so waren die beiden Abgeordneten des Kreises für diesen Landtag, die Herren Fabrik-Director Nitschke auf Koppen und Justizrath Schneider hierselbst besonders eingeladen worden, von denen ersterer anwesend war und sich lebhaft an der Debatte betheiligte, während letzterer durch seine Zugehörigkeit zum Wahlvorstande der katholischen Kirchgemeinde während der Vereins-Sitzung anderweitig in Anspruch genommen war. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war die Vorstandswahl für das nächste Vereinsjahr. Es wurden gewählt: Director Schulz zum Vorsitzenden, Oberamtmann Schmelt in Cantersdorf zum Stellvertreter desselben, der Lehrer an der Landwirthschafts-Schule Prox zum Schriftführer, Lehrer Hedwig in Schreibendorf als dessen Stellvertreter, Kaufmann Hermann in Brieg als Rendant und Fabrik-Director Raabe hierselbst als Bibliothekar.

— In der in voriger Woche statutenmäßig abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins gelangte die Geschäfts-Uebersicht über das am 1. October c. abgelaufene Geschäftsjahr zur Kenntniß der Vereinsmitglieder. Die Gesammt-Einnahme vom 1. October 1874 bis 30. September 1875 betrug 283,710 Mark, die Ausgabe dagegen 282,766 Mark, so daß ein Bestand von 944 Mark verblieb. An Vorschüssen wurden gewährt 215,898 Mark, zurückgezahlt 213 507 Mark. Der Gewinn betrug nach Abzug der Verwaltungskosten ꝛc. 3191 Mark 64 Pf. An den Reservefonds sind davon abzuliefern nach der Bestimmung des Statuts 10 pCt., also 319 Mark 16 Pf. — Die Zinsen für die sich auf 17,163 Mark belaufenden Mitglieder-Guthaben betragen 858 Mark 15 Pf. Nach Abzug dieser und der Summe für den Reservefonds vom Gewinn bleibt ein Ueberschuß von 2014 Mark 33 Pf. zur Dividenden-Vertheilung, was auf das dazu berechtigte Capital von 19,446 Mark — 10,3 pCt. Dividende ergiebt; die Versammlung beschloß jedoch, daß nur 10 pCt. Dividende gezahlt werden und die überschießenden 3/10 pCt. noch dem Reservefonds zufließen. Derselbe betrug ult. September c. 2025 Mark 95 Pf. Der Verein ist auch in dem letzten Jahre unter der sicheren Leitung seines Directors Kaufmann Mühmler und Kassirers Kaufmann Matzdorff vor Verlusten bewahrt geblieben. Mit Ausnahme einiger Ergänzungswahlen für ausgeschiedene oder ausscheidende Verwaltungsraths-Mitglieder waren Neuwahlen nicht vorzunehmen.

=ch= **Oppeln**, 21. Decbr. [Regierungs-Präsident. — Kreistag.] Regierungs-Präsident v. Hagemeister hat mit dem heutigen Tage einen vierzehntägigen Urlaub angetreten und ist nach Stralsund abgereist. — In dem gestern hierselbst abgehaltenen Kreistage, an welchem 33 Mitglieder theilnahmen, wurde u. A. der Kreishaushaltsetat pro 1876 mit einem Gesammtbetrage von 122,234 Mark in Einnahme und Ausgabe und mit einer Ausschreibung von 48,703 M. directer Beiträge, ebenso der Kreischaussee-Verwaltungs-Etat mit einer Einnahme und Ausgabe von 52,118 M. einstimmig genehmigt. — Dem Antrage des Ober-Forstmeisters v. Kleist, die Wahl für die durch das Loos ausgeschiedenen 2 Kreisausschuß-Mitglieder gemäß § 23 der Geschäftsordnung durch Acclamation stattfinden zu lassen, wurde gewillfahrt und Majoratsbesitzer Graf v. Garnier auf Turawa, sowie Gutspächter Lüderssen zu Comprachczütz einstimmig wiedergewählt. — Außerhalb der Tagesordnung kam noch die Verfügung der Königlichen Regierung vom 14. d. M. wegen der Marktveränderungsfrage der Stadt Oppeln durch den Vorsitzenden, Landrath Grafen v. Haugwitz, zum Vortrag und erklärte sich die Versammlung einstimmig dafür, daß an Stelle der aufzuhebenden Kram-, Roß- und Viehmärkte in den Monaten Januar und Juli ein neuer Roß- und Viehmarkt im Monat August stattfinden solle.

♂ **Schwientochlowitz**, 20. December. [Versuchter Meuchelmord. — Volkszählung. — Berg-Inspection.] Als am 14. h., Morgens 5 Uhr, der Auszügler Spira aus Heyduk bei dem Kurzian'schen Hause im nahegelegenen Bykovine vorbeiging, wurde ein Gewehr auf ihn abgefeuert. Von einer Kugel in die rechte Rückenseite getroffen, sank er zu Boden, hatte aber noch so viel Kraft, sich nach Hause zu schleppen. Dem herbeigerufenen Arzte ist es bis jetzt noch nicht möglich gewesen, die Kugel herauszuziehen. S. befindet sich aber auf dem Wege der Besserung. Die Motive zu dieser ruchlosen That sind unbekannt, doch ist man dem Thäter auf der Spur. Es ist dies in diesem Jahre schon der dritte Fall, daß so offen in hiesiger Gegend auf Menschen geschossen wurde, zwei davon wurden auf der Stelle getödtet. — Die Volkszählung ergab hier folgendes Resultat: Von 6448 Einwohnern sind 5849 katholisch 516 evangelisch und 83 mosaisch. — Die Leitung der hiesigen gräflich Henkel-Donnersmarck'schen Deutschlandgrube übernimmt vom 1. Januar k. J. ab Herr Berg-Inspector Dräscher, gegenwärtig noch in Zabrze.

Handel, Industrie ꝛc.

4 **Breslau**, 22. December. [Von der Börse.] Die heutige Börse war überaus geschäftslos und ohne entschiedene Tendenz; selbst Creditactien wurden in nur sehr mäßigen Posten umgesetzt. Dieselben notiren etwa 1 Mark unter gestrigem Cours 350—49—50—49. Lombarden und Franzosen total umsatzlos und deren Course sind als nominelle zu bezeichnen; erstere eine Kleinigkeit höher als gestern 198, letztere ganz unverändert 528 Br. In Laura-Actien geringes Geschäft zu wenig verändertem Cours, 68½ bez. u. Br. Heimische Bahnen behaupten feste Tendenz, der Verkehr in denselben bleibt indessen sehr beschränkt; Oberschlesische 148, Freiburger 83¾—84¼, Oderufer 104¾—½. Banken gänzlich vernachlässigt, Notirungen nominell. In Fonds und Valuten ebenfalls geringer Verkehr bei wenig veränderten Coursen.

Das Prolongationsgeschäft wurde heute fortgesetzt und zeigten sich dabe, Stücke reichlicher vorhanden; die Deportsätze betragen für Creditactien 1½ M. Lombarden 1¼ M., Franzosen 2½ M., Laura-Actien ⅜ pCt.

Breslau, 22. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe matt, ordinäre 40—43 Mark, mittle 46—49 Mark, feine 51—53 Mark, hochfeine 55—57 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße ruhig, ordinäre 43—49 Mark, mittle 53—59 Mark, feine 63—68 Mark, hochfeine 70—75 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) unverändert, gek. — Ctr., pr. December und December-Januar 148,50 Mark Br., Januar-Februar — —, April-Mai 153 Mark Br., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 191 Mark Br., December-Januar —, April-Mai 196 Mark Br. u. Gd., Mai-Juni —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 144 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 165 Mark Gd., December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 159 Mark Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 325 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) höher, gek. — — Ctr., loco 71 Mark Br., pr. December und December-Januar 69 Mark Br., Januar-Februar 67 Mark bezahlt und Gd., 68 Mark Br., Februar-März 69 Mark Br., April-Mai 68,75—69 Mark bezahlt, Mai-Juni —, September-October 65 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) unverändert, gek. 25,000 Liter, loco 41 Mark Br., 40 Mark Gd., pr. December und December-Januar 42 Mark bezahlt, Januar-Februar —, Februar-März —, April-Mai 45,20—45,00 Mark bezahlt, Mai-Juni 45,50 Mark Gd., Juni-Juli 46,50 Mark Br., Juli-August —, August-September —.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 37,56 Mark Br., 36,65 Gd.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Posen, 21. December. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: trübe. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) still. Gekündet — Ctr. Kündigungspreis 151, December 151 bez. u. B., December-Januar 151 G., Januar-Februar 152 bez. u. B., Februar-März 152 bez. u. G. März-April 153 bez. u. G., Frühjahr 153 bez. u. G., April-Mai 153 bez. u. G., Mai-Juni 154 bez. u. G., Juni-Juli —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) un- Gekündet 15,000 Ltr. Kündigungspreis 41,8, December 42,2 bez. u. G., Januar 1876 42,7 bez. u. G., Februar 43,3 bez. u. G., März 44,1 bez., B. u. G., April 44,9 bez. u. G., April-Mai 45,3 bez. u. G., Mai 45,7 bez. u. G., Juni 46,5 bez. u. B., Juli 47,3 bez. u. G., August 48,1 G. — Loco Spiritus ohne Faß —.

[Niedersächsische Bank zu Bückeburg.] In der am 20. stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Niedersächsischen Bank zu Bückeburg wurde mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen, auf das Privilegium der Notenausgabe Verzicht zu leisten und die diesbezüglichen Paragraphen der Statuten einer entsprechenden Aenderung zu unterziehen. Der Verwaltungsrath der Bank wurde beauftragt, die mit dem Bundesrathe und dem Reichskanzleramte eingeleiteten Verhandlungen behufs Erlangung einer Entschädigung für die Aufgabe des Notenmissionsrechtes weiter zu führen. — Die in der laufenden Geschäftsperiode erzielte Resultate der Bank sind günstig und dürfen die Actionäre auch für dieses Jahr eine befriedigende Dividende erwarten.

[Oldenburgische Landesbank.] In der am 20. December stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre, in welcher 1772 Actien mit 97 Stimmen vertreten waren, erstattete der Vorsitzende zunächst einen Bericht über die in Folge der Beschlüsse der letzten Generalversammlung vorgenommenen Verhandlungen wegen Entschädigung für Aufgabe des Notenrechtes, die leider ohne erwünschten Erfolg geblieben seien, und brachte dann diejenigen Vorlagen zum Vortrage, die Seitens eines besonderen Ausschusses der Actionäre mit der großherzoglichen Staatsregierung vereinbart waren. Hieran schloß sich sodann die Mittheilung des Entwurfes eines veränderten Statutes, wie er sich nach der neuen Gestaltung der Bank als nothwendig oder nützlich erweise. Die Generalversammlung beschloß einstimmig die Aufgabe des Notenrechtes, genehmigte sowohl den Vertrag wie das neue Statut, das mit dem 1. Januar 1876 in Kraft tritt. In Gemäßheit dieser Beschlüsse wird die Oldenburgische Landesbank die in Circulation befindlichen 100-Mark-

noten einrufen. Da indeß weder ein Gesetz noch das Statut einen Präclusivtermin für den Verfall der Noten enthält, so tritt eine Entwerthung der Noten nicht ein, und findet die Einlösung derselben, wie die des oldenburgischen Staatspapiergeldes in Zukunft ganz wie seither bei der Landesbank statt.

[Die Couponfrage der rumänischen Actien.] Die Sachverständigen-Commission der Fondsbörse beschäftigte sich in der gestern bereits von uns besprochenen Frage wegen der nach dem 1. Januar 1876 beim Handel in rumänischen Eisenbahn-Actien festzuhaltenden Usance. Es waren 16 Mitglieder der Commission anwesend (dieselbe ist bekanntlich schon beschlußfähig, wenn neun Mitglieder anwesend sind), man discutirte die Frage, um welche es sich handelt, in sehr lebhafter und eingehender Weise und beschloß schließlich mit 8 gegen 8 Stimmen, wobei der Vorsitzende den Ausschlag zu Gunsten dieses Beschlusses gab, daß die Coupons pro 1875 auch nach dem 1. Januar 1876 nicht zu detachiren, sondern mitzuliefern, die Zinsen dagegen nicht, wie es der gestellte Antrag wollte, vom 1. Januar 1875 weiter, sondern vielmehr vom 1. Januar 1876 neu zu berechnen seien. Dieser Beschluß bedarf noch der Bestätigung, resp. Genehmigung des Aeltesten-Collegiums, an welches aus den Kreisen des Börsenpublikums bereits das Gesuch abgegangen ist, den obigen Beschluß **nicht** zu genehmigen, dagegen zu bestimmen, daß die Zinsen vom 1. Januar 1875 ab zu berechnen sind.

[Falsche Zwanzigmarknote.] Aus Bromberg wird vom 20. December geschrieben: Heute Vormittag wurde auf der hiesigen Bank-Commandite eine 20-Marknote als „falsch" angehalten. Das Falsificat soll daran erkannt worden sein, daß sich das Papier loser und fettiger anfühlte. Die Untersuchung ist im Gange.

μ **Nr. 102 des 16. Jahrgangs der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung"** (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Schutz und Hilfe den Vögeln. — Die Versicherungs-Anstalten, ihre volkswirthschaftliche Bedeutung und ihre Mängel. (Fortsetzung.) — Die Einführung der Luxussteuer. (Fortsetzung.) — Die wichtigsten statistischen Notizen des Königreichs Preußen in Bezug auf Größe und Einwohner. (Fortsetzung.) — Vorwärts in der Molkerei und damit in der ganzen Wirthschaft. (Fortsetzung.) — Untersuchungen über die Wirkungsart des Malzes und den Chemismus des Verzuckerungsprozesses in der Kartoffelmaische. (Fortsetzung und Schluß.) — **Mannigfaltiges.** — **Auswärtige Berichte.** Aus London. — **Vereinswesen.** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. — **Wochenberichte:** Breslauer Schlachtviehmarkt. — Aus Nürnberg. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — Briefkasten der Redaction. — **Inserate.**

Ausweise.

Wien, 22. December. [Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank*).]

Notenumlauf	290,865,190 Fl.,	Abn.	2,611,570 Fl.
Metallschatz	136,108,752 Fl.,	Zun.	6,490 Fl.
In Metall zahlbare Wechsel	11,026,022 Fl.,	Zun.	410,212 Fl.
Staatsnoten, welche der Bank gehören	4,172,962 Fl.,	Zun.	559,994 Fl.
Wechsel	117,014,761 Fl.,	Abn.	2,634,056 Fl.
Lombarden	31,601,000 Fl.,	Zun.	339,000 Fl.
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	4,865,466 Fl.,	Zun.	267,533 Fl.
Giro-Einlage	2,569,894 Fl.		

*) Ab- und Zunahme nach Stand vom 15. December.

Wien, 22. Decbr. [Südbahnausweis.] Die Wochen-Einnahmen vom 15. bis 22. December betragen 630,381 fl. Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 76,336 fl.

Telegraphische Witterungsberichte vom 22. December.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
		Auswärtige Stationen:			
8 Haparanda	330,7	—1,4	—	S. schwach.	ganz bedeckt.
8 Petersburg	338,6	0,6	—	SO. schwach.	fast bedeckt.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	330,5	—3,1	—	S. schwach.	bedeckt.
8 Stockholm	332,0	0,9	—	WNW. schwach.	wenig bedeckt.
Skudesnäs	—	—	—	—	—
8 Gröningen	334,3	7,4	—	SW. mäßig.	bedeckt.
8 Helder	333,9	6,4	—	SSW. s. stark.	—
8 Hörnösand	331,0	—4,5	—	NW. schwach.	fast bedeckt.
8 Christiansd.	325,4	5,1	—	SO. mäßig.	ganz bedeckt.
8 Paris	338,7	9,7	—	SW. mäßig.	ganz bedeckt.
Morg.		**Preußische Stationen:**			
6 Memel	334,8	2,1	2,7	W. schwach.	trübe.
7 Königsberg	335,5	2,2	3,3	W. stark.	bedeckt.
6 Danzig	335,8	2,1	2,1	—	bedeckt.
7 Cöslin	335,5	1,5	2,1	SW. schwach.	trübe.
6 Stettin	335,5	1,7	2,2	SW. schwach.	bewölkt.
6 Puttbus	334,0	1,2	1,0	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Berlin	336,0	2,5	2,2	SW. mäßig.	bewölkt.
6 Posen	335,1	1,4	2,2	SW. mäßig.	Regen.
6 Ratibor	330,2	—0,9	3,1	S. schwach.	zieml. heiter.
6 Breslau	333,7	1,9	2,0	SW. schwach.	trübe.
6 Torgau	334,7	2,8	4 0	SW. stark.	bedeckt.
6 Münster	334,1	7,2	7,3	S. schwach.	trübe.
6 Köln	—	—	—	—	—
6 Trier	332,2	7,2	6,9	S. schwach.	trübe.
7 Flensburg	333,7	4,9	—	SW. lebhaft.	Regen.
6 Wiesbaden	334,1	2,8	—	W. schwach.	bedeckt.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 22. December. Die „Provinzial-Correspondenz" widmet unter der Ueberschrift: „Ein alter Gegner Preußens in Oesterreich", den neuerdings hervorgetretenen Anzeichen einer neuen Parteigruppirung und deren Mittelpunkt, dem vormaligen Minister Schmerling, einen längeren Artikel, und hebt hervor, daß Schmerling auf seiner früheren politischen Laufbahn alle Volksstämme Oesterreich-Ungarns in einem einheitlichen constitutionellen Staatswesen zusammenfassen, Oesterreich zur leitenden und herrschenden Macht des deutschen Bundesstaats machen wollte. Im Gegensatze zu dem erreichten österreichisch-ungarischen Ausgleiche sei auch Graf Thun thätig, auch scheine der neuen politischen Gruppirung die clericale Beimischung nicht fremd. Wenn Deutschland den ersten Symptomen dieser politischen Regungen Aufmerksamkeit schenke, so geschehe das in dem Wunsche daß die im öffentlichen Leben Oesterreichs wirksamen Kräfte den Beziehungen zu Deutschland sich freundlich zeigen möchten, sowie in der Besorgniß, daß die zur Zeit auf die Bühne tretende Kraft keine wohlwollende für das jetzige Deutsche Reich sei. Schmerling habe im Hinweise darauf, daß er lebender Zeuge jener Zeit sei, wo der Gedanke Oesterreich-Deutschland zu verbinden an der Tagesordnung war, die vieldeutigen Worte hinzugefügt, „große Ideale müsse man mehrmals in Angriff nehmen, bis sie durchgeführt werden". Die jetzt in Deutschland durchgeführte politische Schöpfung entspreche Schmerling's Idealen sicher nicht, daher sei die Deutung naheliegend, daß er den erneuten späteren Versuch zur Durchführung eines eigenen Programms auch jetzt nicht ausschließen wolle. Jemehr das deutsche Volk noch jüngst die in Oesterreich für Deutschland ausgesprochenen Gefühle und Sympathien erwiedere, jemehr in allen politischen Kreisen Deutschlands unbedingtes Wohlwollen für das heutige Oesterreich und zugleich die Ueberzeugung gleicher Auffassung in beiden Theilen der österreichisch-ungarischen Monarchie vorherrsche, um so weniger gleichgiltig sei es, wenn in einem befreundeten Staate neue Kräfte und Richtungen sich geltend zu machen suchten, die nach ihren Grundauffassungen der Einigkeit des jetzigen Oesterreichs mit dem jetzigen Deutschland widerstreben müßten, und die, anscheinend von deutschen Elementen getragen, in der That der deutschen Politik feindlich, die dem Deutschen Reiche aufrichtig zugewandte Stellung der gegenwärtigen österreichisch-ungarischen Regierung abzuschwächen versuchten. Die Drei-Kaiser-Verbindung ho[illegible] zur Voraussetzung aufrichtig wohlwollende Gesinnung, Beurtheilung jedes Betheilgten für das Wollen und Streben der beiden Anderen. Von diesem Wohlwollen sei Deutschland seitens der jetzigen österreichischen Regierung auf Grund ernster Erfahrungen überzeugt, und man dürfe vertrauen, daß es den unerwartet ans Licht getretenen Gegenbestrebungen keinesfalls vergönnt sein werde, diese erfolgreich bewährte Politik irgendwie zu lähmen und die beruhigenden Bürgschaften zu gefährden, welche in der Freundschaft der Drei-Kaiser-Höfe so gewichtig enthalten seien.

Wien, 22. Dec. Die „politische Correspondenz" meldet: das Cultusministerium genehmigte die Constituirung von zwei evangelischen Kirchengemeinden in Tirol, und zwar in Insbruck und Meran; damit ist eine lang und hartnäckig geführte Controverse erledigt.

Pest, 21. December. Das Oberhaus nahm nach lebhafter Debatte Seitens der Conservativen das Budget an. Die definitive Abstimmung findet erst morgen statt.

London, 22. December. In Fortsetzung der handelsamtlichen Untersuchung sagt Bowers, Ingenieur der Royal Mail Company aus: Die Schraube des „Deutschland" ist gut, die Schiffsutensilien gut und stark. Der Hauptmaschinist des „Deutschland" wurde zunächst verhört. Die Untersuchung wurde auf morgen vertagt. Das Kreuzverhör des Capitäns betraf hauptsächlich die Coursrichtung.

Madrid, 22. December. Das in der „Gaceta" veröffentlichte Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten anläßlich der Deputirtenwahl fordert zur strengsten Neutralität auf; alle Beamte sollen allen billigen Reclamationen sofort Folge geben, und die Municipalbehörden für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bei den Wahlen sorgen.

Bellinzona, 21. December. Das Volk des Cantons Tessin hat die im ultramontanen Sinne gehaltene Verfassung mit 10,619 gegen 5506 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 22. December. Die dem Executivrathe beigegebene Controlcommission wird mit der Ueberwachung der Ausführung der Reformen in den Provinzen beauftragt sein. Der Handelsrath unter dem Präsidium des Handelsministers wurde eingesetzt. Die ausländischen Bondsbesitzer überreichten dem Minister des Auswärtigen den Entwurf Hammonds, bezüglich der türkischen Schuld.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Gleiwitz, 22. December. Die Generalversammlung der Gleiwitzer Discontobank beschloß Liquidation mit 600 gegen 140 Stimmen und wählte den bisherigen Director Max Perls einstimmig zum alleinigen Liquidator. Die Liquidation beginnt am 31. December 1875. Am selben Tage eröffnet auf Grundlage des alten Geschäfts die Firma Perls u. Comp. ihre Thätigkeit.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 22. December. Die „Nordd. Allg. Ztg." bespricht den Plan des Ankaufes der Eisenbahnen durch das Reich und bemerkt, der Plan hätte fast allgemein eine günstige Aufnahme gefunden. Die Schwierigkeiten der Realisirung dürften weniger groß sein, als von manchen Seiten befürchtet wird. Namentlich sei die Besorgniß, daß dem Reiche durch den Ankauf eine gefährliche Last auferlegt und der Geldmarkt in Bedrängniß gestürzt werden würde, unbegründet. Mit Hilfe des Rentensystems würde die Umwandlung der Besitztitel ohne Erschütterung des Geldmarktes und ohne Ansprüche an dessen Leistungen vollzogen werden können.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 22. December, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 349, —. 1860er Loose 114, 90. Staatsbahn 528 50. Lombarden 197, —. Italiener 71, 70. 85er Amerikaner 98, 50. Rumänen 27, —. 5procent. Türken 22, —. Disconto-Commandit 130, 50. Laurahütte 68, 25. Dortmunder Union 13, 75. Köln-Mindner Stamm-Actien 94, 50. Rheinische 114, 50. Bergisch-Märkische 78, 50. Galizier 90, —. Rubig.

Weizen (gelber) December 200, —, April-Mai 208, 50. — Roggen: December 156, 50, April-Mai 155, 50. — Rüböl: December 71, —, April-Mai 71, —. — Spiritus: December-Januar 45, 50, April-Mai 48, —.

Berlin, 22. December. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 30 Minuten.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Oest. Credit-Actien	351, —	349, —	Bresl. Makl.-V.-B.	—, —	—, —
Oest. Staatsbahn	532, —	527, —	Laurahütte	68, —	68, 75
Lombarden	197, 50	197, —	Ob.-S. Eisenbahnb.	32, 50	32, —
Schles. Bankverein	85, 50	85, 60	Wien kurz	177, 50	177, 50
Bresl. Discontobank	68, 10	67, 75	Wien 2 Monat	176, 20	176, 25
Schles. Vereinsbank	89, 75	90, —	Warschau 8 Tage	265, 50	265, 15
Bresl. Wechslerbank	64, 50	64, 50	Oesterr. Noten	177, 90	177, 95
d. Pr.-Wechslerb.	67, —	67, —	Russ. Noten	266, 90	266, 50
do. Maklerbank	—, —	—, —	Oest. 1860er Loose	114, 75	114, 75

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
4½proc. preuß. Anl.	105, 10	105, 10	Köln-Mindener	94, 30	94, 50
3½prc. Staatsschuld	91, 90	91, 75	Galizier	90, —	90, —
Posener Pfandbriefe	93, 20	93, 10	Ostdeutsche Bank	81, 90	82, —
Oesterr. Silberrente	61, 60	65, 25	Disconto-Comm.	131, —	131, —
Oesterr. Papierrente	65, 25	61, 60	Darmstädter Credit	117, 50	117, 75
Türk. 5% 1865r Anl.	22, —	—, —	Dortmunder Union	12, 60	13, 50
Italienische Anleihe	71, 60	71, 70	Kramsta	84, 10	84, 25
Poln. Liq.-Pfandbr.	68, 10	68, 10	London lang	—, —	20, 17½
Rum. Eis.-Obligat.	26, 9[illegible]	27, 25	Paris kurz	—, —	80, 95
Oberschl. Litt. A.	147, 90	147, 60	Moritzhütte	30, 25	31,
Breslau-Freiburg	83, 90	83, 90	Waggonfabrik Linke	43, —	43, —
R.-O.-U.-St.-Actie	104, 10	104, —	Oppelner Cement	23, —	23, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	108, 20	108, —	Ver. Br. Oelfabriken	49, 25	49, 25
Berlin-Görlitzer	26, 90	27, 50	Schles. Centralbank	—, —	—, —
Bergisch-Märkische	78, 25	78, 50	Reichsbank	157, —	—, —

Nachbörse: Creditactien 352, 50. Franzosen 533, —. Lombarden 197, —. Discontocommandit 130, 70. Dortm. 12, 60. Laurahütte 68, 20. Reichsbank —, —. 1860er Loose —, —. Mindener —, —.

Ziemlich fest. Die beginnende Liquidation beeinflußte Arbitragewerthe, Internationale Stückemangel, Deckungskäufe erheblich höher, Bahnen gut behauptet, Banken und Industriepapiere wenig verändert. Hohe Deports. Discont 4¾ pCt.

Frankfurt a. M., 22. Decbr., — Uhr — Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 173, 75. Staatsbahn 263, 25. Lombarden 97¼. Galizier —, —. Silberrente —. Papierrente —. 1860er Loose —, —. Reichsbank —, —. Rubig.

Frankfurt a. M., 22. Decbr., Nachm 2 Uhr 50 M. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 173, 50. Franzosen 263, 50. Lombarden 97¾. Böhmische Westbahn 168, 75. Elisabeth 147, 59. Galizier 179, —. Nordwest 125, 75. Silberrente 65⅜. Papierrente —. 1860er Loose 114⅞. 1864er Loose 295⅞. Amerikaner —, —. Russen 1872 99¼. Russ. Bodencredit 85¾. Darmstädter. 117½. Meininger 84. Frankfurter Bankverein 69⅞. Wechslerbank —. Hahn'sche Effectenbank 107¾. Oesterr.-deutsche Bank 85½. Schlesische Vereinsbank 89⅝. Fest.

Wien, 22. December. [Schluß-Course.] Schwach.

	22.	21.		22.	21.
Rente	69, 40	69, 40	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	300, 50	301, —
National-Anlehen	73, 70	73, 90	Lomb. Eisenbahn	111, 70	112, —
1860er Loose	112, —	112, —	London	113, 60	113, 70
1864er Loose	133, 70	133, 50	Galizier	207, 50	207, 50
Credit-Actien	204 60	206, 30	Unionsbank	75, 25	75, 75
Nordwestbahn	148, 25	147, 50	Kassenscheine	169 —	169, —
Nordbahn	179, 25	178, 50	Napoleonsdor	9, 12½	9, 14½
Anglo	93, —	94, 50	Boden-Credit	— —	—, —
Franco	30, —	29, 75			

Paris, 22. December. [Anfangs-Course.] 3procentige Rente 65, 80. —. Neueste Anleihe 1872 104, 17. Italiener 73, 35. Staatsbahn 662, 50. Lombarden 246, 25. Türken 24, —. Spanier —, —. —. Fest.

London, 22. Decbr. [Anfangs-Course.] Consols 93, 13. Italiener 73, —. Lombarden 9, 13. Amerikaner 104. Türken 23¾. — Wetter: Gußregen.

Newyork, 21. December, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Gold-Agio 13¼. Wechsel auf London 4, 85½. Bonds de 1885 5/20 116. 5% fundirte Anleihe 117. Bonds de 1887 5/20 122⅞. Erie 15¼. Central-Pacific — —. New-York Centralbahn —, —. Baumwolle in New-York 13¼, do. in New-Orleans 12⅝. Raff. Petroleum in New-York 13. Raffinirtes Petroleum in Philadelphia 12½. Mehl 5, 30. Mais (old mixed) 74. Rother Frühjahrsweizen 1, 33. Kaffee Rio 19. Havanna-Zucker 8⅞. Getreidefracht 10¼. Schmalz (Marke Wilcox) 13¼. Speck (short clear) 11.

Berlin, 22. December. [Schluß-Bericht.] Weizen matt, December 199, 50, December-Januar 199, 50, April-Mai 208, —. Roggen matt. December 157, —, December-Januar 156, —, April-Mai 155, —. Rüböl matt, December 70, —, December-Januar 70, —, April-Mai 70, 70. — Spiritus schwach, December-Januar 45, 30, April-Mai 48, —, Mai-Juni 48, 30. — Hafer Decbr. —, —, April-Mai 165, 50.

Stettin, 22. December, 1 Uhr 15 Minuten. Weizen unverändert, December 196, —, April-Mai 207, 50. Roggen unverändert, December 148, —, Januar-Februar 149, —, April-Mai 151, —. Rüböl steigend, December 67, —, April-Mai 69, 50. Spiritus behauptet, loco 42, 50, December 44, —, April-Mai 47, 30. — Petroleum December 11, 80.

Köln, 21. December. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen fest, März 20, 75. Mai 21, 30. Roggen behauptet, März 14, 95, Mai 15, 30. Rüböl höher, loco 38, —, Mai 37, 10. Hafer stiller, März 18, —, Mai 17, 45.

Hamburg, 22. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weiz fest, per Decbr. 199, per April-Mai 207½. Roggen fest, per December 145, per April-Mai 153, —. Rüböl fest, loco 73, per Mai 1876 72½. Spiritus ruhig, per December 35½, per Januar-Februar 36½, per April-Mai 36½. Wetter: Regnerisch.

Paris, 22. December, Mittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Mehl weichend, pr. Decbr. 58, —, pr. Januar-Februar 58, 25, pr. Januar-April 58, 50, pr. März-Juni 60, 50. Weizen weichend, Decb. 26, 25, pr. Jan.-Februar 26, 50, per Januar-April 26, 50, pr. März-Juni 26, 75. Spiritus matt, per December 43, 50, per Januar-April —, —, per April-Mai 48, —. — Naß.

London, 22. December. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen unverändert. Angekommene Ladungen stetig, Anderes schleppend, nominell unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 27,220, Gerste 18,660, Hafer 25,400 Qrtrs.

Amsterdam, 22. December. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco geschäftslos, per März 285, per Mai —. Roggen loco unverändert, per März 186, per April —, per Mai 186, per Juli —. Rüböl loco 41¾, per December 41½, per Mai 39, per Herbst —. Raps per Frühjahr —. — Regen.

Hamburg, 22. December, Abends 9 Uhr 40 Minuten. [Abendbörse.] Oesterreichische Silberrente 65⅜. Lombarden 246, —. Credit-Actien 174, 25. Oesterr. Staatsbahn 663, 50. Anglo-Deutsche Bank 68, —. Rheinische Bahn —, —. Berg.-Märk. —, —. Köln-Mindener Bahn —, —. Paquet —, —. Laurahütte —. 1860er Loose —, —. Norddeutsche —. Junge Commerzbank —, —. Wechslerbank —. Geringe Umsätze, Anfangs Festigkeit, später matter. Glasgow 63, 9.

Frankfurt a. M., 22. Decbr., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 174, 50. Oesterreichisch-französische Staatsbahn 264, 87. Lombarden 98¼. 1860er Loose 114, 87. Neue Schatzbonds —, —. Silberrente —, —. Nordwestbahn —, —. Galizier —, —. Spanier —. Nassauer Loose —. Meininger Bank —, —. Böhmische Westbahn —, —. Bankactien —, —. Reichsbank 157, 50. Ungar. Loose —, —. Nationalbank —, —. Finnl. Loose —, —. Türken —. Ludwigsbahn —. Elisabethbahn —, —. Joseph —. Handelsgesellschaft —, —. Rudolphbahn —. Albrechtbahn —. Papierrente —. 1864er Loose —. Oesterr.-deutsche Bank 86¼. Sehr fest.

An den Weihnachtsfeiertagen und Neujahr findet kein Privatverkehr statt.

Wien, 22. December, 6 Uhr 15 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 206, 30. Staatsbahn 303, 25. Lombarden 112, 50. Galizier 208, 25. Napoleonsd'or —, —. Anglo-Austrian 94, 50. Unionsbank 76. Sehr fest. Staatsbahn lebhaft steigend.

Paris, 22. Dec., Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3proc. Rente 65, 82. Neueste 5pct. Anleihe 1872 104, 20. ultimo November —, —. do. 1871 —. Ital. 5pct. Rente 73, 30. do. Tabaks-Actien —, —. do. Tabaksobligationen —, —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 665, —. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —. Lomb. Eisenbahn-Actien 246, 25. do. Priotäten 240, —. Türken de 1865 24, 05. do. de 1869 138, —. Türkenloose 64, 25. Credit mobilier —. Spanier exter. —, —. Spanier inter. —, —. 6proc. Peruaner —. Fest, belebt.

London, 22. Decbr., Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 93, 13. Italienische 5pct. Rente 73⅛. Lombarden 9, 13. 5pct. Russen de 1871 99. do. de 1872 98¾. Silber 56⅜. Türkische Anleihe de 1865 23⅞. 6pct. Türken de 1869 27. 6pct. Verein. Staaten per 1882 104. Silberrente 66¼. Papierrente 61¼. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Spanier —. Platzdiscont 2½ pCt. Bankauszahlung 154,000.

Glasgow, 22 December, Nachmittags, Roheisen 63 Sh. 9 D.

Bekanntmachung.

Bei dem herannahenden Jahreswechsel erklären wir uns wiederum bereit, die, anstatt der sonst üblichen Neujahrsgratulationen der hiesigen Haupt-Armen-Kasse zugedachten milden Gaben anzunehmen und haben wir demgemäß auch veranlaßt, daß Letztere von unserer Rathhaus-Inspection gegen gedruckte und numerirte Empfangsbescheinigungen angenommen, auch die Namen der Geber durch die hiesigen Zeitungen noch vor Eintritt des neuen Jahres bekannt gemacht werden. [8686]

Breslau, den 13. December 1875.

Die Armen-Direction.

Entbindungs-Anzeige.

Am 4. d. M. wurde meine innig geliebte Frau Antonie, geb. Spitzer, von einem kräftigen Knaben sehr schwer, aber durch Gottes gnädige Hilfe glücklich entbunden. [6372]

Dies meinen Freunden und Verwandten zur gefälligen Nachricht.

Philadelphia, Pensylvanien, Amerika.

Adolf Zapke.
Antonie Zapke.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen Freunden und Bekannten an [8838]

Dr. **Wodarz** und Frau.

Ratibor, den 21. December 1875.

Todes-Anzeige.

Abermals hat Gottes Rathschluss ein theures Glied unserer Familie in sein Reich genommen. Heut früh 7½ Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden unseres innigst geliebten Gatten, Vaters, Bruders und Neffen, des Schulvorstehers [6371]

O. Geppert.

Dies erlauben sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 22. December 1875.

Beerdigung: Sonnabend, den 25. Decbr., Vormittags 11 Uhr, auf dem Friedhof zu Gräbschen.

Trauerhaus: Ohlauerstr. 40.

Todes-Anzeige.

Am 20 d. M. starb am Gehirnschlag unsere theure Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, die verwittwete [6367]

Johanna Proquitt,
geb. Frey.

Die Beerdigung findet **Donnerstag**, den 23. d. M., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Bernhardinkirchhof zu Oswitz statt.

Trauerhaus: Laurentiusstraße 22.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. M., Abends 11½ Uhr, entriß uns der Tod unser einzig geliebtes Kind **Elsa**, im zarten Alter von 1 Jahr 1 Monat 7 Tage, dies zeigen im tiefsten Schmerze, mit der Bitte um stille Theilnahme an:

[6368] **E. Bischoff und Frau.**

Trauerhaus: Holteistraße 40.

Beerdigung: Freitag Mittag 1 Uhr.

Heut Früh 8½ Uhr starb nach 10wöchentlichem schwerem Leiden unser geliebtes, gutes Söhnchen **Arthur**, im Alter von 1 Jahr 4 Monaten.

Diese Nachricht Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung von den tiefbetrübten Eltern

Albert Süßbach. [6385]
Eveline Süßbach, geb. Hirsch.

Breslau, den 22. December 1875.

In der vergangenen Nacht starb plötzlich hierselbst der hiesige Maurermeister

Herr Johann Schwartz.

Derselbe hat lange Jahre hindurch zunächst der Stadtverordneten-Versammlung, dann dem Magistrat angehört und bis zu seinem Tode als Mitglied der städtischen Bau-Deputation gewirkt. Bei Ausübung dieser Aemter sowohl, wie in seiner Eigenschaft als Vorsteher verschiedener gemeinnütziger Vereine hat der Dahingeschiedene das communale Interesse mit warmer Hingebung gefördert und seine vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen zum Besten der Stadt reichlich verwerthet.

Neben diesen Eigenschaften bewies Herr Schwartz bei jeder Gelegenheit biederen Charakter und hilfsbereites Entgegenkommen, weshalb Seiner hier stets mit Dank und in Liebe gedacht werden wird

Oppeln, den 20. December 1875.

Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Hr. Pastor Schmiedeberg in Muttrin mit Fräul. Martha Bauer in Symbow.

Geburten: Ein Sohn: d. Herrn Divisionspfarrer Wernicke in Brandenburg a. H., d. Lt. à la suite des 3. Garde-Ulanen-Regts. Hrn. Frhrn. v. Liliencron in Repplin, d. Herrn Superintendent Kleinwächter in Posen.

Todesfälle: Frau Dr. Neithart in Görlitz. Land-Gerichts-Referendar Hr. Graf Beissel v. Gymnich in Bonn. Frau Pfarrer Schleiff in Oebisfelde.

Verlag von
Julius Hainauer
in **Breslau**,
Schweidnitzerstrasse Nr. 52.
Neueste Ansicht
von [8677]
Breslau.
Aufg. u. lith. v. **G. Frank.** Druck von **Arnold.**
Höhe 51¼ Centim., Breite 77 Centim.
Preis 3 Mk. (1 Thaler.)
Bestellungen von Auswärts, denen der Betrag beigefügt ist, werden **franco** expedirt.

Ein Zimmer-Bonerer empfiehlt sich. Zu erfragen Reuschestr. 11, Hinterhaus, 1 Tr. bei **Ceblin.** [6384]

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 23. Decbr. ☞ Anfang Nachmitt. 4 Uhr. ☜ Außer Abonnement. Bei ermäßigten Preisen: Achtes Gastspiel der Wiener Kinder-Schauspiel-Gesellschaft vom k. k. priv. Josephstädter Theater in Wien. Unter persönlicher Leitung der dramatischen Lehrerin Frau Carolina Wagener. „**Till Eulenspiegels lustige Streiche.**" Faschingsposse mit Gesang in fünf Bildern von H. L. Kratz. Musik vom Kapellmeister Ed. Sechter.

Abend-Vorstellung. ☞ Anfang 7 Uhr. ☜ 60ste und letzte Vorstellung der ersten Serie im Bons-Abonnement. „**Der Maurer und der Schlosser.**" Komische Oper in 3 Acten von Scribe und Delavigne. Musik von Auber.

Mit dieser heutigen Vorstellung erlischt die Giltigkeit aller Billets für die erste Serie des Bons-Abonnements.

☞ **Der Bons-Verkauf für die zweite Serie (Januar, Februar, März 1876), welche wiederum einen Cyclus von 60 Vorstellungen umfaßt und alle Novitäten wie Gäste den Bons-Abonnenten zusichert, findet im Theaterbureau (Südseite, vis-à-vis dem Gouvernements-Gebäude) Vormittags von 10 bis 1 Uhr statt.**

Freitag, den 24. December bleibt die Bühne geschlossen.

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 23. December. „Ein Schutzgeist." Lustspiel-Posse in 3 Acten von Julius Rosen. Vorher: „Taub muß er sein." Schwank in 1 Act von O. F. Eirich.

Lobe-Theater.

Donnerstag und Freitag bleibt das Theater wegen Vorbereitung zu „**Die beiden Waisen**" **geschlossen.**

Sonnabend, den 25. December. Mit neuen Decorationen und Costümen: Zum ersten Male: „**Die beiden Waisen.**" Melodram in 8 Abtheilungen nach dem Französischen von D'Ennery und Cormon. Die neuen Decorationen: Erstes Bild: Quai am Pont neuf. 2. Bild: Park in Neuilly bei Mondscheinbeleuchtung und 4. Bild: Platz St. Sulpice mit Kirche (Schneelandschaft) sind von Herrn Rostock sen. und die neuen Costüme nach Pariser Figurinen, vom Obergarderobier Herrn Linke angefertigt.

Sonntag und Montag dieselbe Vorstellung. [8840]

Vormerkungen für alle drei Feiertage werden von heute an in der Cigarrenhandlung des Herrn Otto Deter, Ohlauerstraße im blauen Hirsch von 10 bis 3 Uhr entgegengenommen.

Variété-Theater.

Donnerstag. Freies Theater f. Kinder. List und Phlegma. Ballet. Mittagessen. Ballet. Zwei von der Nadel. Anfang 7½ Uhr [6375]

Hôtel de Silésie.
Internationale
Weihnachtsverkaufs-Ausstellung
des [8283]
Kölner Bazars.
Eintritt unentgeltlich.
Von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute:
Bock-Fest.
und [8815]
Concert
vom Capellmeister Herrn J. Peplow.
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.

Simmenauer Garten.
CONCERT.
Auftreten sämmtlicher Künstler.
Anfang 7½ Uhr. [8828]
Entree à Person 30 Pf.

Morgen Freitag, des heiligen Abends wegen, keine Vorstellung.

Zelt-Garten.
CONCERT von A. Kuschel
mit der Aufführung des musikalischen Scherzes
Der Christmarkt zu Breslau,
Potpourri von Teichgräber.
Auftreten [8829]
der anerkannt vorzüglichsten englischen Chansonette-Sängerinnen
Miss Lottie Walton,
Miss Lilly Walton.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Gemälde-Ausstellung
und Verkauf [8839]
von Düsseldorfer u. anderen Künstlern
Ohlauerstr. 65, 2. Etage.
J. M. Müller aus Düsseldorf.

Schweidnitzer Strasse No. 52, — im ersten Viertel vom Ringe.

Julius Hainauer,
Königliche Hof-Musikalien-, Buch- & Kunsthandlung.
Grosses Lager
der
gangbarsten Bücher und Musikalien
in soliden und eleganten Einbänden
zu den billigsten Preisen.

Elegant gebunden.

Göthe, sämmtl. Werke à M. 13,50—15—18. Auswahl à M. 6, 7, 7,50.
Schiller, sämmtliche Werke à M. 3—4—5. Palleske, S's Leben M. 4,50.
Heine, sämmtl. Werke à M. 36. Ausw. à M. 20,75.
Börne, 5 Bände M. 8. Auswahl M. 1,50.
Lessing, sämmtl. Werke M. 3—4—5,50 u. s. w. Auswahl à Mark 1—1,50—3 u. s. w.
Shakespeare, Werke à M. 4—6—10 u. s. w., gute Uebersetzung.
Jean Paul, Werke M. 33. Ausw. M. 10,50.
Körner, sämmtl. Werke à M. 1,50—2—2,25, illustrirt M. 5,50 u. s. w.

Sämmtlich in Prachtband.

Bessere Ausgaben sind ebenfalls in großer Auswahl vorräthig. [8206]

Leuckart'sche Sort.-Buch- u. Musikalienhdlg.
Albert Clar, Kupferschmiedestraße Nr. 13.
Weihnachtskatalog gratis

Billige Musikalien.

10 Hefte leichte Clavierstücke u. Tänze für nur ☞ 1⅓ Thlr. ☜ 6 leichte, sehr klangvolle Opern-Potpourri's (statt 2 Thlr.) für nur ☞ 1 Thlr. ☜ Tanz-Album (10 Tänze) nur 15 Sgr. — Stille Nacht, à nur 3 und 5 Sgr. — Kl. Postillon, Polka, nur 5 Sgr. Der Sennerin Morgengruss; 's Versprechen h. Heerd, Potp. Troubadour, à nur 10 Sgr. [8739]

F. W. Gleis, Altbüsserstr. 59, a. d. Ohlauerstr.

Brautgeschenk.

Albert Traeger, Stimmen der Liebe.

Ein großer, 200 S. starker Quartband, mit vielen feinen Illustrat., prachtv. roth mit Goldschnitt gebd., **neu,** statt 18 Mark für 6 Mark.

Vorräthe allein in meiner Hand. [8793]

Fr. Eug. Köhler, Buchhdlr.
Gera — Untermhaus.
Expedit. Postwendend.

In Denike's Verlag, Berlin, Louisenstr. 45, erschienen und sind in allen Buchhandlungen vorräthig: [8790]

Siegmey: Ritterschnurren am Rhein 3 Mark, und
Siegmey: Feurige Kohlen, 3 Mark.

Ersteres mit 80, letzteres mit 40 drastischen Bildern von G. Guthknecht illustrirt.

Beide humoristischen Erscheinungen erfreuen sich des einstimmigen Lobes der Presse, sowie der ungetheilt beifälligen Aufnahme im Publikum.

Sie seien hiermit **als humoristische Weihnachtsgabe** wärmstens empfohlen. [8790]

Volks-Zeitung
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Berlin, Verlag von Franz Duncker.

Die Volks-Zeitung erscheint sechs Mal wöchentlich und zwar vom 1. Januar k. J. **ohne Preis-Erhöhung in der erheblich vermehrten Stärke von täglich zwei vollen Bogen.**

Die Versendung erfolgt mit den Abendzügen.

Als Gratisbeilage erhalten unsere Abonnenten das wöchentlich einmal erscheinende Ruppius'sche

Illustrirte Sonntagsblatt,

das anerkanntermaßen zu den besten deutschen Wochenschriften zählt.

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft, zumal gegenüber **den reactionären Strömungen und den mannigfachen selbstsüchtigen Bestrebungen des Tages,** den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

☞ Bestellungen bitten wir **sofort** an die Postämter zu richten, da die Post nach dem 1. Januar 10 Pfennige Aufgeld erhebt.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten in ganz Deutschland und Oesterreich **vierteljährlich incl. Sonntagsblatt 1 Thlr. 15 Sgr.** gleich 4 Mark 50 Pfennige.

Insertionsgebühren für die gewöhnliche Zeile 4 Sgr. (40 Pfennige), für eine ganze Seite 110 Thaler (330 Mark). [8823]

Bekanntmachung.

Bei der Niederlegung meiner Function als Vormund des Oscar Spiegel wiederhole ich hierdurch meine früheren Warnungen noch einmal, demselben nichts zu borgen, es sei zu welchem Zwecke es wolle, da für dessen Unterhalt vollständig gesorgt ist und Niemand eine Rechnung bezahlt erhalten würde. [6363]

Pöpelwitz, den 18. December 1875.

Raphael Michel Spiegel.

Corona.

Ihr Schreiben hat mich amüsirt,
Und Ihnen d'rum mein Dank gebührt,
Den ich hier spende enchantirt; —
Mein Fräulein darf ich's wagen —
Sie bitten, Näheres mir zu sagen,
Auch genauen Anknüpfungspunkt zu nennen,
Wo wir uns sehen, — sprechen können.

Ein treues Weib, ein stiller Herd,
Sind Gold und Perlen werth.

Lenore.

Lenore sah im Spiegel sich
Und weinte bitt're Zähren.
Das neue Kleid, das paßte nicht.
Sie wollte Trost nicht hören;
Das Kleid zu weit, der Stoff sehr schlecht,
Der Preis hoch, ohne Gleichen;
Sie stöhnt und jammert, daß es möcht'
Die Steine fast erweichen.

Da trat die Mutter leise ein. —
Mit vorwurfsvoller Miene
Sprach sie zu ihrem Töchterlein:
Des Ungehorsams Sühne
Ist jetzt Dein Schmerz, hätt'st mich gehört
Und wär'st zu **Fiebag** 'gangen,
Ein gutes Kleid wär' Dir bescheert
Und konntest noch erlangen

Umsonst dazu ein schön' Präsent!
Ein andermal geh' hin behend.

Costumes à 3, 4, 5—15 Thlr.
Seidene Roben à 8, 10—20 Thlr.
Wollene Roben à 1, 2—6 Thlr.

Ottomar Fiebag,
Nicolaistr. 77, vis-à-vis Elisabetkirche.

Für Hautkranke.
Sprechstunden: 9—10, 2—4 Uhr.
Für Unbemittelte unentgeltlich.
Dr. Heilborn,
[8562] **Blumenstraße 4, 2 Tr.**

Klinik v. Staate concessionirt, zur gründl. Heil. von Geschl.-, Blasenkr., Pollutionen, Schwäche 2c. Dirigirender Arzt **Dr. Rosenfeld,** Berlin, Kochstraße 63. Auch brieflich, ohne Berufsstörung. Prospecte gratis.

Echt Lübecker und Königsberger Marzipan,

Wiener Waffeln und Mandolatl, Carlsbader Oblaten, Nürnberger Lebkuchen, Aachener Printen, Berliner Pflastersteine, Thorner Catarinchen, Braunschweiger Honig- und französischen Pfefferkuchen kauft man am besten und billigsten in Breslau [8825]

nur 32, Neue Taschenstrasse 32, im Wohllöbl.
Schles. Delicatessen-Bazar.

Eröffnung
des [8830]
Bock-Bier-Ausschanks.
Brauerei Pfeifferhof Carl Scholtz,
Schweidnitzerstraße 31.

Vom 1. Januar k. J. ab findet die directe Expedition von Personen und deren Reisegepäck zwischen den Stationen Konstadt und Kreuzburg einerseits und den Stationen der Breslau-Warschauer Eisenbahn andererseits via Oels nicht weiter statt. [8843]

Breslau und P.-Wartenberg, den 21. December 1875.

Direction der Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.
Direction der Breslau-Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft.



Laskowitz-Jablonowoer Eisenbahn,
Baustrecke I.

Das zum Bau der Weichselbrücke bei Graudenz für das Baujahr 1876 voraussichtlich zur Verwendung kommende Quantum von circa 215 Kubikmetern **Weißkalk** soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Portofreie, den Bedingungen entsprechende Offerten werden bis zum Termin **Dinstag, den 4. Januar 1876, Vormittags 11 Uhr,** im Bureau des Unterzeichneten entgegengenommen, woselbst auch die Submissions-Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen und von wo dieselben gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können.

Graudenz, den 18. December 1875. [2458]

Der Eisenbahn-Bau-Inspector.
Tobien.

In jeder Buchhandlung vorräthig.

Rudolf Gottschall.
Erzählende Dichtungen.
Jeder Band 1½ M. — Jeder Band 1½ M.

I. Carlo Zeno. 3. Aufl. | **II. Die Göttin.** 2. Aufl.

Verlag v. **Eduard Trewendt** in Breslau.



Ernst-Moritz-Arndt-Lotterie.

☞ Ziehung 26. December 1875 — (Arndt's Geburtstag) ☜
50,000 Loose à 3 Mark. 5944 Gewinne. Werth 75,000 Mark.

Die Loose erfreuen sich des bekannt besten Gewinnplanes halber, und aus Interesse für das Arndt-Denkmal, regster Nachfrage. Loose à 3 Mark d. den Bankier **Block** in Stralsund (Schatzmeister des Comite's), wie in allen Agenturen. In **Breslau** Hoflieferant **A. Töpfer,** Ohlauerstraße 45, **Adalbert Fiedler,** Buchhandlung, Schweidnitzerstraße 53. [7905]

Soeben frisch angekommen und versteuert:
eine große Partie prachtvoller schwarzer
Lyoner Seidenstoffe,

circa 2000 Mtr. = 3000 Berl. Ellen **schwarzen breiten Poult de soie,** dessen früherer Preis $1\frac{1}{6}$ Thlr., heut für 20 Sgr.,

= 1500 Mtr. = 2250 Berl. Ellen **schweren breiten Cachemire-Faillé,** dessen früherer Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr., heut für 25 Sgr.,

= 1000 Mtr. = 1500 Berliner Ellen **schweren breiten Satin renaissance,** bestes Lyoner Fabrikat, zu Roben und Mäntelbezügen, dessen früherer Preis $2\frac{1}{2}$ Thlr., heut schon für 1 Thlr.,

= 500 diverse **echte schwarze Seidensammete** schon von $1\frac{1}{2}$ Thlr. ab, [8842]

offerirt einzig und allein

Julius Jungmann,
Albrechtsstraße 44,
I. und II. Etage.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Niederschlesischen Kassen-Verein **Friedrich Förster jun. & Co.** zu Grünberg in Schlesien gehörige Fabrik-Etablissement, bestehend aus den Grundstücken:
1) Grundbuch-Nr. 504 zu Sagan,
2) „ 12 zu Fischendorf,
3) „ 16 zu Fischendorf,
soll nebst allen Pertinenzen, insbesondere den zahlreichen Maschinen, sowohl im Ganzen, als auch jedes Grundstück einzeln, im Wege der nothwendigen Subhastation

am 9. Februar 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Subhastations-Richter in unserm Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, verkauft werden.

Zu jedem einzelnen Grundstücke gehören, und zwar:
zu 1) 9 Hektar 87 Ar 60 Q.-M.,
„ 2) — „ 16 „ 30 „
„ 3) 18 „ 89 „ — „
zus. 28 Hektar 92 Ar 90 Q.-M.,
der Grundsteuer unterliegende Ländereien und sind dieselben bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage, und zwar:
1) von 164,85 Mark,
3) „ 93,45 „
zusammen 258,30 Mark,
bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe, und zwar:
1) von 3462 Mark,
2) „ 30 „
3) „ 210 „
zusammen von 3702 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und das Verzeichniß und die Taxe der Maschinen können in unserm Bureau IVa während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 11. Februar 1876, Vormittags 11 Uhr,

in unserm Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, von dem Subhastations-Richter verkündet werden. [7545]

Sagan, den 7. November 1875.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth. Der Subhastations-Richter.

Aufforderung der Concurs-Gläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Samuel Süßmann** hierselbst ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 15. Januar 1876 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 26. November c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 24. Januar 1876 Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichts-Locale, Terminszimmer Nr. 1, vor dem Commissar Herrn Kreisgerichts-Rath **Schellbach** anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. [1145]

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Dr. **Norden** und **Fendler** hier und v. **Fabiankowski** zu Kattowitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Myslowitz, den 6. December 1875.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation. Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

Der am 5. Januar 1876 anstehende Termin zur nothwendigen Subhastation des Miteigenthumsantheils der verehelichten **Henriette Sakey** an dem Grundstücke Kattowitz Nr. 434 und der am 7. Januar 1876 anstehende Termin zur Verkündigung des Zuschlags-Bescheides sind aufgehoben. [1148]

Kattowitz, den 14. December 1875.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission III. Der Subhastationsrichter.
Gimkiewicz.

Grosse

Weihnachts-Ausstellung

der feinsten

Wiener, Offenbacher und Berliner Lederwaaren

wie allbekannt zu festen Preisen.

36.

Löwy's Lederwaarenfabrik, 36 36 Schweidnitzerstrasse 36 36

(Dreher'sche Bierhalle, Goldene Krone),

Geöffnet von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr, auch Sonntags.

36.

Damentaschen, Reise-Effecten aller Art, Albums u. Necessaires, Portemonnaies, Cigarren-Etuis und Visits, Photographie-, Schreib- u. Poesie-Albums, Schultaschen für Knaben und Mädchen in allen Genres, Brieftaschen, Schreibmappen und Cassenschein-Taschen. Alle Gegenstände sind auch zur Stickerei eingerichtet oder schon gestickt zu haben.

Neuheiten in Pariser Musiksachen,

als Albums, Necessaires, Cigarrenkasten, Cigarrentempel, Cigarrentaschen, Rauchstühle Handschuhkasten, Bierseidel und Liqueur-Service.

Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme prompt effectuirt, und bitte mir solche des grossen Andranges wegen recht zeitig zukommen zu lassen.

☞ Auf Firma wie Hausnummer bitte ganz genau ☜ zu achten.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register sind eingetragen: [1146]

Nr. 1422, die Firma **A. Trzaskalik** zu Kattowitz und als deren Inhaber der Wurstfabrikant **Adolph Trzaskalik** daselbst,

Nr. 1423, die Firma **Eduard Münzer** zu Zabrze und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Münzer** daselbst,

Nr. 1424, die Firma **Fritz Säftel** zu Königshütte und als deren Inhaber der Maurermeister **Fritz Säftel** daselbst.

Beuthen OS., den 16. Decbr. 1875.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Als Procurist der vorstehend zuletzt genannten Firma „**Fritz Säftel**“ zu Königshütte ist der Kaufmann **Friedrich Fromm** daselbst heut in das Procuren-Register unter Nr. 129 eingetragen worden.

Beuthen OS., den 16. Decbr. 1875.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Neumarkt, den 30. November 1875.

An unserer evangelischen Elementarschule ist am 1. April 1876 eine **neu etatirte Lehrerstelle** mit einem Gehalt von vorläufig 750 Mrk. pro Jahr **zu besetzen.** Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 31. December c. an uns einreichen. [8266]

Der Magistrat.

Offene Lehrerstellen.

Vom 1. April 1876 ab sind an der hiesigen katholischen Elementarschule zwei neue Lehrerstellen zu besetzen.

Jahresgehalt nach dem Dienstalter aufsteigend von 900 bis zu 1800 Mark.

Das Dienstalter wird vom 1sten des Monats an berechnet, in welchem die erste feste Anstellung als selbstständiger Lehrer erfolgt ist.

Meldungen unter Einreichung der Zeugnisse nehmen wir bis zum 15ten Januar 1876 entgegen. [1147]

Gleiwitz OS., am 21. December 1875.

Der Magistrat.
gez. Kreidel.

Auction.

Dinstag, den 28. d. M., Vorm. 11 Uhr, sollen auf dem Wagenplatze der Militär-Lehrschmiede zwei große Pappelbäume am Stamme meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. [6377]

Königl. Militär-Lehrschmiede.

Geschlechtskrankheiten,

Syphilis, weißen Fluß, Hautausschl. und Flechten heilt ohne Quecksilber gründlich und in kürzester Zeit. [8563]

Auswärtige brieflich.

Dr. August Loewenstein,
Albrechtsstraße 38.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [1873]

Steppdecken, Stepprröcke

werden sauber u. schnell gefertigt bei Wittwe **Blankenfeld**, Neumarkt 8, Hof 1 Treppe.

Neu zu besetzende Pfarrstelle.

Wie das evangelische kirchliche Amtsblatt für Schlesien, Seite 147 sub Nr. 3, nachweist, ist die hiesige evangelische Pfarrstelle am 1. April 1876 neu zu besetzen, da der jetzige Inhaber derselben, Herr Pastor **Giemer**, sich in den Ruhestand versetzen läßt.

Demzufolge werden diejenigen Herren Geistlichen, die gesonnen sind, sich um das hiesige Pfarr-Amt zu bewerben, ersucht, ihre diesfälligen Meldungen gemäß dem § 4 der Verordnung vom 2. December 1874 bis zum 8. Januar **1876** einzureichen.

Das Einkommen der Stelle, zu welcher circa 15 Hectar Acker- und Wiesenland gehören, ist excl. der Wohnungsnutzung und des Emeriten-Drittheils auf 1800 Mark berechnet. [2401]

Kupp bei Oppeln, den 14. December 1875.

Der stellvertretende Vorsitzende des Gemeinde-Kirchenraths. Nickisch,
Königl. Forst-Kassen-Rendant.

Albert Götze, Grünberg i. Schl., Agentur- und Commissions-Geschäft.

Genaue Ortskenntnisse setzen mich in die Lage, den Ein- und Verkauf von Producten und Fabrikaten jeder Art für Platz, Nachbarstädte und Umgegend reell zu vermitteln. [2304]

Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft zu Dessau.

Für unsere Gasanstalt Warschau suchen wir einen **zweiten Installations-Ingenieur**, welcher schon längere Zeit in dieser Branche beschäftigt gewesen ist und mit dem Projectiren und Veranschlagen neuer Gaseinrichtungen, ebenso mit dem Ausschreiben der Rechnungen, ferner mit der practischen Ausführung neuer Leitungen und Reparaturen bestehender Leitungen, und ebenso auch mit der Ueberwachung des Magazins und Führung der Magazinbücher durchaus vertraut sein muß. Kenntniß der polnischen und russischen Sprache, oder einer derselben, ist erwünscht, jedoch nicht durchaus erforderlich. Auf diese Stelle Reflectirende wollen möglichst bald Zeugnisse über ihre bisherige Thätigkeit und Mittheilung über ihre sonstigen persönlichen Verhältnisse an uns einsenden. [2445]

Dessau, den 18. December 1875.

Das Directorium.
Oechelhaeuser.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich mein reichhaltiges Lager eleganter [6035]

Glacé- und Wildleder-Handschuhe

eigener Fabrik. — Elegante Packung in ½ und 1/1 Dtzd.

L. Heiman, Handschuh-Fabrik,
Schweidnitzerstrasse 5,
vis-à-vis dem Hoflieferanten Herrn **Albert Fuchs.**

F. Baumgarten,

Klempnermeister,

Breslau, Hintermarkt Nr. 6,

Fabrik und Lager aller Arten Küchen-, Tisch- und Hängelampen, Kaffeebretter, Vogelkäfige, Lampendochte, Cylinder und Glocken in allen Größen, Bade-, Sitz- und Fußwannen (auch zum Verleihen). Auch werden sämmtliche in dieses Fach schlagende Artikel angefertigt. [7452]

Bauarbeiten und Reparaturen
werden zu soliden Preisen ausgeführt.

Weihnachts-Ausstellung Carl Wolter, Große Groschengasse Nr. 2,

Außer schon bekannten Artikeln in Elfenbein, Horn und Holz große Auswahl feiner Kästen zu verschiedenem Bedarf.
Größte Auswahl von Schachspielen in Elfenbein, Bein und Holz, Croquet-, Boccia-, Domino-, Lapelle-, Roulette-, Tivoli- und andere neue Spiele. [8417]

Ball-Blumen und Garnituren

Nadelbouquets, sowie alle Sorten einzelner Blätter und Blüthen, auch Gold und Silber empfiehlt in reichster Auswahl zu billigsten Preisen [6174]
die Blumen-Fabrik von **A. Matzdorff jr.**, Schweidnitzerstr. 36, I.

Ausverkauf der Leipziger Geschäftsbücher-Fabrik
zu bedeutend ermässigten Preisen. [6337]

Bücher in **Thaler-Liniatur 40%** Rabatt.
Bücher in **Mark-Liniatur 20%** Rabatt.

Reichhaltiges Lager von Contobüchern aller Arten.
52, Ohlauerstrasse Nr. 52, 1. Etage.

G. A. Opelt's Knopf-Handlung,

Junkernstraße Nr. 28, neben dem „grünen Adler“,
empfiehlt in großer Auswahl: [7935]

Manchetten-Knöpfe, Kragen-Knöpfe, Chemisette-Knöpfe
und ganze Garnituren.

Vereinzelt gewordene Gegenstände meines Glas-Engros-Lagers, als: **Etagèren, Bier-Service u. Seidel, Schaalen** &c., welche sich als **Weihnachts-Geschenke** vorzüglich eignen, verkaufe ich, um zu räumen, bis **31. d. Mts. im Detail zu Engros-Preisen.**

Herrmann Fingerhut,
Glas-Engros-Handlung, [8808]
Ring Nr. 8, erste Etage.

DISTILLERIE DE LA VÉRITABLE BÉNÉDICTINE

Aechter

Benedictiner-Liqueur

der Abtei von Fécamp (Frankreich)

Zur Nachricht

Auf das Gesuch des Generaldirectors Herrn **A. Legrand aîné**, hat die Abtheilung für Civilsachen des Königlichen Stadtgericht zu Berlin, folgende Verordnung am 11 October 1875 erlassen

„Als Marke ist gelöscht das unter No 95 zu der Firma „J. A. Gilka in Berlin laut Bekanntmachung in No 212 des „Deutschen Reichs-Anzeigers“ von 1875 für „Benedictiner-Liqueur“ eingetragene Kollektiv-Zeichen.“



In Folge dessen wird jeder Verkäufer des nachgemachten, oder Nachahmer und Fälscher des ächten Benedictiner-Liqueur dem Gesetz gemäß verfolgt werden.

Das Publikum wird vor allen solchen Benedictiner-Flaschen gewarnt, welche nicht am unteren Theil eine viereckige Aufschrift tragen, der untenstehenden gleich, mit der Unterschrift des Generaldirectors versehen.

A. Legrand aîné

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.
A. Legrand aîné

Man findet den Aechten Benedictiner-Liqueur nur in folgenden Häusern: In **Breslau** bei **Erich & Carl Schneider**, Schweidnitzerstraße Nr. 15; **Oscar Gießer**, Junkernstraße 33; **Gustav Scholtz**, Kaufmann, Schweidnitzerstraße 50; **Carl Jos. Bourgarde**, Schuhbrücke Nr. 8; **Paul Felge**, Kaufmann, Tauenzienplatz 9; **E. Huhndorf**, Schmiedebrücke 22; **Carl Beyer**, Taschenstraße 15; in **Beuthen** bei **J. Leiz**; in **Ratibor** bei **Hugo Beste**; in **Neisse** bei **H. Növer**; in **Gleiwitz** bei **J. Edler**; in **Oels** bei **Arthur Scholtz**; in **Liegnitz** bei **Erich Schneider**; in **Saarau** bei **Carl Neumann**; in **Schweidnitz** bei **Paul Marx**. [8824]

Frischen Cabeljau, Seedorsch Pfd. 2½ Sgr.,
Schellfisch, frisch, Silberlachs, See-Zander, Hechte
billig zu kaufen im [8836]

Schles. Delicatessen-Bazar, 32, Neue Taschenstrasse 32.

Ein junger Kaufmann, in allen Geschäftszweigen, hauptsächlich aber in Geld-, Güterkauf- u. Verkaufs-Geschäften firm, wünscht mit Geldleuten sich zu verbinden, event. bei solchen in Stellung zu treten. [6365]

Gefl. Offerten unter E. F. G. 72 in den Briefk. der Bresl. Ztg.

Wein-, Liqueur- und Cigarren-Etiquetts [6780]
empf. in größter Auswahl billigst das Lithogr. Inst. **M. Lemberg**, Breslau, Neue Graupenstr. 17.

Frische und geräucherte Bratwurst,

in bekannter Güte, zu Karpfen, empfiehlt [8825]

C. F. Dietrich, Hoflieferant,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Das echte

Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster*)

führt auf den Schachteln den Stempel:

M. RINGELHARDT

ist ärztlich geprüft und empfohlen gegen: Gicht, Reißen, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Frostballen, alle offene, aufzugehende, zertheilende, erfrorene, verbrannte Leiden, Wundliegen, Entzündungen, Geschwulsten 2c. und hat sich bei all' diesen Krankheiten durch seine schnelle, untrügliche Heilkraft auf das Glänzendste bewährt. [4715]

*) Zu beziehen à Schachtel 50 und 30 Pfennige aus den Haupt-Depots: Kränzelmarkt-Apotheke (Th. Czerwenka), Hintermarkt 4, und den meisten Apotheken in Breslau, Löwen-Apotheke in Görlitz, in Neisse bei Herrn Apotheker Spira, sowie aus den Apotheken in Bernstadt, Lublinitz, Oppeln, Peterswaldau, Reichenbach, Gnadenfrei, Waldenburg, Gottesberg, Bunzlau, Jauer, Neumarkt, Striegau, Guhrau, Namslau, Greiffenberg, Trebnitz, Kattowitz, Bauerwitz, Krappitz, Kostenblut, Patschkau, Leobschütz, Katscher, Gleiwitz, Nicolai, Altberun, Antonienhütte, Stadt Königshütte, Lipine, Rothenburg, Lauban, Ratibor (P. Lomnitz), Löwenberg, Carolath, Beuthen a. O., Beuthen OS., Schloß-Apotheke in Liegnitz, Rothe Apotheke in Posen 2c.; Fabrik in Gohlis bei Leipzig.

NB. Ohne obigen Stempel ist das Pflaster nicht echt.

Warnung. Das geehrte Publikum wird besonders aufmerksam gemacht, genau auf obigen Stempel zu achten, da das Glöckner'sche Pflaster neuerdings nachgeahmt wird.

Geschäfts-Verkauf.

Ein in bester Lage Leipzigs (Grimmaische Straße) gelegenes

Cigarren-Detail-Geschäft

mit fester Kundschaft und gutem Umsatz ist anderweitiger Unternehmungen halber zu verkaufen und bald zu übernehmen. Anzahlung Mark 12,000. Miethe billig. Offerten unter Chiffre N. 2513 an Rudolf Mosse in Breslau. [8831]

Leuchtgas-Apparat, Patent G. Westphal & Comp.,

gewährt bei 20° Kälte, zur Ansicht bei E. Richter, Reuschestr. 51. [8421]

Einige Hundert Meter trockenes Kiefern-Leibholz

stehen bei mir ab Bahnhof hier zum Verkauf. [2456]

F. Siegert, Oppeln.

Dominium Gwosdzian bei Guttentag OS. verkauft mit Stand bis 10. Januar [2455]

**14 angemästete Ochsen,
10 angemästete Kühe,
Shorthorn Kreuzung.**

Eine bedeutende Weinhandlung und Champagner-Fabrik **sucht** gegen hohe Provision **gut empfohlene** Agenten und Reisende.
Fr. Offerten beförd. sub R. 7071 die Annoncen-Exp. v. Rudolf Mosse in Köln. [8833]

Eine der größten norddeutschen Cigarren- und Tabak-Fabriken sucht für die Stadt Breslau einen tüchtigen und umsichtigen Agenten, welcher mit der Kundschaft vertraut ist. Adressen unter N. 486 bef. d. Central-Annoncen-Bureau, Berlin W., Mohrenstr. 45. [8821]

Ein **Specerei-Waaren-Geschäft,** Haus mit Gärtchen, in einer lebhaften Provinzialstadt Niederschlesiens ist Verhältnisse halber unter günstigen Bedingungen **sofort zu verkaufen.** — Näheres auf briefliche Anfragen, welche unter M. 2512 an Rudolf Mosse, Breslau, zu richten sind.

Eine mit Gasheiz. einger. Glashütte in Oberschles. ist, unter sehr coul. Bedingungen, sof. zu verkaufen oder zu verpachten. Gef. Offerten sub M. 485 beförd. das Central-Annoncen-Bureau, Berlin W., Mohrenstr. 45.

Uhren, Brillen, Pince-nez, Operngläser, Krimstecher, billigst [8702]



Albrechtsstraße 3,
S. Phiebig.
Uhrmacher und Opticus.

Möbel

in überraschender Auswahl, von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten werden um jeden Preis verkauft Reuschestraße 2.

Frischen
Seedorsch,
per Pfd. 2 Sgr.,
Schellfische,
per Pfd. 2½ Sgr.,
offerirt [6381]
Hermann Kossack,
Nicolaistraße 16.

Wilde Enten, Grossvögel, Hummern, Seedorsch,

wegen gutem Fang billiger als bisher, Düsseldorfer

Punsch-Essenzen

von Arac und Rum mit Burgunder und Cherry, alten Cognac, Arac und Rum, Frankfurter und Jauersche

Bratwürste

empfiehlt [8841]
Gust. Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50,
Ecke der Junkernstraße.

Steinbutt, Lachs, Seezungen, Schellfische, Dorsch

empfiehlt zum billigsten Tagespreise
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 22.

Bestes Petroleum, à Liter 2 Sgr. 2 Pf., bei Entnahme von Originalfässern v. 2½ Ctr. billigst.
Pianinokerzen, das Wiener Pfd. 10 Sgr.
Wienerkerzen, à Pfd. 10 Sgr.
Stearin-, Paraff.- u. Naturell-Kerzen.
Maschinenöl, à Pfd. 4½, 5 u. 6 Sgr.
Bestes Wagenfett, à Ctr. 5 u. 6 Thlr.
Talg-Kern-Seife, 8 Pfund 1 Thlr.
Gelbe harte Seife, à Pfd. 3 Sgr.
Grüne Seife, 12½ Pfd. für 25 Sgr.
Glycerin-Abfallseife, à Pfd. 6 Sgr.
Beste Soda, à Pf. 1 Sgr., 25 Pfd. 23 Sgr.
Waschpulver, Waschblau, Stärkeglanz, Reisstärke. [7647]
Weizen-Stärke, à Pfund 3 Sgr.
Wein- u. Bierkorke, 100 Stück 10 Sgr.
1000 Schwedische Zündhölzer, 1⅓ Sgr.
1000 Schwefelzündhölzer, 8 Pf.
Spiritus, à Liter 5¼ Sgr.
Alten Korn, à Liter 4 Sgr.
Feine Liqueure, à Liter 5¼ Sgr.
A. Gonschior, Weidenstr. Nr. 22.

Stammkuffen. Spielwaaren.

Carl Stahn, Klosterstr. 1.

Karpfen

vorzüglicher Güte, sowie alle Gattungen [6333]
Fluss- u. Seefische
empfiehlt
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 22.

Eine Feldschmiede,

gebraucht, im guten Zustande, sucht zu kaufen F. Haase, Rybnik.

Rüben-Preßlinge.

In Folge Betriebsveränderung hat jetzt trockene Preßlinge wie früher zum Preise von 1,20 Mark pr. Ctr. abzugeben [6376]
Zuckerfabrik Lanisch bei Breslau.

Achtung!

Echte Harzer Kanarienhähne, auch Weibchen, welche sich zum Weihnachtsgeschenk sehr gut eignen, sind wieder angekommen Nicolaistr. Nr. 53 im Grenzhause bei L. Panse aus St. Andreasberg a. H. [6356]
Außerdem werden alle schriftlichen Bestellungen per Post reell ausgeführt. Der Obige.

Zwölf Stück kernfettes junges Mastvieh

(Prima-Waare) stehen in Lenartowice bei Bahnstation Pleschen zum Verkauf. [2385]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Ein fein gebildeter Correspondent

wird für eine bedeutende mechanische Weberei in Sachsen gesucht.
Offerten unter H. L. 71 an die Exped. der Breslauer Ztg. [6369]

Ein junger Mann, welcher die Colonialwaaren-Branche erlernt hat, sucht sofort, auch später Stellung.
Offerten werden an Herrn A. Kahle, Warmbrunn, erbeten. [6366]

Ein Commis (mos.), in der Colonial-, Schnitt-, Manufactur- u. Herren-Garderoben-Branche vollständig firm, gegenwärtig noch activ, s., gestützt auf g. Referenzen, gleichw. w. Branche, pr. 1. oder 15. Jan. 76 anderw. Stellung.
Off. beliebe man unter der Adresse J. T. 100 postl. Königshütte einzusenden.

10 gesunde Ammen und Dienstboten aller Branchen empfiehlt Frau Becker, Altbüßerstr. 14. [6383]

Für 1 Speditionsgesch. suche ich 1 Commis, der womögl. in gl. Branche am hies. Pl. thätig war.
E. Richter, Ohlauerstraße 42.

Zur selbstständigen Leitung eines **Cigarren-Geschäfts** suche ich 1 cautionsf. jungen Mann.
E. Richter, Ohlauerstraße 42.

Für 1 Damen-Mäntel-G. suche ich 1 Reisenden.
E. Richter, Ohlauerstraße 42.

Fürs Eisen-Kurzw.-G. suche ich 1 Correspondenten, m. d. Br. vertr., und 1 Expedienten.
E. Richter, Ohlauerstraße 42.

Für mein Colonialwaaren-, Wein- und Delicatessen-Geschäft suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen jungen Mann [2459]
als Verkäufer,
der besonders das Delicatessen-Geschäft genau kennt.
Johannes Henschel, Cottbus.

Ein tüchtiger [2450]
Seifensieder-Gehilfe
findet dauernde Stellung bei gutem Lohn. D. Czwiklitzer, Kattowitz.

Für unser Modewaaren- und Confections-Geschäft suchen wir
einen Lehrling
zum sofortigen Antritt.
Bunzlau. [8832]
Gebr. Schott.

Ich suche für meinen vierzehnjährigen Sohn eine [8837]
Lehrlingsstelle
in einer achtbaren Handlung in einer Provinzialstadt.
Nähere Auskunft durch Herrn J. Guttmann in Neisse.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Tauenzienstraße 24, 3. Etage, ist ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen. [6374]

Es wird gesucht eine herrschaftliche Wohnung, aus 7 Zimmern bestehend, Nikolai-Stadtgraben oder Schweidnitzer-Vorstadt, per Ostern, unter K. L. postlagernd. [6370]

Friedrichsstraße 6 ist eine Wohn. 1. Et. für 140 Thlr. sof. zu verm.

Heiligegeiststraße 14a, an der Promenade, ist im 2. Stock eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche mit Wasserleitung und Entree nebst Zubehör, mit Gartenbenutzung vom 1. April k. J. ab zu vermiethen. Preis 260 Thlr. Näheres im 1. Stock.

Breslauer Börse vom 22. December 1875.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,00 G	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	99,40 G	—
St.-Schuldsch..	3½	92,00 B	—
do. Präm.-Anl.	3½	129,00 G	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	— —	—
do. do.	4½	101,00 B	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86,50à30 bz	—
do. do.	4	96,40à45 bz	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do.....	4	95,20 bz	—
do. do.....	4½	101,30 B	—
do. Lit. B....	3½	—	—
do. do.....	4	—	—
do. Lit. C....	4	I. 95,75 B II. 95,00 [G	—
do. do.....	4½	101,30 B	—
do. (Rustical)	4	I. 95,00 G	—
do. do.....	4	II. 95,00 G	—
do. do.....	4½	101,00 G	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	93,20 bzG	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	96,25 B	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.....	4½	100,25 G	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	92,25 bz	—
do. do.....	5	100,30 bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1881)	6	—	—
do. (1885)	6	—	—
do. (1882)	5	gek. —	—
Italien. Rente.	5	—	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	65,20 bz	—
do. Loose 1860	5	—	—
do. do. 1864	—	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	—	—
do. Pfandbr.	4	—	—
do. do.	5	—	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—	—
Warsch.-Wien.	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.-Schw.-Frb.	4	84à4,25 bz	—
Oberschl. ACD	3½	148,00 bzG	—
do. B.......	3½	—	—
do. E......	3½	140,25 bz	—
R.-O.-U.-Eisen.		104,75à50 bz	—
do. St.-Prior..	5	103,00 etbz	—
.-Warsch. do.	5	—	—
do. St.-A.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	89,00 B	—
do. Litt. G	4½	94,75 G	—
do. Litt. J.	4½	90,50 B	—
do. Litt. K.	4½	90,50 B	—
Oberschl. Ltt. E.	3½	86,00 B	—
do. Lit. C. u. D.	4	91,20 bz	—
do. 1874	4½	97 B	—
do. Lit. F....	4½	—	—
do. Lit. G....	4½	97,25à97 bz	—
do. Lit. H....	4½	101 B	—
do. 1869.....	5	103,00 G	—
do. Ns. Zwb.	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	102,85 bz	—
R.-Oder-Ufer..	5	102,75 G	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Lud.-B....	5	—	—
Lombarden...	4	197,00 G	pu 197,00 G
Oest. Franz-Stb.	4	—	pu 529,00 bz
Rumänen-St.-A.	4	27,25 bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl. Centralbahn-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	—
do. Discontob.	4	68,00 B	—
do. Handels- u. Entrepot.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. Makl.-V.B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	fr.	—	—
do. Wechsl.-B.	4	65,00 B	—
D. Reichsbank	—	157,25 bzG	—
Oberschl. Bank	—	—	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank...	4	—	—
Pos. Pr.-Wehslb	4	—	—
Prov. Maklerb.	—	—	—
Schl. Bankver.	4	86,00 B	—
do. Bodencrd.	4	97à7,25 bz	—
do Centralb.	4	—	—
do. Vereinsb.	4	—	90,00 B
Oesterr. Credit	4	349,00 G	pu 350,50à49,50 [bzG

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G	4	—	45,00 B
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	20,00 G
Laurahütte....	4	68,75 G	pu 68,75 bzG
Moritzhütte...	4	—	31 B
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	—
Oppeln Cement	4	24 G	—
Sch. Eisengiess.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	590 G
do. Immob. I.	4	67,50 B	—
do. do. II.	4	—	67,50 B
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	84,25 bzG	—
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	85,00 G
do. do. St.-Pr.	4½	—	91,00 G
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	50
Vorwärtshütte.	4	—	18 B
Schl. Gasactien	—	101 bz	—

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. W. 100 Fl.	177,90 bz	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	266,80 bz	—

Wechsel-Course vom 22. December.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,50 B	—
do. do.	3	2M.	168,35 G	—
Belg. Pl. 100 Frs.	4	kS.	—	—
do. 100 Frs.	4	2M.	—	—
London 1 L. Strl.	3	kS.	20,33 bzG	—
do. do.	3	3M.	20,18 B	—
Paris 100 Frcs.	4	kS.	80,95 G	—
do. do.	4	2M.	—	—
Warsch. 100 S.R.	—	8T.	265,25 G	—
Wien 100 fl...	5	kS.	177,40 bz	—
do. do...	5	2M.	175,75 G	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation.
(pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine M.	feine Pf.	mittle M.	mittle Pf.	ordinaire M.	ordinaire Pf.
Weizen, weisser......	21	75	20	25	18	25
do. do. neuer.	20	—	18	50	16	25
do. gelber, alter..	20	75	19	25	18	25
do. do. neuer.	18	90	17	20	15	90
Roggen..........	16	75	15	20	14	20
Gerste..........	16	50	14	20	12	40
Hafer..........	17	60	15	60	14	80
Erbsen..........	20	50	19	—	15	90

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps..........	30	75	29	25	24	75
Winter-Rübsen.....	29	75	27	75	24	—
Sommer-Rübsen.....	30	—	28	—	24	25
Dotter..........	26	50	25	—	23	—
Schlaglein.........	26	—	25	—	22	—

Kleesaat, rothe, ordinär 40—43, mittel 46—49, fein 51—53, hochfein 55—57,00.
Kleesaat, weisse, ordinär 43—49, mittel 53—59, fein 63—68, hochfein 70—75.

Heu 4,30—4,60 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 43,50—46,50 Mark pr. Schock à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 23. December.
Roggen 148,50 Mrk., Weizen 191,00, Gerste 144, Hafer 165,00, Raps 325, Rüböl 69,00, Spiritus 42,00.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 41,00 B., 40,00 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 37,56 B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 36,65 G.
Zink fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.